Ueber

gelehrte Schulen,

mit

besonderer Rücksicht

auf

Bayern

von

Friedrich Thiersch.

Dritter oder constructiver Band.

Ueber die Einrichtung und Führung der gelehrten Schulen.

Zweite Abtheilung.

Von dem Streite der pädagogischen Systeme auf dem Gebiete der mittlern Schulen, mit besonderer Rücksicht auf den Plan der Einrichtung der lateinischen Schulen und Gymnasien in Bayern vom 8 Februar 1829.

GYMNASIAL-BIBLIOTHEK FREISING

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1830.

Inhalt.

Seite

1. Was wir wollen. 131
2. Von der altbayerischen Lehrweise. 136
3. Herr geistl. Geheimer Rath von Schrank über die Mittelschulen. 143
4. Herr Prof. Meilinger über die vaterländischen Gymnasien. 152
5.[a] Ermäßigung der alten Lehre, besonders nach Hrn. Prof. Freudensprung. 174
5.[b] Die Schulreformen in der neuern Zeit im Allgemeinen. 191
6. Die Forderungen der Romantiker an die gelehrte Schule nach Hrn. Professor Sendten. 196
7. Die Forderungen der Realisten an die gelehrte Schule im Allgemeinen. 200
8. Princip des Nützlichen schon bei Xenophon. . . 201
9. Gründe der Realisten gegen das Princip der alten Lehrordnung. 204
10. Das Princip der Realisten: „Lerne als Knabe, was du als Mann brauchen wirst" auf dem Gebiet der gelehrten Schule. 214
11. Speculativer Realismus nach Stephani, und seine Forderungen. 217
12. Naturhistorischer Realismus nach Oken, und Beleuchtung der Ansichten über Bildung und Unterricht. . . 222
13. Vergleichung der Anforderungen des Hrn. Hofraths Oken an die Schule mit seinen Grundsätzen und mit Zweck und Umfang der Schule. 238
14. Vergleichung des naturhistorischen und grammatischen Unterrichts in der Schule. 245
15. Ueber das Verhältniß des frühern naturhistorischen Unterrichts zu den Anforderungen der Sittlichkeit und zu der idealen Richtung der gelehrten Schulen. . . . 254
16. Die falsche Vermittlung der humanistischen und realistischen Forderungen. 264
17. Die neue Lehrweisheit in Preußen, oder die gleichmäßige Steigerung des classischen und realistischen Unterrichts. 309

Litterarische Anzeige.

In der unterzeichneten Buchhandlung ist erschienen:

Menzel, Wolfg., Rübezahl, ein dramatisches Mährchen, Preis 1 fl. 36 kr.

Derselbe, Narcissus, ein dramatisches Mährchen, Preis 2 fl.

Stuttgart und Tübingen, den 15 Mai 1830.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Stuttgart und Tübingen. Im Verlag der Unterzeichneten ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Gagern, Frhr. v., Mein Antheil an der Politik. 3r Theil. Der Bundestag. 8. 1 fl. 45 kr.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

München, Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt:

Allgemeine politische Annalen. Neueste Folge. Herausgegeben von C. v. Rotteck. 2r Bd. 2s und 3s Heft.

Inhalt des zweiten Hefts.

I. Verhandlungen der französischen Kammern in den Sizungen von 1828 und 1829. Von dem Herausgeber. — II. Freiheitrufe der Spanier. Von Professor Schneller zu Freiburg im Breisgau. — III. Ein Wort über die geschichtlichen Fresken in den Arkaden des Hofgartens zu München. Von Joseph Freiherrn v. Hormayr. Von dem Herausgeber. — IV. Miscellen. 1) Merkwürdiger Beitrag zur Geschichte der Karlsbader Beschlüsse aus einem Schreiben des Staatsministers, Grafen v. Münster an das geheime Rathskollegium zu Braunschweig. 2) Briefe des Baron v. Frauendorf an Se. Maj. den König von Preußen 3) Politische Grillen von Wolfgang Menzel.

Inhalt des dritten Hefts.

I. Neueste Geschichte Frankreichs. Das Ministerium vom 8 August und die Kammern 1829. Von J. H. Schn....r. — II Ueber zwei neue Schriften des Grafen v. Montlosier, betreffend die gegenwärtige Lage von Frankreich. Von dem Herausgeber. — III. Ueberblik der neuesten politischen Begebenheiten. Von dem Herausgeber. — IV. Miscellen. Politische Grillen von Wolfgang Menzel.

Planmäßige Beiträge werden honorirt, und können an die Verlagshandlung in Stuttgart gesandt werden. — Der Preis dieser Annalen ist für 12 Hefte oder 4 Bände, von 70 bis 80 Bogen 12 fl.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbuch der Finanzwissenschaft und Finanzverwaltung, von C. A. Freiherrn v. Malchus, königl. würtembergischem Finanzpräsidenten a. D., Kommandeur des königl. würtembergischen Civil-Verdienstordens. Erster Theil XVI und 480; Zweiter Theil VI, 206 in 8. und 70 S. in 4. Preis 7 fl. 30 kr.

Die Aufgabe, welche der Verfasser, wie derselbe in dem Vorworte äußert, sich gemacht hat, bezwekt eine solche Bearbeitung der Finanzwissenschaft, welche v. Jakob als angewandte oder praktische Theorie bezeichnet, die ohne die abstrakte Theorie bis in ihre ersten und einfachsten Elemente zu verfolgen, deren Kenntniß vielmehr voraussezt, und mit deren blos allgemeineren Darstellung zugleich Andeutungen des Maaßes für ihre Anwendung in gegebenen Fällen verbindet, um die strengen Forderungen derselben mit den Verhältnissen und Bedürfnissen, die sich in dem Staatsleben und Haushalte bilden, in Einklang zu sezen. Hierdurch, überhaupt durch seine durchaus praktische Tendenz, unterscheidet sich das gegenwärtige Werk von seinen Vorgängern. Es ist nicht wie diese ein Lehrbuch, welches in die abstrakte Theorie einführt,

sondern ein **Handbuch** für solche, die mit dieser bekannt sind. Eine andere wesentliche Verschiedenheit von allen bisherigen Bearbeitungen der Finanzwissenschaft, besteht in der Ausscheidung der Lehren, Maximen, überhaupt von Allem was sich auf die Finanzverwaltung oder auf die Anordnung und Führung des Finanzhaushaltes bezieht. Diese Sonderung hat dem Verfasser zugleich Anlaß und Gelegenheit zur Erörterung von vielen Fragen gegeben, und zur Berührung von vielen Verhältnissen, die nicht blos für die Anordnung und Führung des Finanzhaushaltes, sondern auch für eine solche des gesamten Staatshaushaltes, wichtig sind, zugleich eine vertraute Bekanntschaft mit beidem bedingen und bekunden. Eine interessante Zugabe zu dem Werke ist die Uebersicht von dem Staatseinkommen von beinahe allen größern europäischen Staaten, und den Quellen, aus welcher dasselbe geschöpft wird, die wo, und so viel immer thunlich, nach amtlich bekannt gemachten Daten bearbeitet ist.

In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Geschichte
der
Halbinsel Morea
während des Mittelalters.
Ein historischer Versuch von Professor J. Phil. Fallmerayer.
Preis 4 fl.

München, Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In unterzeichnetem Verlage ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Sammlung historischer Volkslieder und Gedichte der Deutschen. Zusammengetragen von Dr. O. L. B. Wolff, 49 Bogen. Preis 4 fl. 48 kr.

München, Stuttgart und Tübingen.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart und Tübingen sind erschienen und durch alle guten Buchhandlungen zu erhalten:

Beer, M., der Paria. Trauerspiel in Einem Aufzuge. Velinpapier. 8. in Umschlag broch. 36 kr.

— — Raphaels Schatten. Aus den Papieren eines großen Malers. geb. 1802. gest. 1830. 36 kr.

— — Struensee, Trauerspiel in 5 Aufzügen. 8. Velinpapier in Umschlag broch. 1 fl. 45 kr.

Vorrede.

Nach der Vorrede zum ersten Hefte dieses Bandes der Schrift über die gelehrten Schulen sollte das nun folgende die Gründe des bayerischen Schulplans von 1829, welcher im ersten enthalten ist, ausführlich darlegen. Eine solche Darlegung schien nöthig, weil die dem Plane dort beigegebenen Motive gemäß ihrer Bestimmung nur die Hauptpuncte berühren, und weil es galt, den zahlreichen Einwendungen und Mißverständnissen zu begegnen, auf welche jener Plan bald nach seiner Annahme gestoßen war. Indeß während jene Rücksicht aufforderte, die Sache zu beschleunigen, mußte diese veranlassen, sie bis dahin zu verschieben, wo die Gegner ihre Streitmittel sämmtlich entwickelt hatten und über das Schicksal der neuen Ordnung entschieden war. Beides ist nun geschehen, und Manche werden es vielleicht für überflüssig, Andere mit Herrn Dekan Stephani für eine Art von Wagniß halten, daß ich jetzo noch mit dieser Arbeit hervortrete, nachdem der Plan von 1829 durch

den Plan von 1830 aufgehoben und mit nächstem Herbste schon außer Thätigkeit gesetzt wird. Indeß dadurch wird die Sache für mich und diese Schrift nur auf den Standpunct, wo ich sie fand und aufnahm, zurückgestellt, und aus einer administrativen wieder eine reinwissenschaftliche. Es fragt sich nicht mehr: was ist mit gutem Grund in Bayern eingeführt? sondern was ist in jenem Plan den gelehrten Schulen überhaupt zuträglich und was nicht, gleichviel ob es bei uns besteht oder nicht, gleichviel ob es auf diesem Boden überhaupt jemals wurzeln wird. Denn jeder Schriftsteller, welcher die Darstellung seiner Sache, ihrer Mittel und Wege der Einsicht der Verständigen zu empfehlen weiß, erhebt sich eben dadurch über Zeit und Ort; und hat er nur sonst das Rechte gefunden und auf die rechte Art dargestellt, so wird es auch seine Zeit und seinen Ort finden, so unerfreulich es ihm auch seyn mag, mit dem, was er für seine Freunde und seine Hoffnungen aus jenem Besitz gewonnen hatte und nach einer Fahrt von mehr denn zwanzig Jahren heimführte, mitten in dem Hafen selbst noch Schiffbruch zu leiden. Doch davon weiter zu sprechen, wird später Gelegenheit seyn. Jetzo hab' ich über Inhalt dieses und des folgenden Heftes

noch Einiges zu bemerken gewünscht. Nachdem der Widerspruch gegen den ersten Theil dieser Schrift und hiernächst gegen den Schulplan von 1829 durch Umfang und Art dahin gediehen war, daß der Widerstreit der pädagogischen Systeme überhaupt, welcher unsere Tage bis auf den letzten Grund der Erziehung spaltet, im ganzen Umfange zum Vorschein kam, konnt' es nicht unzweckmäßig geachtet werden, wenn er in jener Ausdehnung umfaßt und von unserem Standpunct aus in seinen Hauptrichtungen verfolgt wurde. Es galt dabei eben sowohl, die wahren Grundsätze der gelehrten Schule zu schirmen, wie die Nichtigkeit der in ihr Gebiet einbrechenden Ansichten der Gegner zu enthüllen. Beides hab' ich in diesem Hefte versucht, und man wird demnach hier eine Vertheidigung nicht des Einzelnen, sondern des Ganzen oder Allgemeinen, der Hauptansichten finden, nach denen jener Plan entworfen wurde. Er selbst erscheint dabei nur als etwas sehr Zufälliges, durch Verhältnisse, Rücksichten mannichfach Bedingtes, hinter ihm aber als seine Mutter und Pflegerin die große Lehre, daß die gelehrte Schule zwar nur durch Beschränkung gedeihen kann, dieser aber der sorgfältigste, gewissenhafteste Anbau ihres ganzen Bodens von kundiger Hand und un-

ter einsichtsvoller Pflege zur Seite gehen muß, und daß dann, aber auch dann nur in jener Beschränkung kein Rückschreiten, wohl aber in diesem Anbau ein Fortschreiten eintritt, weil er ihren Boden nöthiget eine stets größere Fülle stets edlerer Früchte zu tragen. Das folgende Heft wird, nachdem in diesem die Grundsätze geschirmt sind, die Maßregeln, welche der Plan nahm, um nach ihnen die Schule zu bilden, zur weitern Untersuchung zu bringen und ausführlich zu erörtern bemüht seyn. Dieser Gegenstand wird demnach sich über zwei Abtheilungen der Schrift ausbreiten, während ihm ursprünglich nur eine bestimmt wär. Seine Wichtigkeit mag es entschuldigen, denn immer klarer wird es mir, daß es sich hier nicht über eine geringere Sache als über die höhere Bildung von Deutschland, in ihr aber um nationale Kraft und Würdigkeit handelt, an welcher ein jeder nothwendig Schaden nimmt, der auf halben Wege nach dem aufgestellten Ziele stehen bleibt, oder zurückgeht, oder sich durch den Rath der Unkundigen in die Bahn der Schwäche führen läßt.

München, den 4 August 1830.

Dr. Fr. Thiersch.

Zweite Abtheilung.

Von dem Streite der pädagogischen Systeme auf dem Gebiete der mittlern Schulen, mit besonderer Rücksicht auf den Plan der Einrichtung der lateinischen Schulen und Gymnasien in Bayern vom 8 Februar 1829.

1.

Was wir wollen.

Ehe wir in dem Hauptgegenstande dieses dritten oder constructiven Theiles über die gelehrten Schulen weiter gehen, und den Bau der über den Gymnasien sich erhebenden Anstalten in Betrachtung ziehen, wird es nöthig seyn, auf dem Standpuncte, wo wir in der letzten Abtheilung angekommen sind, noch zu verweilen und, eingedenk der Zusage, welche zu Anfange des zweiten Theiles gegeben wurde, die Ansichten der Gegner über die Grundsätze, nach welchen uns Zucht und Lehre der Gymnasien und der auf sie vorbereitenden Anstalten zu ordnen schien, zur Uebersicht zu bringen und zu beleuchten. Die Anzahl derselben war gleich zu Anfange nicht gering, und der Heerschaar, welche der erste Band mit seinen Ansichten und Forderungen in das Feld und unter die Waffen rief, hat sich seit dem 8 Febr. 1829 nach Erscheinung des Planes zur Einrichtung der lateinischen Schulen und Gymnasien in Bayern eine zweite gesellt, welche die Anwendung jener Lehren auf die bayerischen Anstalten des öffentlichen Unterrichts bekämpft und zu besiegen trachtet; jedoch wird unser Bemühen nicht auf Vollständigkeit in Darlegung oder Bestreitung des Abwei-

chenden oder Feindseligen gerichtet seyn, denn dessen ist eine so große Mannichfaltigkeit und Menge, daß aus voller Behandlung der Sache leicht ein noch längeres Werk erwachsen könnte, wohl aber darauf, in einer Art pädagogischer Galerie die Bilder der hervorstechenden, uns widerstrebenden Lehren der Reihe nach aufzustellen und ihr Verhältniß zu unserer Schule zu möglichst klarer Anschauung zu bringen. Das ist der Gegenstand, welchem die vorliegende Abtheilung dieser Schrift gewidmet seyn wird. Die Nothwendigkeit einer solchen Erörterung liegt in der Sache selbst, denn nachdem einmal der tiefe und große, das Ganze wie die Theile der öffentlichen Erziehung durchdringende Widerspruch unserer Zeit zum Theil durch unsere Schrift und die Folgen des genannten Schulplans in vollem Umfange aufgeregt und in Gährung gebracht, erscheint, gilt es — zwar nicht die aufbrausenden Wogen zu beschwichtigten, wohl aber weder den Stern, der die Fahrt lenkt, aus den Augen, noch das Steuer aus der Hand zu verlieren, damit Ueberzeugung und Ruhe derjenigen bewahrt bleibe, welche mit uns in der Hauptsache einig sind und sich der Fahrt in der Hoffnung vertrauen, daß bei ihrem Ziele die Jugend nicht an ein ödes Geklipp geworfen, sondern an dem fruchtreichen Gestade einer vollen Bildung des Geistes und Herzens werde gelandet werden.

Wir gingen aber von der Ueberzeugung aus, daß es mehr als je dringende und heilige Pflicht sey, die öffentliche Erziehung, so weit sie den gelehr-

ten Schulen anheimfällt, auf ihre ursprüngliche, durch die Ueberlieferung gegebene, durch die Erfordernisse der höhern Bildung geschirmte Basis zu befestigen und sie zugleich einfach und stark gegliedert über ihr zu erheben. Es galt demnach das Studium der alten Sprachen so einzurichten, daß es vom 8ten bis zum 14ten Jahre des Schülers dem Wesentlichen nach vollendet und hiernächst durch ein vierjähriges Studium altclassischer Werke fruchtbar gemacht wurde, mit ihm einen umfassenden Unterricht in der Mathematik zu verbinden, den Religionsunterricht zweckmäßig zu steigern, den Grund der Geschichte, der Philosophie zu legen, und weder die neuern Sprachen und Literaturen, die deutsche vor allen, noch auch die auf Zeichnen, Tonkunst und Bildung des Leibes zu wendende Sorgfalt auszuschließen. Es galt die Vielheit und Buntheit der Lehrstoffe durch Hervorhebung des Hauptsächlichen und Bei- und Unterordnung des Nebensächlichen zu vermeiden, und den Geist der Jugend auf einige, aber seiner ganzen Anstrengung würdige Gegenstände zu sammeln, als deren Kern und Kraft Studium der altclassischen Sprachen und Schriften und der Mathematik in der Mitte ruht.

Dadurch und durch die Vorkehrung, mit welcher diese Studien umgeben waren, hofften wir die ganze geistige Kraft als in einem wahren Gymnasium zu heben, das Gedächtniß zu stärken, das Urtheil zu schärfen, den Geschmack zu läutern und so das Gemüth oder Innere des Jünglings mit Wohlgestalt und Bil-

dung zu schmücken, und während er dadurch zu seinem akademischen Geschäft die Wissenschaften in ihrer größeren Ausdehnung und Verwickelung in sich aufzunehmen, zu bewahren und zu verarbeiten, gründlich vorbereitet würde, ihn zugleich seiner großen Bestimmung, ein Mensch zu seyn, entgegen zu führen.

Wie aber der innere Gehalt und der Kern dieser Bildung Fülle geordneter Kenntnisse, Sicherheit des Urtheils und Lauterkeit des Gefühles ist, so sollte die äußere Form derselben für das spätere Leben geistige Wohlgestalt seyn, welche, die Reinheit des Geschmacks und Gewandtheit der geistigen Bewegung zum Grunde habend, sich in geordneter und schöner, mündlicher und schriftlicher Rede, in Sicherheit und Zweckmäßigkeit der Geschäftsführung offenbart, und, über das Sittliche und Heilige verbreitet, jene Vorzüge des Geistes und Herzens durch die Unbescholtenheit eines sittlich-religiösen Lebens verherrlichet. Um jedoch den Bau dieser Schulen nicht in das Leere hinaufzuführen, wurde anerkannt, daß der Stand ihrer Lehrer, mit billiger Berücksichtigung des geistlichen, einem jeden Talent geöffnet, mit Belohnung und Ehre geschmückt, die ganze Anstalt aber zur Wahrung ihrer Lehre, und Zucht auf Unabhängigkeit gegründet seyn müßte. Der große lebenbringende Grundsatz „Ehre und Belohnung" wurde für den Lehrstand der Schulen geltend gemacht. Auf dieselben Ansichten, welche nicht allein die meinigen, sondern mehr oder weniger die Ansichten eines jeden Mannes sind, welcher über die

Bedürfnisse der Zeit und der Schulen mit sich im Reinen ist, ward sofort auch die Ordnung gegründet, durch welche man im Jahre 1829 die gelehrten Schulen von Bayern zu heben gemeint war.

Jemand nun, der allein dieses Ziel in das Auge faßt, würde wohl kaum für möglich halten, daß über die Anerkennung desselben als eines großen und jeder Anstrengung wie jedes Wunsches würdigen, ein Zweifel bestehen kann; es schwebt mehr oder weniger klar jedem vor, welcher sich mit öffentlicher Erziehung beschäftiget, aber jeder sieht es in anderer Richtung und sucht auf anderen Wegen ihm nahe zu kommen: weniger also über das Ziel selber als über Mittel und Wege zu ihm besteht der Widerstreit, und nach den Ansichten hierüber trennen sich die Schaaren der Gegner.

Vorangehen diejenigen achtungswürdigen Männer, die ihre Bildung zum Theil vor fünfzig und noch mehr Jahren in der nach alter Ordnung eingerichteten Schule gesucht haben. Sie sind weit entfernt, dieselbe wie sie war, für mangelhaft zu halten, und Niemand wird ihnen dieses Urtheil sehr verargen; denn was wir in unserer Jugend thaten und waren, verschmilzt in der Erinnerung mit der ganzen Fülle des Glückes und der Zufriedenheit jener Tage. Desto geneigter aber sind sie, der Meinung derjenigen beizutreten, welche die öffentlichen Schulen, wie dieselben nach der glücklichen Zeit ihrer Jugend geworden sind, als in einem wachsenden Verfall begriffen sehen. Das Uebel selbst scheint ihnen um so größer zu seyn,

je mehr sie von der Vortrefflichkeit des Alten überzeugt sind, und es ist sofort von ihrer Seite ganz folgerecht, daß sie wie Herr Professor Meilinger thut, „die Grundübel, welche unsere Gymnasien drücken" in den Entfernungen von der alten Lehrordnung suchen, und, wie Herr geistlicher Geheime Rath von Schrank, die unbedingte Zurückführung derselben und namentlich der Schulen der Jesuiten in Anspruch nehmen. Mit ihnen werden wir demnach vor Allem in näheren Verkehr zu treten genöthiget seyn.

2.

Von der altbayerischen Lehrweise.

Indem wir von der alten Weise der gelehrten Schule, wie sie ehedem in Bayern bestand und noch jetzo in Italien, Spanien, Portugal, zum Theil auch in Frankreich und Oesterreich gefunden wird, zu handeln haben, ist es nicht unsere Meinung, die Jesuiten, ihre Urheber, selbst vor Gericht zu rufen, noch zu untersuchen, ob irgendwo und durch welche Mittel sie die unbedingte Anerkennung eines Baco verdient. Denn möglich wäre ja doch, daß sie zu irgend einer Zeit in bestimmten Anstalten, die er im Auge hatte, das Auszeichnende geleistet hätten, ja unbegreiflich wäre bei so reichen Mitteln und so großem geistigen Vermögen, wie jener Orden in seiner Ganzheit unbezweifelt umfaßte, wenn er nicht in seiner Blüthe in ein-

zelnen Gegenden und Schulen und unter begünstigenden Umständen im Gebiete der Erziehung Ungewöhnliches geleistet hätte; aber aufmerksam müssen wir, obwohl alles weitere Eingehen in diesen Gegenstand als einen uns ferne liegenden vermeidend, vorzüglich auf zwei Umstände machen, welche von den Vertheidigern ihrer Sache gewöhnlich übersehen werden.

Einmal fanden die Jesuiten in den Ländern, wo sie aufgenommen wurden, die gelehrte Schule bereits an nicht wenigen Orten in jener Begründung und mit jenen Vorzügen, durch welche sie die ersten und größten Heroen der neuern Literatur gebildet hatte: Erasmus so gut wie Melanchthon oder Aventin und Celtes waren aus ihr hervorgegangen und die Ausbreitung der Jesuiten war der Untergang jener Schule, der Mutter unser ganzen neuern Civilisation. Was aber brachten sie an ihre Stelle? War es ihnen möglich sofort statt des ganzen Lehrstandes, den sie verdrängten, ich will nicht sagen mit größerem, sondern mit demselben Gewicht und Erfolg aufzutreten? Hatten sie zu einem so unermeßlichen Beruf in ihrer Mitte die sattsame Anzahl gründlich vorbereiteter Lehrer, die der früheren auch nur gleichkommende Fülle und Höhe der Lehrgeschicklichkeit? Ihre Bewunderer werden ja, ihre Gegner nein sagen, wir aber werden ihr eigenes Geständniß beachten, nicht das zufällige einzelner, vielleicht mißvergnügter, sondern das gewichtvolle eines ihrer erfahrensten und thätigsten Meisters des

Johannes Mariana *) über die Folgen der Einsetzung der Jesuitenschulen, in Spanien hören.,, Unsere Leute, sagt dieser gelehrte und aufrichtige Mann, haben die Last auf sich genommen, in den vornehmsten Orten von Spanien die freien Studien (literae humanitatis) zu lehren, ein Beginnen, das unstreitig der Beachtung würdig ist, weil auf diese Weise die Jünglinge zur Frömmigkeit und jeglicher Tugend gebildet werden, damit nicht von frühen Jahren an die Gebrechen sie zu Grunde richten; aber die Sache ist mit großen Schwierigkeiten verwickelt, weil die Menschen unserer Nation für diese Gattung von Studien keine besondere Neigung spüren und wir gemeiniglich an guten Lehrern Mangel leiden; et quoniam plerumque bonorum magistrorum inopia laboramus. So geschieht es, daß diejenigen etwa zwei oder drei Jahre diese wissenschaftlichen Dinge lehren, welche sie weder gelernt haben, noch auch lernen wollen, was die Weise der Thoren ist, und so lernen die Zuhörer von ihnen Barbarismen und ungenaue Weisen, von welchen man sie später nicht mehr befreien kann, wie ihnen denn auch Anderes anhängt, was in jenem zarten Alter ihnen eingeprägt wird. Es ist kein Zweifel, daß jetzo in Hispanien eine geringere Kunde der la-

*) Iohannis Marianae Societatis Jesu theologi libri de Regimine Societatis L. 1. cap. VI de Studiis. Die Geschichte dieses wichtigen Werkes ist ausführlich geschildert in Bernardini Giraldi Patavini pro Senatu Veneto Apologia gleich von Anfang.

teinischen Sprache sich findet, als fünfzig Jahre vordem gefunden wurde. Ich glaube demnach, ja ich halte für ganz gewiß und ausgemacht, daß die eine und zwar die vornehmste Ursache dieses Uebelstandes sey, weil unsere Gesellschaft den Unterricht in den Schulen auf sich genommen hat. Credo ergo, imo vero pro certissimo et explorato habeo, unam principalissimam damni istius causam esse, quoniam Societas nostra studiorum professionem in se suscepit. Würden die Menschen die Größe des Schadens gehörig einsehen, der aus jener Lehrweise hervorgeht, so bin ich nicht im Zweifel, daß man uns die Schulen durch öffentlichen Beschluß entreißen würde, wie die Sache schon in Anregung gekommen ist. u. s. w. Quodsi homines bene intelligerent magnitudinem damni ex ista docendi via resultantis, non habeo dubium, quin per publicum decretum scholas nobis adimerent, quemadmodum jam tractari coepit. Die Last ist ohne Zweifel unerträglich, da eine so große Anzahl von Collegien besteht, deren Lehrfächer nicht alle mit geschickten Lehrern können besetzt werden. In früherer Zeit, wo noch die Weltlichen den grammatischen Unterricht besorgten, und da sie ihr ganzes Leben in einer und derselben Beschäftigung hinbrachten, war ein Theil in der Sprachlehre, ein anderer in der Poetik und wieder ein anderer in der Mannichfaltigkeit der gelehrten Kenntnisse hervorragend; in unserer Gesellschaft aber wird kaum einer

und der andere gefunden, welcher irgend etwas dieser Dinge genau kennt. Die Weltlichen aber, da sie wahrnehmen, wie ihnen alle Stellen von den unsrigen entrissen worden, vernachlässigen nun auch ihrerseits diese Kenntnisse und den Vortrag derselben."

Wir haben früher von der votrefflichen Anstalt des Münchener Präceptors Gabriel Kastner gesprochen, dessen Schulplan, wie Westenrieder richtig bemerkt, „nicht nur in einer einfachen reinen lateinischen Sprache, sondern auch ganz nach den veredelten Begriffen der damaligen Gelehrten, welche bei dem Unterricht auf wirklich brauchbare Sachen und auf die Hülfsmittel, welche zu denselben den Weg öffnen, sahen, abgefaßt ist." *) Seine Zeit fiel mit der Ausbreitung der Jesuitenschulen in Bayern zusammen. Gleich den spanischen Lehrmeistern sah auch er durch diesen einflußreichen Orden seine Schule bloßgestellt. Er klagte 1561 einem wohllöblichen Magistrat, daß „durch die neue aufgericht Jesuiter Schuell sie in merklichen Abgang der Schüeller komme," **) und es ist bekannt, wie kurz nachher neben den neuen Collegien der fremden Väter aus Hispanien, Brabant und Welschland die alten Landschulen verkommen und verschwunden sind. Es trat also in Bayern dieselbe Folge wie in Spanien ein, und bei der gleichen Na-

---

*) Westenrieder Beiträge zur vaterländischen Historie V Band S. 217.

**) Daſſ. S. 227.

tur der hier wirkenden Ursache kann Niemanden Wunder nehmen, daß es so gekommen ist.

Doch wird man sagen, die neuen Anstalten hatten Zeit sich später besser zu begründen und ihrer Bestimmung würdig zu werden, und in der That sind besonders in Frankreich und Italien einzelne ihrer Schulen wenigstens eine Zeit lang ausgezeichnet gewesen; ob auch in Bayern? Wer sollte dieses nicht erwarten, wer nicht wünschen, daß bei den wichtigen Interessen, die ihnen anvertraut waren, es wirklich geschehen sey? Indeß um in dieser Sache nicht aus der Rolle des Berichters zu fallen, — der obengenannte Gelehrte, den Niemand einer Unkunde in den Anstalten seines Vaterlandes oder des Bestrebens, die Vorzeit desselben herabzusetzen anklagen wird, bemerkt in der zuerst angeführten Stelle, daß gerade in dieser Zeit, um die Mitte des 16ten Jahrhunderts der innere Werth der Studien immer mehr abgenommen. Man gab die Schuld der Religionsunruhen fast allgemein den neuen Wissenschaften „und überlieferte die Schulen überhaupt den Theologen" (nämlich den Theologen der genannten Gesellschaft) „welche denselben bald eine andere Gestalt gaben, indem sie nicht nur allen literarischen Verkehr mit andern Ländern auf einmal abschnitten, sondern auch alles, was in ihren Augen profan war, verwarfen. Gegen die Mitte des vergangenen Jahrhunderts sey die Ausmerzung der als heidnischer Schwätzer und Fabelhansen

bezeichneten classischen Schriftsteller aus den Schulen beinah vollendet gewesen, und das war dieselbe Zeit, wo der Orden von seinem Schicksale übereilt würde.

Aber die Zeiten alter Beschränktheit sind vielleicht für immer vergangen, und die frühere Lehrordnung, in die neue Zeit eingesetzt, würde wohl ihren Freunden Veranlassung geben, das Verkommene abzuthun und das Beibehaltene den Bedürfnissen der Gegenwart gemäß einzurichten? Diese Frage könnte für mich alsdann gleichgültig erscheinen, wenn sie, einer andern Kirche gehörig, zugleich einen mir fremden Gegenstand beträfe. Nun sind aber bei uns die Schulen nicht nach Kirchen getrennt, und bei der Mischung der Confessionen in Bayern können sie es auch, einzelne Fälle ausgenommen, nicht werden. Alles demnach, was die gelehrten Schulen betrifft, ist ein den Gliedern beider Kirchen gemeinsamer Gegenstand der Erörterung. Da nun noch außerdem zu besorgen steht, daß, wenn die alten Ansichten in irgend einer Form Einfluß und Macht erlangen, sie bei unserer Lage sich über die Schulen ohne Rücksicht auf den confessionellen Unterschied ausbreiten, da diese Ausbreitung wenigstens von Einer Seite sogar mit der Bemerkung in Aussicht gestellt wird, es wäre ja doch natürlich und sogar dem Besten der Andersdenkenden zuträglich, wenn das für vortrefflich Anerkannte ihnen so gut wie den übrigen zugewendet würde, so wird man wohl

gestatten, daß wir jener Vortrefflichkeit und den Aussichten, welche man bei Zurückführung alter Formen eröffnen möchte, etwas genauer in den Grund sehen.

Die Hoffnung nun, daß die wiederhergestellte alte Lehre, den Bedürfnissen der Zeit folgend, sich nach ihnen umgestalten und nach der bessern Einsicht veredeln würde, scheint mir weder durch die Erfahrung jener Wiederherstellung in andern Ländern, noch auch durch dasjenige gerechtfertiget, was unter uns laut wird. Wir werden auch darüber hiernächst unverdächtige Zeugen hören, zunächst den oben genannten geistlichen Geheimen Rath Herrn v. Schrank, welcher, ehedem ein Glied der Gesellschaft Jesu, als Sprecher und Verfechter jener scholastischen Alterthümer aufgetreten ist. *)

3.

Herr geistl. Geheimer Rath von Schrank über die Mittelschulen.

Es braucht nicht der Erinnerung, daß auch die Schule dieses hocherhabenen Gelehrten auf classischem Grund und Boden steht; aber erstlich ist es ihr

---

*) In einer Reihe von Aufsätzen, welchen eine Beurtheilung des ersten Theiles dieser Schrift über die gelehrten Schulen zum Grunde liegt. Sie stehen in der katholischen Literaturzeitung, herausgegeben von Fr. v. Kerz. Jahrgang 1826 vom Januar an.

nicht um das auf gründliche Sprachkunde gebaute classische Studium, zu thun, noch will sie die wohlgeordnete weitergehende Lesung altclassischer Schriftsteller als ein Mittel das Alterthum zu erforschen, die höheren gelehrten Studien zu begründen und den Geist zu bilden. Das Alles dient zu weiter nichts „als den Knaben den Eigendünkel einzuflößen, sie seyen keine unbedeutenden Schulknaben, gehören zum gelehrten Stande so gut wie der erste Universitätsprofessor, und endlich ihnen die Grammatik der griechischen und lateinischen Sprache als den Gipfel alles Wissens darzustellen, ohne sie, was auch für dieses Alter zu früh seyn würde, mit dem philosophischen Theile der Sprachen bekannt zu machen." S. 94. Es ist also eben nur Griechisch und Lateinisch, was begehrt wird, und damit kommt man freilich leichter zum Ziele.

Um nun aber in den obern Theilen der Schule, im eigentlichen Gymnasium eben jenes classische Studium möglich zu machen, mußte das Griechische und Lateinische, was auch die alte Lehrweise begehrt, in den untern oder vorbereitenden Classen gelernt und geübt werden, damit der Schüler bei dem Austritt aus dem Knabenalter und dem Uebertritt in das Gymnasium sofort zur Lesung und zum Verständniß der poetischen, historischen, rhetorischen und philosophischen Werke des Alterthums geführt und in ihnen einheimisch gemacht werden könnte. Diese Vorbereitungen, da das Gymnasium selbst von den Altvordern

eben

eben nun auf Griechisch und Lateinisch d. h. auf Erlernung der Sprachen gestellt wird, sind ihnen unnöthig, ja was man noch schwerer begreifen wird, sie waren ein Gebrechen unserer neuen Anstalten.

„Vorbereitungsclassen zum Gymnasium! Vormals waren gar keine; man forderte wohl, daß der „Knabe nicht nur fertig lesen und schreiben konnte, so„gar daß er einige Kenntniß der lateinischen Sprache „mitbrachte, wenigstens zu decliniren verstand. So „kam der Knabe in die Schulen der Jesuiten, und bin„nen vier Jahren war er der lateinischen Sprache voll„kommen mächtig, mit allen ihren Zierlichkeiten be„kannt, schrieb sie sehr rein, und sprach sie prosodisch; „das Griechische der prosaischen Schriftsteller verstand „er wohl ebenfalls, aber schreiben konnte er es nicht, „weil ihm die Worte nicht so zu Gebote standen, und „er überhaupt weniger Uebung hatte, aber ihrer auch „nicht bedurfte; denn er sollte doch nicht mit den Pa„triarchen zu Constantinopel im Briefwechsel ste„hen. Weit entfernt demnach, daß die bisherigen „Vorbereitungsclassen alte Gebrechen gehabt hätten, „waren sie selbst große Gebrechen in den letztern „Schulplanen, und müssen bei einer Verbesserung „des Schulwesens aufgehoben werden. Der Hr. Verf. „gesteht es selbst ein, daß binnen eines zehnjährigen „Studiums in den Vorbereitungs- und Gymnasial„classen sehr Wenige erträglich Latein lernen; und „gleichwohl lernten in den Zeiten der Jesuiten bin„nen vier Jahren viele zierlich Latein; aber damals

„schrieb man nicht wortreiche Abhandlungen über „die Methode, sondern befolgte eine gute Methode; „jetzt ist es umgekehrt."

Wenn demnach die Reife für das Gymnasium an Kunde des Technischen in beiden Sprachen und leichterer Schriftsteller z. B. des Cornelius Nepos geknüpft wird, so ist die verwundernde Frage jenes Schutzredners der alten Schule S. 97. ganz in der Ordnung: Was lernt man denn im Gymnasium? Das Mehr, was man da in den Sprachen lernen kann, ist nichts weiter, als Frucht längerer Uebung. Machen wir wohl in den Grammatiken neuerer Sprachen so viele Umstände? Und gleichwohl sind sie eher schwerer als leichter, weil sie gewissermaßen regelloser sind."

Ferner wenn Vorkehrungen ähnlich den in Würtemberg bestehenden begehrt worden, um in der lateinischen Schule den Wetteifer zu beleben und die Studien zu stärken, so sagt er S. 96. „Bei den Katholiken kommt man noch kürzer, wohlfeiler und glücklicher zum Zwecke, wenn man Baco's Regel befolgt: Si de Scholis sermo est, consule Scholas Jesuitarum, nihil his melius."

Offenbar also ist, wohin wir mit unseren Anforderungen an die gelehrten Schulen durch die Verfechter des Alten geführt werden. Wir begehren in der vorbereitenden Schule Kunde des Technischen bei den alten Sprachen, damit in dem Gymnasium das Studium der classischen L i t e r a t u r fruchtbrin-

gend getrieben werden könne. Sie verwerfen jene Vorbereitung als unnütz, ja verderblich, weil dem Gymnasium obliege, jene technische Kunde zu gewähren, und während wir die Sprachstudien nur als Mittel für die Zwecke der Gymnasien betrachten, sind ihnen diese Mittel der Zweck selbst, ihre Weisheit ist eben auf Latein und etwas Griechisch gestellt, was man aus des Ludovicus Viva's Tractätlein, aus Jovius und Natalis, aus Osorius und Sadoletus ungefähr eben so gut lernen kann, als aus den Schriften der „heidnischen Schwätzer und Fabelhansen."

Nachdem dieser hochachtbare Verfechter vergangener Zeiten die classischen Studien auf Sprachunterricht zurückgebracht, geht er darauf aus, den übrigen Stoff der gelehrten Schulen zu ordnen: des deutschen Unterrichts geschieht gar keine besondere Meldung, und auch die neuern Sprachen werden ohne Ausnahme verbannt, „sonst füllt der deutsche Knabe sein Latein außer den Germanismen noch mit Gallicismen u. s. w. S. 194, und mit der Naturgeschichte wird auch die Mathematik aus ihnen verwiesen, außer dem Unterrichte im Latein, Griechisch und in der Religion wird nur noch „was man bei dem frühen Unterricht des Knaben Geschichte zu nennen pflegt," nebst Geographie zugelassen. S. 105. Diese Geschichte aber kann und darf „natürlicher Weise für jetzt noch nichts als bloß Erzählung der Masse ohne philosophischen und staats-

„wissenschaftlichen Verband, lauter aneinandergefädel-„ter Begebenheiten seyn." Nun werden zwar Geschichtswerke der Alten in den Schulen gelesen, aber nach S. 106 nicht wegen der Geschichte, sondern wegen der Sprache, und wollte Jemand bemerken, daß doch auch durch Lesung der dichterischen und rednerischen Hauptwerke der Schüler über das bloße Gedächtnißwerk der Sprachen und der Begebenheiten erhoben werde, so kann er eben daselbst die Belehrung finden, daß das „ewige Dichterlesen so wie das „ewige" Geschichtschreiberlesen abstumpfet und von ihm Körper und Seele ermüdet werden." Wie es nach solchen Vorgängen dem, was als Einleitung und erste Begründung der Philosophie den Gymnasien gehört, in dem Gericht der alten Scholarchen ergehen werde, wird man aus dem Uebrigen leicht abnehmen. Philosophie soll in den untern Schulen d. h. in den Gymnasien gar nicht genannt werden, „auch wenn man allenfalls einige „philosophische Bücher der Alten z. B. Cicero de „officiis erklären würde, so soll der Schüler nicht „meinen, daß er durch Lesung dieses Buches philo-„sophische Lehren studire, sondern wissen, daß er sie „nur, schon eine bessere Moral von der Religion „gelehrt, wegen des schönen Vortrags lese, und weil „ihm als einem wohlunterrichteten Christen, der „allenfalls auch den Heiden zurecht zu weisen im „Stande wäre, der Gegenstand faßlich ist. S. 105. Wie nun das zu machen sey, daß dem Schüler die

Philosophie bis auf den Namen unbekannt und in dem genannten Buche des Cicero eine der schwierigsten Lehren ihrer praktischen Philosophie, die stoische Sittenlehre, deutlich werde, dieß wird zur Zeit unserer Wißbegierde nach verborgen gehalten. Dagegen sollen nach S. 108 Dichtkunst und Redekunst in den obern Classen als Hauptsache gelehrt werden. Schlüßlich begehrt der Verfasser „Einheit des Lehrens in den gegebenen Schulen" d. h. daß jede Classe nur von Einem Lehrer besorgt werde, sodann „Uebergebung dieser Schulen an eine taugliche Ordensgemeinde;" aber nicht jede solche Gemeinde sey dazu tauglich, nur solche seyen es, „welche sich mit Vorzug den Wissenschaften so gut als dem Seelenheile widmen." Besonders vortheilhaft, fährt er fort, wäre es, wenn die beiden Umstände zusammenträfen, daß in einem Staate eine Radicalcur der Schulen nothwendig würde, und daß gerade ein solcher Orden entstünde oder, was hier auf Eines hinauskommt, wieder aufblühte." Damit aber kein Zweifel übrig bliebe, welcher Orden gemeint sey, dem man als dem vor allen geschickten die Pflege der Schulen übergeben müsse wird Folgendes als Schluß beigefügt. S. 110.

„Ref. hat sich im Verlaufe dieser Anzeige vielfältig auf die Schulen der Jesuiten berufen, in welchen er selbst studirt hat; er konnte es mit so viel größerem Rechte thun, weil er weiß, daß ihre Einrichtung überall gleichförmig war und aus ihnen in allen

Ländern des katholischen Europa's für Kirche und Staat die größten Männer in großer Anzahl hervorgegangen sind, was wohl ein unumstößlicher Beweis ihrer Vortrefflichkeit ist."

Man sieht, wohin die alte Lehrweisheit die Schulen führen will. Von den Studien der classischen Literatur bleibt ihnen nichts übrig, als die Beschäftigung mit ihren Formen und Grundlagen, der lateinischen und griechischen Sprache, und damit man darüber um so weniger in Zweifel sey, wird S. 104 eingeschärft, daß in ihnen der Knabe nur mit Gedächtnißwissenschaften zu beschäftigen sey. Diese Beschränkung der wichtigsten, der Bildung günstigsten Stoffe auf eine reinformelle Thätigkeit des Geistes in Auffassung von Latein und Griechisch ist von einer solchen Strenge, daß man des Deutschen sich daneben ganz entschlägt und, wie wir sehen, auch die neuern Sprachen in die Verbannung schickt, damit der Reinheit des Latein dadurch kein Abbruch geschehe. Wendet man von dieser Austrocknung der classischen Studien die Augen auf die übrigen Gegenstände der gelehrten Schulen, so erblickt man überall dieselbe Dürre und Oede. Die Geschichte zur „Gedächtnißwissenschaft herabgedrückt, wird Erzählung lauter aneinandergefädelter Begebenheiten, und damit gegen einen solchen Gebrauch oder Mißbrauch der Geschichte die Vortrefflichkeit der historischen Darstellung in den Werken der Alten nicht mit Widerwillen erfülle, wird mit eiserner Strenge der Folgerechtigkeit gelehrt, daß

diese nicht wegen der Geschichte, sondern wegen der Sprache zu lesen seyen. Auch die Mathematik ist verschwunden, nicht einmal die Aussicht auf die Rechenkunst ist übrig geblieben, und von der Philosophie soll, auch im Fall philosophische Werke der alten Literatur der Sprache und des schönen Vortrages wegen gelesen würden, nicht einmal der Name genannt werden. Daß aber das Studium der Dichtkunst und Beredsamkeit, nachdem ihm und dem ausgetrockneten Erdreich der Schule die Quellen des Wachsthums mit der größten Beharrlichkeit und Folgerechtigkeit abgedämmt und verschüttet sind, nicht gedeihen, sondern in denselben Formalismus ausarten werden, der über die ganze Anstalt verbreitet wird, ist offenbar, und so kann auch über den endlichen Erfolg einer solchen Schulordnung, deren hagere und gespenstige Gestalt uns hier aus dem Grabe entgegensteigt, in welchem sie fünfzig Jahre verborgen lag, kein Zweifel bestehen. Sie ist geeignet, durch Magerkeit der geistigen Kost, den Geist der Jugend zu entkräften, durch die Trockenheit ihres Formalismus die innere Theilnahme, die einzige Mutter des Eifers und der Bildung, abzutödten, und eine freie und volle Bildung, so viel an ihr liegt, unmöglich zu machen. Wenn aus dieser Lehre dennoch ausgezeichnete Männer hervorgegangen sind (und der Verfasser selbst ist für die Fächer, denen er sich mit Vorliebe gewidmet hat, ein Beweis seiner Behauptung), so wird dadurch einem aufmerksamen und unbefangenen

Beobachter die Einseitigkeit und Mangelhaftigkeit auch ihrer Bildung nicht entgehen, und er wird zu dem Schlusse geführt werden, daß sie nicht durch diese alte Lehrweise, sondern trotz derselben so weit gediehen sind, und dasjenige, was sie leisten, wird ihm als Maßstab dienen, was sie würden geleistet haben, wenn eine bessere und gedeihlichere Pflege des Geistes ihrer Jugend zu Theil geworden wäre. Auch der eisernste Formalismus und der geistloseste Pedantismus ist nicht im Stande ganz den Segen einer Erziehung zu vernichten, welche von dem Studium des Alterthums wenigstens den sprachlichen Theil zuläßt, und dadurch die Lesung seiner Meisterwerke möglich macht, sey es auch, daß man sie nur als eine Art von Nothwendigkeit gestattet, um mit unsern Alten aus ihnen zierlich Latein und etwas Griechisch zu lernen.

4.

Herr Prof. Meilinger über die vaterländischen Gymnasien.

Jemand nun, welcher von der Vortrefflichkeit der alten Schule, deren Bild wir eben gezeichnet haben, durchdrungen ist, muß an Allem, was sich von ihr entfernt und in andere Bahnen einlenkt, nothwendig Anstoß nehmen: Nicht in dem Einen oder dem Andern, was sie vorkehrt, sondern in der aus Einer Ansicht entwickelten innerlich und eng verbundenen Eigenthümlich-

keit des ganzen Systems liegt, was man an ihm von Stärke wie von Schönheit zu bewundern findet; jede Aenderung, sollte sie auch auf etwas ganz Aeußerliches wie auf Classennamen und Vertheilung der Lehrstoffe gehen, stört die Harmonie des Gebäudes, und da nur in ihm Heil und Segen zu erwarten, so führt dieselbe, wie man glaubt, zur Schwäche, wo nicht zum Verderben der Schule. Da nun seit den letzten fünf und zwanzig Jahren, ja früher noch solcher Aenderungen in der gelehrten Schule von Bayern gar viele gemacht oder versucht wurden, und es mit der Sache doch nicht recht zum Bessern wollte, so ist den Schirmern des Alten offenbar, daß eben in den Aenderungen desselben der Grund des neuen Siechthums zu suchen sey. Für diese Meinung sey es mir erlaubt, einen meiner hochgeachteten Amtsgenossen an der Universität, Herrn Prof. Meilinger, ehedem Prof. der Philosophie am königl. Lyceum, nach Weilers Entfernung Rector derselben Anstalt, und jetzo Professor der Philosophie an der Hochschule, zur Gewähr anzuführen, nachdem er vor mehreren Jahren in einer Schulschrift *) sich ausführlich darüber erklärt hat. Damit aber nicht Jemand glaube, daß es auf eine Befeindung eines mit Recht allgemein geachteten Lehrers abgesehen sey, wird

*) Pädagogische Bemerkungen über die vaterländischen Gymnasien, von Florian Meilinger k. Hofcapellan, Dr. und Prof. der Philosophie und Rector des Lyceums. (Sie stehen vor dem Verzeichniß der Studirenden an der k. Studienanstalt zu München 1826.)

es gut seyn zu bemerken, daß wir ungeachtet der Verschiedenheit unsrer Ansichten über das Einzelne der Jugendbildung seit zwanzig Jahren in einem nie gestörten collegialen Verhältnisse, jeder auf seinem Wege, das gemeinsame Werk derselben zu fördern bemüht sind. Dazu besteht in Bezug auf die Grundlage der gelehrten Schulen, daß sie nämlich vor Allem auf genaue und beharrliche Studien der altclassischen Sprachen und Literaturen zu bauen sind, vollkommene Uebereinstimmung, und der Unterschied zwischen uns zeigt sich erst bei Bestimmung der Mittel, welche für den gemeinsamen Zweck vorgekehrt werden, sowie der Anzahl und Ausdehnung der Lehrgegenstände, die außer den classischen beizuziehen, und in denen er die Vorkehrungen der alten Schule hinreichend findet, welche mir für die Aufgabe der Gegenwart und die höhergestellte Forderung der gelehrten Schulen nicht ausreichen. Obwohl nun Herr Prof. Meilinger nicht, gleich dem Hrn. Geistl. Geh. Rath v. Schrank, den Jesuiten seine Bildung verdankt, sondern ehedem Mitglied des durch seine Gelehrsamkeit und Verdienste um die Wissenschaften ausgezeichneten Ordens der Benedictiner gewesen ist, scheint er doch im Wesentlichen den pädagogischen Vorschlägen desselben nahe zu kommen, und die von jenem empfohlnen Schule ist der Hauptsache nach auch seine Schule. Außer demjenigen aber, was uns zunächst obliegt, werden wir bei den Erörterungen, welche nun folgen, zugleich Gelegenheit haben, einige wichtige Seiten des Gegenstandes näher zu beleuchten.

Daß dieses mit aller der Achtung geschehen werde, welche man den Verdiensten und dem Charakter dieses würdigen Mannes schuldig ist, wird Jeder ohne meine Erinnerung voraussetzen.

Um aber mit desto größerem Rechte auf Ausscheidung der spätern Zusätze zu der alten Verordnung so wie der mit ihnen verknüpften Neuerungen dringen und die alte Form als die der Kirche zuständige mit desto größerm Nachdrucke begehren zu können, stellt Herr Prof. Meilinger den kirchlichen Gesichtspunkt voran, und wir sind dadurch genöthiget, ihm auf jenes Gebiet zu folgen. Er beginnt nämlich mit der Erklärung, daß seine Bemerkungen ganz allein die katholische Schule im Auge habe, schließt daran den Grundsatz, es müsse alle „wahre Erziehung und jeder wahre Unterricht von der Religion ausgehen"; und folgert daraus, daß ein fremder Eingriff in die Sphäre ein Unrecht, ja das größte Unrecht sey.

Nun bekennen sich aber Katholiken und Protestanten zu Einer Religion, zur christlichen: beide Kirchen folgen als den Normen ihres Glaubens dem Nicäischen Symbolo, in welchen nach dem großen Gesetzgeber der Christenheit die Summe auch des katholischen Christenthums begriffen ist. *)

---

*) Justinianus in Codice Repet. Praelect. L. I. Tit. I., wo das edictum Grat. Valent. et Theod. Augustorum AA. Eutropio Praefecto praetorio an die Spitze des Coder gestellt wird, das, wie bekannt, nicht seine des Kaisers besondere Meinung, sondern die Lehre der Kirche, wie sie von den

Wenn nun die jüngere Kirche aus dem Verband der ältern getreten ist, den Namen gewechselt und sich in einigen Punkten der Dogmen von ihr entfernt hat, so betrifft der Unterschied keine jener Lehren, welche in dem sechsten Jahrhunderte des schon ausgebildeten Christenthums als zum wahren oder allgemeinen Glauben der Christenheit gehörig betrachtet wurden. Ist aber das Christenthum nicht in zufälligen Dingen, sondern in der Ganzheit seiner Grundlehren, wie solche durch die allgemeinen Kirchenversammlungen der ersten fünf Jahrhunderte waren ausgebildet worden, beiden Kirchen gemein, und betrifft der Unterschied nur hauptsächlich Einrichtungen, die außerhalb jener allge-

---

allgemeinen Concilien festgestellt und von den römischen Päpsten anerkannt, ja in diesem Falle ganz eigentlich durchgesetzt worden war, treu und gewissenhaft, wie es den Schirmherren derselben zukommt, ausgesprochen hat: Cunctos populos, quos clementiae nostrae regit imperium, in tali volumus religione versari . . . . ut secundum Apostolicam disciplinam Evangelicamque doctrinam Patris et Filii et Spiritus Sancti unam Deitatem sub pari majestate et sub pia Trinitate credamus. *Hanc legem sequentes Christianorum catholicorum nomen jubemus amplecti* . . . . Is autem Nicaenae adsertor fidei et *catholicae religionis verus cultor accipiendus* est, qui omnipotentem Deum et Christum Filium Dei uno nomine confitetur: Deum de Deo, lumen de lumine, qui spiritum sanctum, quem ex summo rerum parente et speramus et accipimus negando non violat, apud quem intemeratae fidei sensus viget et incorruptae Trinitatis indivisa substantia, quae graeco vocabulo *ὁμουσία* recte credentibus dicitur. Haec profecto nobis magis probanda, haec veneranda sunt . . . und so in den folgenden Abschnitten die summa catholicae fidei nach den Edicten der Kaiser und Kirchenversammlungen.

meinen Lehren stehen, so ist offenbar, in welchen Beschränkungen des Verfassers Behauptung zu verstehen sey, daß, wenn alle wahre Erziehung und jeder wahre Unterricht von der Religion ausgehen muß, ein fremder Eingriff in diese Sphäre widerrechtlich, ja das größte Unrecht sey, das einem kirchlichen Religionsvereine widerfahren könne: Das Unrecht kann streng genommen nur eintreten, wenn die Einmischung unterscheidende Lehren beider Kirchen betreffen sollte. Ja selbst in Bezug auf diese Lehren kommt es mehr auf den Stoff des Vortrages als auf die Form desselben an. Denn unbegreiflich wäre, wie z. B. eine Methode, die Religion zu lehren, die Anzahl, die Folge der Stufen, die Art der Behandlung, welche sich der katholischen Jugend förderlich erwiesen hätte, nach der nöthigen Umänderung des Stoffes nicht auch der protestantischen sich in ähnlicher Art erweisen soll, oder umgekehrt. Indeß, obwohl in den bezeichneten engen Gränzen es sich allein von Recht und Verletzung des Rechtes handeln kann, wenn die Confessionen in den Schulen gemischt würden, oder die Lehrer der einen für die Schüler der andern Rath und Vorschläge geben wollten: so gebieten doch Rücksichten der Billigkeit und der gegenseitigen Anerkennung, die kirchliche Scheidung in der Schule auf Alles auszudehnen, was auf Unterricht und Uebung der Religion Bezug hat, und wir haben im ersten Theile nachgewiesen, in wiefern selbst die Geschichte mit dem getrennten Gebiete kann vereinigt werden. Es gehört nicht zu dem Empfehlenden

des Plans vom 9 Febr. 1829, daß er dieser Ansicht sich versagt hat. Wollte Jemand aber noch weiter gehen und z. B. auch die Philosophie nach Confessionen scheiden, so würde seine Bangigkeit weder in der Sache noch in dem Erfolg irgend einen Grund haben, in der Sache nicht, weil die Offenbarung nicht in der Philosophie ist, und in dem Erfolge nicht, weil die Philosophie des griechischen Plato, des jüdischen Spinoza, des katholischen Carthesius, des anglicanischen Locke, der lutherischen Jacob Böhm, Kant oder Jacobi in den verschiedenen Kirchen Anhänger und Vertheidiger gefunden haben, und von keinem Katheder irgend eines Landes, wo die Wissenschaften blühen, verbannt sind. Ja der „blinde Heide Aristoteles," wie ihn Luther nennt, hat durch das Licht seines großen Geistes wie sein eigenes Volk so die Nationen der mittleren Jahrhunderte, sowohl die, welche Muhamed, als welche Christus verehrten, unablässig beleuchtet, so weit es bei dem durch die Zeiten und ihre Art getrübten Lichte seiner Weisheit überhaupt noch möglich war.

So bereitwillig aber ein jeder Unbefangener die Rechte der Kirche in Allem, was auf Religion beim Unterrichte sich bezieht, wahren und schirmen wird, so folgt doch daraus noch nicht die Nothwendigkeit einer Scheidung der Schulen in der Art, daß jeder Versuch, zu bestimmen was ihnen allen nützlich ist, als ein Unrecht gegen die eine oder die andere zu betrachten wäre. Weder die deutsche noch die lateinische und grie-

chische Grammatik, weder die Geographie noch die Stylübung, weder die Poesie noch die Rhetorik, weder Homer und Plato, noch Virgilius und Cicero sind katholisch oder protestantisch; wie? und es sollte Unrecht, ja das größte Unrecht seyn, diesen allen Schulen gemeinsamen Stoff auf eine allen förderliche Weise zu behandeln, für jeden, der die Bildung durch ihn sucht, auf die Irrthümer, die Abwege von ihm hinzuweisen, die Quellen aufzudecken, aus welchen für jeden ohne Unterschied der Kirche das Gedeihen fließt?

Ist das aber in keiner Weise zu besorgen, so kann auch von keinem Eingriffe die Rede seyn, wenn ich, einer andern Confession folgend, den Ansichten des Hrn. Prof. Meilinger über die „Mängel und Gebrechen" der gelehrten Schulen einige Bemerkungen entgegenstelle.

„Die Grundübel, so behauptet er, welche unsere „Gymnasien drücken und von einer Seite die Einheit „der Erziehung und des Unterrichts stören, von der „andern Seite aber die gelehrte Bildung hindern, „sind: das Lehren nach Fächern, die neugeschaffenen „Classennamen, die Ueberschätzung der griechischen und „die Zurücksetzung der lateinischen Sprache."

Hier ist, um beim Schlusse zu beginnen, Zurücksetzung der lateinischen Sprache wohl in Bezug auf die vorhergehende Ueberschätzung der griechischen zu verstehen, und der Verfasser will sagen, daß man dem Griechischen vor dem Lateinischen den Vorzug gegeben. Das nun könnte geschehen, indem man dem Griechi-

schen mehr Stunden oder eine größere Aufmerksamkeit widmete als dem Lateinischen. Keines von beiden aber ist in unsern Schulen früher geschehen, noch geschieht es jetzo. Selbst die Gymnasien, als deren Vorredner in jenem Programme er auftritt, und jeder einzelne Lehrer derselben, konnte dem Verfasser des Gegentheil erweisen. Meint er aber, daß dem Lateinischen geholfen würde, wenn man dem Griechischen von seinen Lehrstunden einige hinwegnähme und dem Lateinischen zuwendete, so hab' ich die Unverlässigkeit solcher Hoffnungen schon früher *) dargelegt, und bleibe mit allen Schulmännern, welche den Unterricht der alten Sprachen aus andauernder Erfahrung kennen, der Ueberzeugung, daß, wenn es in einer Schule mit dem Latein schlecht bestellt ist, davon der Grund in ganz andern Dingen als in dem Betriebe des Griechischen zu suchen ist. Allerdings vernimmt man unaufhörlich laute Klagen, welche die Ueberschätzung des Griechischen und die Zurücksetzung des Lateinischen betreffen; aber weit entfernt, durch sie in unsern Schulen „auf ein Unkraut" aufmerksam zu werden, welches in ihnen nicht länger wuchern soll, sind wir längst gewohnt gewesen, sie unter die grundlosen Beschwerden zu stellen, welche bei den widersprechenden und zahllosen Anforderungen an die Schule von den ihrer Art und Bestimmung weniger Kundigen Jahr aus Jahr ein erhoben werden. Auch diente dem billigen Beobachter unserer Schulen da-

---

*) I. Theil S. 155 ff.

dagegen zur Beruhigung, daß ungeachtet der noch bestehenden Mängel derselben die bessern der jungen Leute ziemlich gut griechisch und noch mehr lateinisch lernen, und er gab die Hoffnung nicht auf, es werde die Zeit noch kommen, wo sie recht gut griechisch lernen und dadurch im gründlichen Erlernen des Latein nicht würden gehemmt, sondern gefördert werden, weil nach einer wohlbegründeten und auch vom Verfasser angenommenen Ueberzeugung ohne die griechischen Studien in den lateinischen kein Heil zu hoffen ist.

Befindet sich aber der Verfasser über die Ursache eines mangelhaften Erfolges im Lateinischen in einer Täuschung, so gilt dasselbe noch in höherem Grade von einer andern Vorstellung desselben, nach welcher unter den Grundübeln der Gymnasien die — „veränderten Classennamen“ aufgeführt werden. Die Namen aber, an welche der Verfasser das Gedeihen der Schulen so wesentlich geknüpft meint, waren für die beiden untern Classen Principien, darüber standen die erste und zweite Grammatik; dann die dritte Grammatik oder Syntax, über welcher Poesie und Rhetorik als die oberen Classen den Schluß der Gymnasien bildeten. Nun möchte es wundersam scheinen, wenn Jemand diesen Namen eine solche Kraft beilegen könnte, daß in ihnen wie in Talismanen oder Zauberringen der Fabelwelt das Gedeihen der Schulen großen Theils enthalten sey; doch die Meinung des Verfassers geht, wie es scheint, dahin, daß hinter diesen Namen eine naturgemäße Gliederung des

Unterrichts verborgen sey, und durch sie bezeichnet werde, welche mit ihnen aufgegeben oder doch durch ihre Vertilgung gefährdet worden. Nun ist aber nicht abzusehen, warum nöthig sey, die unterste Classe Principia zu nennen, damit der Lehrer dadurch auf ihre Bestimmung hingewiesen werde; er ist genöthigt, in ihr die Anfangsgründe zu treiben, sie möge so oder Rudimenta oder Primärschule oder Vorbereitungsclasse oder lateinische Schule, ihre Knaben mögen Principisten oder Primärschüler genannt werden. Dasselbe gilt von den Classen, welche den Namen von der Grammatik und Syntax haben; denn offenbar ist ja doch, daß, wie sie auch heißen mögen, eine Schule mit Grammatik sich ernstlich zu beschäftigen nicht eher aufhören wird, bis ihr Inhalt eingeübt ist. Dazu schwankten diese Benennungen in einer sattsamen Unbestimmtheit. Die Principien der lateinischen Sprache zwei Jahre lang getrieben, sind doch wohl auch Grammatik, wie also konnte man die Benennung desselben Gegenstandes von einander scheiden? und zwei Jahre Grammatik, was man so heißt, müssen nothwendig die Syntaxis enthalten, und gleichwohl wird diese wie etwas Neues darüber gestellt. Wie soll nun bei dieser Verwirrung der Benennungen von den Knaben die Vorstellung entfernt gehalten werden, daß weder in den Principien Grammatik, noch in der Grammatik Syntax enthalten sey?

Anders verhält es sich mit dem Namen der Poesie und Rhetorik, in denen allerdings zum wenigsten eine

natürliche Folge des Unterrichts angedeutet liegt, daß nämlich Kunde der Dichtungsarten und ihrer Gesetze den rhetorischen Dingen vorausgehen müsse. Indeß schweift auch hier die Behauptung des Verfassers, wie es scheint, über das Ziel. Nähert sich der Knabe, aus den grammatischen Classen aufsteigend, dem Alter des Jünglings, so „erwacht die Phantasie. Mit den Jünglingsjahren beginnt das poetische Alter und fordert Nahrung.“ — „Damit aber die Phantasie keine einseitige Richtung nehme und sich empor halte auf Kosten der andern Geisteskräfte, so schließt sich jetzt an die Poesie die Rhetorik an.“ — Hier wird demnach die Poesie auf das Jahr beschränkt, welches die Scala der Schule ihr anweis't. Das wäre bedenklich, auch wenn die jungen Leute im Garten der Musen etwa wie die Tulpen oder die Hyacinthen sämmtlich in gleicher Linie aufschössen und sich zur Blüthe entfalteten. Nun sind sie aber rücksichtlich ihres Alters in der Schule von einander noch mehr verschieden, als es für das Gedeihen derselben zu wünschen ist, und auch die von gleichem Alter erwachen zum Gefühl für das Poetische nicht zu gleicher Zeit, sondern in dem Maße, in welchem sie mit Empfänglichkeit und Erregbarkeit ausgestattet sind, früher oder später, für die Theilnahme an Werken der Poesie aber auf jeden Fall früher, als es der Verfasser zu glauben scheint; ja er streitet wider sich selbst, indem er die Poesie auf diese Classe beschränkt und doch von den grammatischen Classen begehrt, daß in ihnen die Prosodie und das Mechanische

der Verskunst vollendet, der Unterricht also sie angeleitet haben soll Versarten zu unterscheiden und doch wohl auch lateinische Verse selbst zu bilden, ihre Bildung wenigstens zu versuchen. Wie aber ist das ohne Lesung von Dichterwerken und ohne eine, wenn auch nur vorläufige Kunde der Dichtungsarten möglich? Die Empfänglichkeit der Knaben für Werke der Poesie beginnt schon in den frühern Jahren, und schon die weisen Alten haben gewollt, daß die Dichter ihnen Mund und Herz so lange sie noch zart sind, bildeten. Daß dieses in den untersten Classen nicht auf Kosten der Grammatik geschehe, und dieser das Uebergewicht gesichert werde, ist die Obliegenheit einer verständigen Leitung der Schule. In gleicher Weise wird die Beschäftigung mit den Dichtern auch über die ihnen besonders gewidmete Classe sich für die Zöglinge hinausbreiten, denn in ihr vorzüglich ist das Belebende und Erfrischende des Unterrichts; doch wird in der Rhetorik sie dem Ernst der hier eintretenden Studien so untergeordnet seyn wie in den tieferen Classen der Grammatik. Daß in dem Zuge dieser poetischen Uebungen ein Zeitraum eintrete, in dem sie sich besonders ausbreiten und mit zusammenhängender Anleitung zur Kenntniß der Dichter und Dichtungsarten, mit dazu gehörigen Uebungen verbunden werden, ist heilsam und die Classe der Poesie wird, im Fall sie dieser ihrer Aufgabe genügen soll, eben so auf eine Vorbereitung durch frühere Lesung und Ue-

bungen des Poetischen in den unteren Classen fortzubauen als manche Gattungen, z. B. die dramatische, den späteren Studien zu überlassen genöthigt seyn, wenn sie nicht durch zu große Mischung Alles verschwemmen und die Wirkungen aufheben will.

Nun ist wohl offenbar, in welcher Beschränkung und Stellung man den Namen Poesie für eine höhere Classe zu schirmen berechtigt sey. Wer mit dem Verfasser die durch das Jugendleben verbreitete Poesie auf einen Jahrescursus in der Voraussetzung einschränkt, daß man während der zehn oder zwölf Monate desselben den jugendlichen Geist gerade in seinem Aufbruch zur Blüthe ergreifen und diese dadurch nähren und fördern könne, würde, so scheint es, die Bedeutsamkeit und die der Jugend fruchtbringende Kraft der poetischen Bildung ebenso übersehen, wie ihre Natur und die Mittel, durch welche sie fruchtbringend werden kann; und soll der Name Poesie, einer Classe beigelegt, andeuten, daß man jene Beschränkung im Sinne habe, so ist er ein einseitiger Name, welcher, wenn er die angedeuteten Maßregeln veranlaßt und die andern hemmt, allerdings thatkräftig wird, aber nicht zum Heil, sondern zum Unheil. Mit dem Namen der Rhetorik verhält es sich beinahe ganz auf dieselbe Art.

Es ist demnach offenbar, daß es mit dem zweiten Grundübel unserer Schulen steht wie mit dem ersten: die abgethanen Namen sind zum Theil

gleichgültig, zum Theil zweckwidrig, und haben nur gedient, Einseitigkeit und Beschränktheit vorwalten=der Ansichten in eine Zeit überzupflanzen, welche die Schuhe der dürftigen Weisheit früherer Menschen=alter längst ausgetreten hat, und nach ihrem eigenen Maß, das in ihren Bedürfnissen liegt, gemessen seyn will. Zwei Namen allein, der Poesie und Rhetorik, machen eine Ausnahme, indem beide nicht unzweckmäßig für diejenigen Classen sind, denen die Verbindung der poetischen und rhetorischen Tech=nik mit Lesung von Dichtern und Rednern als ihr vorzüglicheres Geschäft obliegt, und gerade in diesen beiden Classen haben sich die alten Namen mit einer gewissen Zähigkeit auch gegen andere Anord=nungen in Andenken und Gebrauch erhalten.

Wir gehen zum dritten Grundübel des Ver=fassers oder vielmehr zum ersten über, das er wohl eben darum, weil es ihm das Hauptsächliche war, voranstellt: „Was, sagt er, in neuerer Zeit, seit „Aufhebung der ständischen Klöster, denen die ge=„lehrten Schulen anvertraut waren, besonders nach=„theilig, ja ich möchte sagen verderblich auf Er=„ziehung und Unterricht in den Gymnasien gewirkt „hat, ist die Einrichtung des Fachlehrens. Es hat „sich zwar dieser Mißbrauch nicht fortdauernd be=„haupten können, er hat sich aber doch mehrere „Jahre behauptet und ist noch keineswegs gänz=„lich verschwunden.“

Hier führt uns der Verfasser auf ein Gebiet,

das allerdings ernsthafter pädagogischer Erörterung fähig und bedürftig ist, und ich muß mit der Erklärung beginnen, daß in der Hauptsache meine Ansicht und Erfahrung hier mit der seinigen vollkommen übereinstimmen. Auch ich glaube, daß das Gedeihen der Schule, welche nicht nur unterrichten, sondern auch erziehen soll, nicht zum wenigsten an Einsetzung der Classenlehrer gebunden ist, und unterschreibe alles, was mein hochgeachteter Herr Collega über den störenden Wechsel der Lehrer in den einzelnen Stunden, über die Schwierigkeit dabei Ordnung und Zucht zu halten, und über die Unmöglichkeit bei Fachlehrern die Schule auf ihre eigentliche Basis, das Vertrauen zu gründen, Zweckmäßiges gesagt hat. Indeß wie in der Natur so ist auch in der Schule das Einfache nicht gegeben, sondern das Zusammengesetzte: wir suchen zwar uns über dieses zu erheben, finden aber die Einheit nirgend, bis wir da anlangen, wo man das Eine und das Viele beisammen hat, bei Gott. „Ein gutes Gymnasium muß mit dem Unterricht immer auch die Erziehung zu verbinden streben.“ Allerdings, und hierin haben wir sogleich die Mehrfachheit anerkannt; denn Erziehung, welche den Unterricht, und Unterricht, welcher die Erziehung ausschließt, ist den Gymnasien in gleicher Art feindselig. Wann wird die Erziehung am besten gedeihen? „Wenn jede Classe nicht mehr als einen Lehrer hat. Denn nur unter dieser Bedingung vereinigt sich die Erziehung

mit dem Unterricht, und es entsteht ein inniges Verhältniß zwischen dem Lehrer und Schüler.“ Ganz gewiß, und jeder Lehrer, der für seine Schule nicht nur Kopf, sondern auch ein Herz hat, wird in dieser Ansicht einen Ausspruch ächter alter Lehrweisheit nicht verkennen. Aber sogleich schließt sich die andere Frage dieser ersten an: die Schule soll nicht nur erziehen, sondern auch unterrichten. Wann aber wird der Unterricht am besten gedeihen? Wenn er in den verschiedensten Fächern von demselben Lehrer, oder wenn er in jedem einzelnen Fache von einem besondern Lehrer gegeben wird, der sich den Studien desselben und der Methode seines Vortrages ausschließlich gewidmet hat? Ich vertraue auf den logischen wie auf den praktischen Verstand des Hrn. Verfassers viel zu sehr, als daß ich glauben sollte, seine Antwort werde, zurückweichend vor den Folgen, der offenliegenden Wahrheit nicht Zeugniß geben. Werden wir nun durch die Erfordernisse der Erziehung auf die Nothwendigkeit der Classenlehrer, und durch die eben so dringenden Erfordernisse des Unterrichts auf die Fachlehrer als das dem Zwecke der Schule zumeist Heilsame geführt, so wird ein jeder, welcher die Fähigkeit besitzt und geübt hat, nebeneinanderlaufende Reihen von Begriffen und Wahrnehmungen zu einem die Verschiedenheit ausgleichenden Urtheile zu verbinden, wohl zunächst einem Verfahren seine Zustimmung geben, welches den Segen des Systems dem Classenlehrer

für die Erziehung zu bewahren sucht, ohne die Vortheile, welche das System des Fachlehrens dem Unterrichte verheißt, aufzuheben. Das aber geschieht offenbar, wenn man den Classenlehrer einsetzt, ihm den größten Theil der Hauptfächer des Unterrichts, die alten Sprachen in Verbindung mit der deutschen und den Stylübungen, dazu aber auch die diesen Stoff erläuternden und ergänzenden Gegenstände zuweiset, und für die, welche außer den Kreis dieses in sich verbundnen Wissens und Uebens fallen, als Vorträge über die Geschichte, über die Religion, verbunden mit Lesung der heiligen Schrift in der Ursprache, und für die Mathematik, Fachlehrer einführt.

Die Masse und Wichtigkeit des Unterrichts, der dem Classenlehrer bleibt, die Anzahl der ihm gewidmeten Stunden, und die Fülle der Gelegenheit, die er findet, sich seiner Schule förderlich und theilnehmend zu erweisen, ist groß und reich genug, um ihm ihr Vertrauen zu erwerben, ihn als den Vater der Classe erscheinen zu lassen, während die übrigen Lehrer theils durch die Wichtigkeit und selbst Ehrwürdigkeit ihrer Stoffe sich leicht in dem nöthigen Ansehen behaupten werden, wenn sie nur überhaupt durch ihre Persönlichkeit, ihr Benehmen und ihre Methode dem der Jugend natürlichen Gefühl der Achtung für den Lehrer keinen Eintrag thun.

Nun sollte man, die Klage des Verfassers le-

send, im Anfange derselben glauben, unsere Schulen wären der Einführung der Fachlehrer erlegen, weil er sie als ihr erstes Grundübel voranstellt; aber aus dem, was er beisetzt, geht hervor, daß die Einführung des Fachlehrens nur mehrere Jahre gedauert, jetzo aber nur noch nicht gänzlich verschwunden sey. Die Wahrheit ist, daß der realistische Schulplan von 1804 die Fachlehrer eingeführt, aber der von 1808 sie aufgehoben, die Classenlehrer wieder eingesetzt hat. Es haben zwar seit 1808 neben den Classenlehrern einzelne Lehrer für Religion, Mathematik, acht Jahre auch für die philosophischen Vorbereitungswissenschaften bestanden; indeß der Vorzug der Classenlehrer blieb aufrecht, und im Plane von 1816 wurden sogar die Fachlehrer gänzlich aufgehoben, nicht ohne großen Nachtheil der Anstalten, dem man im Jahr 1823 zum Theil abzuhelfen gesucht hatte. Wenn nun die Einführung der Fachlehrer nur vier Jahre bestand und schon vor neunzehn Jahren nach einem kurzen Daseyn aufgegeben wurde, so ist offenbar, daß sie unmöglich unter den Grundübeln, wie sie die letzte Zeit erfahren, können genannt werden: sie sind weder ein Uebel noch ein Grund der Uebel, weil sie nicht bestehen, und wenn dem Classenlehrer für einige Fächer die besondern Lehrer beigegeben wurden, so wird das nach den eben gepflogenen Erörterungen Niemand anders denn für einen glücklichen Versuch halten, die Vortheile beider Systeme, so weit es

geschehen kann, in einer das Gute von beiden bewahrenden Lehr- und Studienordnung zu vereinigen.

Das also sind die drei Grundübel, welche der Verfasser in unsern Schulen glaubt bemerkt zu haben: weder die Fachlehrer noch die Zurücksetzung des Lateinischen hinter das Griechische bestehen, und die alten Namen sind theils offenbar zweckwidrig, theils für das Gedeihen gleichgültig, so daß was dem Verfasser als ein Inbegriff von Gebrechen erschien, als eine Vorstellung zu betrachten kommt, welche weder das Wirkliche in sich hat, noch mit dem Wirklichen in irgend einer Berührung steht.

Auffallend könnte scheinen, wie ein Mann von den Verhältnissen und der Geschicklichkeit des Hrn. Prof. Meilinger sich einen Zustand der Gebrechlichkeit so rein aus sich selber wie ein logisches Problem zusammensetzen und seinen Blick von der ihm ganz nahe liegenden Beschaffenheit der Dinge ablenken konnte, um ihn auf dieses Gebilde gerichtet zu halten, und der Verfasser hat deßhalb von andern Seiten sehr Hartes öffentlich zu hören gehabt, wie mir scheint mit Unrecht. Hr. Prof. Meilinger genießt den wohlverdienten Ruf eines gelehrten, den Wissenschaften in Wahrheit ergebenen, in seinem Berufe treuen und gewissenhaften Mannes. Die sehr gründlichen und umfassenden Studien seiner Wissenschaft, der Philosophie, die er auch in ihren neuesten Erfahrungen zu fassen, zu verfolgen und für sich und seine Vorträge nutzbar zu machen be-

müht ist, halten ihn nicht ab, auch den Musen der classischen Literatur zu opfern, und das Publicum wird seinen gelehrten und anhaltenden Bemühungen eine vollständige Ausgabe des Okellus Lucanus verdanken, an welcher er seit langer Zeit mit unverdrossener Sorgfalt arbeitet. Wenn ein Mann von so vielen rühmlichen Eigenschaften, über die Gebrechen der Gymnasien schreibend, sie da sieht, wo sie nicht zu finden sind, und deßhalb sie nothwendig übersehen muß, wo sie gefunden werden, so kann das weder in einem übeln Willen, noch in einer unlautern, den Wissenschaften, die er liebt, abgewandten Gesinnung, sondern nur darum geschehen seyn, weil er seit frühern Jahren anfangs an der Universität in Salzburg, dann an dem Lyceum in München, wie jetzo an unserer Universität, seine Thätigkeit als Lehrer dem Unterricht in der Philosophie gewidmet und beinahe während seiner ganzen langen Amtsthätigkeit als öffentlicher Lehrer außer dem Kreise der Gymnasien sich bewegt hat. Da ist denn sehr begreiflich, wenn die Richtung seiner Studien, ablenkend von den Arbeiten, der Noth, den Bedürfnissen und den Irrthümern der untern Schulen, ihm alles was sich in diesem Kreise bewegt, nur aus der Ferne zeigt, und ihm, als er nach den Grundübeln unserer Schulen sich umsah, den falschen Schein der Dinge, statt der Wirklichkeit jenes Schattenbild vorgespiegelt hat.

Blicken wir nun zwischen diesen Erörterungen

nach dem Verhältnisse der Schule des Hrn. Professors Meilinger zur Schule des geistlichen Hrn. Geheimen Raths von Schrank, so kann dasselbe Niemanden unklar oder zweifelhaft seyn. Die Beschränkung des Lehrstoffes und der Lehrzeit auf den in den alten Classennamen angedeuteten Umfang, die durch Entfernthaltung der Fachlehrer bedingte Herabdrückung des mathematischen, historischen und andern sächlichen Unterrichts, die Ausschließung alles dessen, was als Philosophie, wenn auch nur als Vorbereitung derselben angesehen werden kann, die Zurückführung der Schulen unter die Pflege des geistlichen Standes, welche durch die Vereinigung des Religionsunterrichts mit dem übrigen Unterricht, wenn auch nicht ausgesprochen, doch vorbereitet wird, mit Einem Worte die Belassung der Schule, so wie sie bestand, als ihre Pflege dem Orden der Jesuiten oder den ständischen Klöstern oblag, die alte Zeit in der alten Schule scheint das Ziel, nach dem die Blicke beider Männer gerichtet sind. Niemand kann sie tadeln, daß sie eine Ansicht schirmen, welche mit ihrer ganzen Art zu denken und zu seyn, mit ihrer Bildung verwachsen ist, aber Andern liegt ob zu bestimmen, ob mit dem Maße der früheren Verhältnisse die Bedürfnisse der Gegenwart und die Forderungen an die gelehrten Schulen zu messen sind. Daß, im Fall man ihnen folgte, wenigstens der alte Grund der gelehrten Erziehung bewahrt bliebe, liegt außer Zweifel, daß aber mit den Erfolgen ihrer Lehr-

ordnung weder die Wissenschaft noch der Staat mehr ausreichen würde, scheint uns eben so gewiß, und nicht ferne möchte sodann die Wiederkehr jener Zeit seyn, deren Drang die alte Lehrart vor 30 Jahren erfuhr. Von neuem würde man ihr wegen ihrer Dürftigkeit und Erfolglosigkeit den Krieg auf Leben und Tod ankündigen, und sie würde die Angriffe jetzo um so weniger bestehen können, da den Feinden Einsicht in das Bessere und die Macht einer in ihren Mitteln stärkern, und in ihren Entschlüssen entschiedenern Zeit zur Seite stünde, zu besorgen aber bliebe, daß alsdann wie vordem mit dem Veralteten und Gebrechlichen auch das Bildsame und die Keime des Gedeihens aus ihrem Boden gerissen, verschüttet und zertreten würden.

5.

Ermäßigung der alten Lehre, besonders nach Hrn. Prof. Freudensprung.

Indeß ist, seitdem man die Schule der Jesuiten und ständischen Klöster verlassen hat, mehr denn ein Menschenalter über Bayern hingezogen, und derjenigen, welche die unbedingte Zurückführung des aufgegebenen Zustandes begehren, sind nur wenige, der Vergangenheit mehr als der Gegenwart angehörig. Die andern, deren Jugend schon in die Reform der früheren Lehrweise hineinfiel, haben die

alte nicht mehr an sich selbst erfahren und darum jene Strenge des Festhaltens abgelegt, ohne daß ihnen eine klare Einsicht in irgend einen sicheren Bestand der Schule oder ein fester Wille denselben zu schirmen einwohnt. Kinder einer veränderungssüchtigen Zeit, tragen sie Neigungen und Bestrebungen ihrer Mutter in sich und gehen bald dem neuen, bald dem alten nach, je nachdem die Anstalten, welche sie vorfinden, jenen näher geblieben oder sich der Umgestaltung der neuen preisgegeben hatten. Das Bild dieses Schwankens zwischen verschiedenen Zeiten und Bestrebungen tritt uns in sehr mannichfaltigen Individuen und pädagogischen Schriften entgegen, die hier wegen ihrer Geringfügigkeit übergangen werden, in Niemanden deutlicher als in Hrn. Prof. Freudensprung, welcher vor einigen Jahren sich in einer Schulschrift *) über den Zustand unseres Gymnasialunterrichts nicht ohne Beweise genauer Kenntnisse seines frühern und gegenwärtigen Zustandes erklärt hat. Als Schüler und als Lehrer in einer beträchtlichen Reihe von Anstalten während der verschiedenen Phasen, welche sie während seiner Zeit durchliefen und von nicht gewöhnlichen Geistesgaben und Kenntnissen unterstützt, hat er die reiche Gelegenheit, die verschiedenen unvollkommenen Formen

*) Historische und pädagogische Bemerkungen über Gymnasialunterricht, mit besonderer Rücksicht auf Bayern, von Sebastian Freudensprung, k. b. Professor, als Programm vor dem Jahresbericht des k. neuen Gymnasiums in München für das Jahr 1827/28.

und mangelhaften Erfolge des Unterrichts kennen zu lernen und seinem Urtheile zu unterwerfen wohl benutzt, ohne daß ihm, da überall nur fehlerhafte Anstalten, theilweises Gute und sehr bedingte Leistungen seiner Betrachtung sich darboten, deßhalb möglich geworden, über Mittel und Bedingungen des Bessern und eines vollständigen Erfolges in das Klare zu kommen. Zu einsichtsvoll, um die Mängel der Vergangenheit und Gegenwart zu verkennen, ist er weit entfernt, jener unbedingt das Wort zu reden oder an dieser sich genügen zu lassen, aber von der klaren Einsicht über das zur Hebung der Anstalten Nöthige verlassen, weicht er vor den zu diesem Behufe wesentlichen Forderungen zurück und geräth in einen vollständigen Paralogismus, wo er daran geht, sein eigenes Gutachten über Mittel und Wege der Hülfe darzulegen. Darüber wollen wir das Nähere nachweisen.

Daß es mit den Studien der alten Sprachen, besonders des Latein schlecht oder schwach bestellt sey, ist ihm nicht entgangen, daß aber das Latein einige Jahre früher, statt mit dem zehnten mit dem achten Jahre hier wie anderwärts begonnen, an Umfang und Begründung gewinnen werde, ist ihm weniger klar, und, wird ein solcher Anfang begehrt, so ist er mit seinen Gegenerinnerungen bei der Hand, und auf welchen Gründen beruhen sie?

„Obgleich, sagt er S. 9 in der Anmerkung, „schon Joh. Sturm im 16 Jahrhundert (den er

„mit

„mit Recht den größten Schulmann jenes Jahrhun-
„derts nennt) einen zehnjährigen Gymnasialunter-
„richt eingeführt (d. h. das Alter vom 8 bis 18ten
„Jahre der Vorbereitung auf die Hochschule gewid-
„met) hat, und in der neuesten Zeit Preußen, Hes-
„sen-Darmstadt, Würtemberg, letzteres bei Errich-
„tung eines neuen Gymnasiums zu Heilbronn, diesem
„Beispiele gefolgt sind; so ist es doch meine innige
„Ueberzeugung, daß dieß eine bloß zufällige Bestim-
„mung zu nennen sey, von der man auf einen gestei-
„gerten Bildungsgang und auf glänzendere Resultate
„mit Unrecht schließen dürfte. Was nämlich dem
„Elementarunterricht und der Privatvorbereitung für
„die lateinische Schule einerseits entzogen wird, das
„wird dem Gymnasium andererseits zugetheilt. Wird
„nun aber dasselbe nicht das Nämliche an den Schü-
„lern herauszubilden bekommen, was jene beiden Ar-
„ten von Unterricht bisher leisteten? und wenn das
„so ist, wie viel wird dann für ein intensiveres Stu-
„dium der alten Literatur erübrigt werden können?
„Dazu bedenke man aber, wie wenig z. B. in Bayern
„der Bauernstand, auch der Bürger- und Beamten-
„stand auf dem Lande geneigt seyn werde, seine Kin-
„der mit acht Jahren, wo sie noch kaum weltläufig
„sind, in die Fremde zu schicken; wie wenig vermö-
„gend am Sitze eines Gymnasiums einen zehnjähri-
„gen Vorbereitungscurs für die Universität zu bestrei-
„ten? Die Privatvorbereitung wird also von dieser
„Seite her fortdauern, und für die zwei oder drei er-

„ſten Jahre keinen Nachwuchs liefern. An dieſem „werden nur diejenigen Kinder Antheil nehmen, welche „in der Stadt ſelbſt wohnen, wo ſich eben ein Gym- „naſium befindet. Dieſe Jahre werden aber dafür „an dem Elementarunterrichte und an der Privatvor- „bereitung abgehen, folglich jener ſowohl als auch dieſe „in den niedrigſten Claſſen der Gymnaſialanſtalt zu „suppliren ſeyn, wenn man nicht gleich von vorne „herein mit dem Halben und Unvollendeten anfangen „will. Allein für den Elementarunterricht iſt ja durch „die ohnehin ſchon beſtehenden Volksſchulen geſorgt, „ſo wie auch Jedermann, der ſein Kind in die lateini- „ſchen Schulen ſchicken will, daſſelbe privat in den „allernothwendigſten Kenntniſſen unterweiſen läßt: ſo- „hin übernimmt der Staat neue Ausgaben, ohne be- „deutende neue Reſultate zu erreichen.“

Wie kann hier geſagt werden, daß jene Länder einem Einzelnen gefolgt ſeyen, da ſie vielmehr einer alten allgemeinen und bewährten Ueberlieferung, wel- cher auch Sturm gehuldigt hat, treu geblieben ſind und dieſes Feſthalten an dem guten Gebrauch mit der altitaliſchen, altſpaniſchen, altfranzöſiſchen Erzie- hung gemein hatten, wie ſie es noch jetzo mit den hol- ländiſchen, engliſchen, däniſchen und ſchwediſchen und überhaupt mit allen Schulen alter Zeiten gemein haben, zu denen vielleicht der Name von Sturm nie, gewiß aber auch die Lehre der Jeſuiten nie eingedrun- gen war? Nicht alſo nach Sturm und ſeinen Anhän- gern iſt hier zu ſcheiden, ſondern nach den Zeiten vor

und seit Einsetzung der Jesuiten. Indem jene Männer der altüberlieferten Weisheit, der auch Kastner in München, der Aventinus und die sämmtlichen Heroen jener vorjesuitischen Zeit huldigten, treu geblieben sind, und die Schule auf dieser Basis fortgebauet haben, ist es ihnen gelungen, dieselbe stark zu erhalten und mit dem Gedeihen, das wir kennen, zu umgeben; indem aber der neue Orden die Schulen der Länder seines Bereiches nach seinen Ansichten und Absichten einrichtete und auch die Schulen vieler Länder außer seinem Bereich bewog, seiner Form und Methode zu huldigen, hat er zuletzt jene Hemmung und Schwächung derselben hervorgebracht, deren Natur und Folge vor allen Augen offen liegt, und es ist die Pflicht eines jeden, der über diese wichtigen Dinge sprechen und die Heilung der großen und alten Schäden versuchen will, hierüber vor allem im Klaren zu seyn, damit er gleich einem klugen Arzte das Uebel da suche, wo es gefunden wird, und deßhalb nicht die heilbringenden Mittel versäume oder gar verderbliche vorschlage.

Und warum wird denn nach Hrn. Prof. Freudensprung aus früherem Anfang z. B. des Latein mit Unrecht auf einen bessern Erfolg geschlossen? Weil man dem Elementarunterricht und der Privatvorbereitung entziehe, was dem Gymnasium zugetheilt werde. Er will sagen, daß im Fall auch ein vorbereitender lateinischer Cursus vom achten bis zehnten Jahre eingesetzt wird, so führe das doch zu nichts, denn einmal müßte sich derselbe mit Gegenständen be-

fassen, die auch in der deutschen Schule vorkämen, sodann würde, was in ihm an Latein aufgenommen würde, eben so gut durch Privatvorbereitung erworben. Nun hebt aber der Umstand, daß in einem solchen Cursus von der Lehrzeit etwa 10 oder 12 Stunden dem auch deutschen Schulen zuständigen Unterricht gewidmet werden, den Erfolg des Latein in ebendemselben nicht auf, welchem neben jenem Elementarunterrichte noch 16 wöchentliche Stunden zu widmen möglichst ist; es müßte denn seyn, daß Hr. Prof. Freudensprung einen zweijährigen Unterricht von mehr als 1000 Lehrstunden (denn so viel beträgt der in dieser Ausdehnung gegebene) in Verbindung mit den Vorbereitungen und Wiederholungen für unzureichend hielte, auch nur mäßig begabten Knaben die Elemente der lateinischen Grammatik zu lehren, und ist das seine Meinung keineswegs, wie soll man es denken, daß der frühere Anfang des Latein erfolglos sey, weil dadurch dem Elementarunterricht entzogen werde, was dem Gymnasium oder vielmehr diesem lateinischen Cursus zufällt? Dazu reicht der Grund zu weit und erstreckt sich auch auf die spätern vorbereitenden Jahre, denn auch in den folgenden Cursen werden Elementargegenstände, welche der deutschen Schule ebenfalls zuständig sind, als Arithmetik, Geographie und Religionslehre neben dem Lateinischen getrieben, und was in ihnen ohne Widerrede geschieht, muß auch in dem untern geschehen können, ohne daß erlaubt wäre, irgend ein Entziehen der Elementarschule dagegen

geltend zu machen. Im Gegentheil, wenn die Knaben mit acht Jahren Latein anfangen, und also mit zehn Jahren tausend Stunden Unterricht darin gehabt haben, ohne deßhalb am Ende der lateinischen Schule in den übrigen Gegenständen hinter den deutschen Schulen zurück zu seyn, so folgt nicht, daß jene tausend Stunden dem deutschen Elementarunterricht entzogen, sondern daß sie dem lateinischen Unterricht gewonnen wurden, und daß sie, wenn man anders verfährt, für den lateinischen Schüler später als reiner Verlust zu betrachten sind. Was aber von dem Privatunterricht zu halten, weiß der Verfasser so gut wie jeder andere. Viele suchen ihn nicht, indem sie sich auf die öffentlichen Schulen verlassen, wenige sind in dem Fall einen guten zu erhalten, und der Lehrer sieht sich troß dem, daß er es anders wünscht und verordnet, mit zehn-, ja zwölfjährigen Knaben, im Fall ihnen kein tieferer Curs die Elemente der Sprachen vollständig gibt, genöthigt, mensa und amo zu treiben, statt sie durch Wiederholung der Grammatik in der Sprache fester und durch Uebersetzen in beide Sprachen darin gewandter zu machen. Denn davon, und davon allein handelt es sich hier, nicht aber von einem „intensiven Studium der alten Literatur,“ wovon der Verf. mit einer unbegreiflichen Verwechslung der Dinge gesprochen hat. Gegenüber dieser offenen und allgemeinen Erfahrung ist es nicht schön noch rühmlich, der gedankenlosen Genügsamkeit das Wort zu reden, und die öffentliche

Aufmerksamkeit über das Nachtheilige, ja über das Verderbliche eines verspäteten Anfangs des Latein trotz der schlimmen Folgen in den heimischen und der guten Folgen des Gegentheils in den ausländischen Schulen mit Vorwenden von dem dargelegten Belange einzuschläfern und den uralten Schaden zu verdecken, statt wie es einem Lehrer von den Kenntnissen und Fähigkeiten des Hrn. Prof. Freudensprung geziemte, seine Natur anzuerkennen und an seine Heilung herzhaft die Hand zu legen.

Was von den Verhältnissen des Bürger- und Bauernstandes noch beigebracht wird, könnte, da es außer den Kreis der Schule, welche die Bedingungen ihres Gedeihens nothwendig aus sich selber schöpfen muß, hinausfällt, hier, auch im Fall es richtig wäre, ganz übergangen werden; indeß ist die Schwierigkeit mehr eingebildet als wirklich. Einmal sind die von einer lateinischen Schule entfernt lebenden Bürger und Landleute darum, weil der Unterricht im Latein mit dem achten Jahre beginnen soll, nicht genöthigt, ihre Kinder deßhalb mit dem achten Jahre zu der lateinischen Schule zu schicken. Entweder wird, im Fall der Knabe früher Fähigkeiten zeigt, irgend ein Caplan, Beneficiat, Vicar oder Pfarrer, vielleicht ein deutscher Schullehrer selbst (denn mehrere sind des Latein nicht unkundig) Gelegenheit nehmen, ihn in den Gegenständen, welche der untere Curs begehrt, zu unterrichten, und wird

dieses um so leichter können, wenn einmal ein solcher Cursus fest eingerichtet ist, und in ihm nach guten und vorgeschriebenen Lehrbüchern ein bestimmtes Pensum eingeübt wird. Der Sohn des Bürgers und des Bauern ist dadurch in dem Falle, gerade dasjenige, was der Verfasser allgemein begehrt, an sich und mit sich zu thun: er wird durch Privatunterricht ersetzen, was ihm durch Entfernung von dem untern Lehrcurs der lateinischen Schule abgeht, und ist er dann mehr wie landläufig geworden, mit seiner Vorbereitung sogleich in einen höheren Cursus eintreten. Er wird dieses um so bestimmter thun, wenn durch die Schulordnung ihm die Nothwendigkeit es zu thun aufgelegt ist. Gesetzt aber einem anderen Knaben wäre die Gelegenheit zu solchem Privatunterrichte ganz versagt, so würde sich ein solcher zwar gegen die begünstigten Genossen seines Alters im Nachtheil finden, aber doch auch später noch mit dem zehnten Jahre in die lateinische Schule mit der Aufforderung eintreten können, durch größere Anstrengung wenigstens nachzuholen, was die andern voraus haben. Ist er rüstig an Geist und Eifer, wird ihm das nicht unmöglich seyn, ist er beides nicht, bleibt er ohnehin besser beim Leisten oder hinter dem Pfluge. Endlich lassen sich, im Fall man die Sache nur ernstlich und mit Verstand will, die lateinischen Elementarschulen in den Städten und Märkten auf eine Weise vervielfältigen, daß in den meisten Fällen der von den Verhältnissen der Bürger und Bauern zu

dem lateinischen Unterricht hergenommene Grund sich nicht einmal als ein Vorwand halten läßt.

Weiter ist, im Fall man die Gymnasien heben will, eine unabweisbare Forderung den Unterricht in den alten Sprachen an ihnen philologisch gebildeten Lehrern zu übergeben, nicht damit sie, wie der Verfasser S. 24 zu glauben scheint, auf der Schule Philologie lehren, sondern damit sie aus den Schätzen der Philologie, d. h. der gelehrten Kunde des classischen Alterthums den Schülern mittheilen, was zum genauen, Geist und Form der alten Classiker umfassenden Verständniß ihnen nöthig ist, ganz auf ähnliche Weise, wie der Theolog beim Unterricht in der Religion verfährt, ohne daß er deßhalb den Gymnasialschülern Theologie lehrt. Aber hier wieder neue Bedenken des Verfassers, welcher, die Entwicklung und Wichtigkeit der Philologie in unsern Tagen anerkennend, in Bezug auf solche Lehrer ausruft: „wie häu„fig wird es also geschehen, daß der erhabene Stand„punkt, worauf sie stehen, sich unvermerkt und „selbst gegen ihren Willen in die Methode ein„schleicht, daß sie die Schüler beständig zu sich her„aufzuziehen bestrebt sind, statt sich zu ihnen herab„zulassen, daß sie in Feststellung der Regeln, bei „Erklärung der Classiker in der an die Schüler ge„stellten Forderung ihr Fassungsvermögen überschrei„ten.“

Nun ist zwar nicht klar, wie ein Standpunkt es anfangen sollte, um sich gleich irgend einem un-

gebetenen Gaste irgendwo einzuschleichen, aber sehr klar ist, daß der Verfasser mit der Philologie auch die Philologen aus der Schule hinausweisen möchte, weil er sich aus ihrem Thun und Treiben in der Schule, wie er es denkt, ein Bild großer Verkehrtheit und Ungeschicklichkeit zusammengebracht hat. Gleichwohl erkennt er den mangelhaften Erfolg der Schulen an. Er sieht zwar Trost darin, daß Schüler, die aus Anstalten benachbarter Länder bei uns zur Prüfung gekommen, auch nicht mehr oder nicht so viel gewußt wie die unsrigen, aber damit ist uns nicht geholfen, und die Frage kommt nun mit doppelter Dringlichkeit zurück: Woher diese Uebel und wie ist ihnen zu helfen? Von der mangelhaften Vorbildung der Lehrer kommt es nicht, das weiß der Verf. nach S. 25, denn unter die Ungereimtheiten, sagt er, würde die Annahme gehören, daß wir seit zwanzig Jahren Professoren gehabt, „die ihres Faches nicht fähig gewesen.“ Es muß also „an der Zweckmäßigkeit des Lehrmaterials und der Lehrmethode“ gefehlt haben.

Allerdings hat man nicht nur seit zwanzig Jahren und nicht nur in Bayern, sondern zu allen Zeiten und an allen Orten Lehrer gehabt, welche, wie es Hr. Prof. Freudensprung ausdrückt, ihres „Faches nicht fähig“ gewesen sind und wird ihrer auch in Zukunft haben; indeß will er nicht dieses sagen, sondern er meint, daß wenn Jemand den schlechten Erfolg von schlechten Lehrern herleitet, er annimmt,

daß alle Lehrer aller Anstalten schlecht seyen, und da hat er wieder unrecht. Ein schlechter oder doch mangelhafter Erfolg tritt ohne Zweifel ein, wenn die Mehrzahl oder eine große Zahl der Lehrer ihr Fach nicht gehörig verstehen, und das — der Verfasser kann es um so mehr erklären lassen, da es nicht ihn trifft, der zu unsern vorzüglichen Lehrern gehört — war wenigstens vor zwanzig Jahren der Fall, und ist es zum Theil noch jetzt, obwohl sich die Anzahl der guten Lehrer, wenn auch langsam, mit jedem Jahre vermehrt hat.

Gesetzt aber, was er annimmt, die Lehrer, oder doch die große Mehrzahl der Lehrer wäre gut gewesen, wie ließe sich, was er ebenfalls thut, zugleich annehmen, daß die Lehrmethode der Zweckmäßigkeit entbehrt hätte? Sonst glaubt man, daß ein guter Lehrer eine gute, also zweckmäßige Methode habe, und eben so ein schlechter Lehrer an einer schlechten Methode erkannt werde, daß ein guter das Latein gut lehre, gleichviel ob er es nach Cellarius oder Bröder, nach der oder jener Chrestomathie lehrt. Hier aber wird der gute Lehrer auf Eine Seite und die gute Methode auf die andere Seite gestellt als zwei Dinge, welche von einander unabhängig bestehen können, denn der Mangel an gutem Erfolg der Schule wird daraus erklärt, daß zwar ihre Lehrer gut, aber ihre Methode schlecht gewesen, und darin liegt der etwas starke Paralogismus, auf welchen so-

fort die weiteren Erörterungen und Vorschläge des Verfassers gegründet werden.

Mit der lateinischen Sprache hat er es sehr gut gemeint. Sie soll der Mittelpunkt seyn, um den sich der gesammte Gymnasialunterricht vereint: Neben ihr sollen dann die deutsche und griechische Sprache „in schönen Einklängen nach ihrem grammatischen und stylistischen Umfang aufkeimen und zur schönen Dreigestalt sich entfalten." S. 19. indeß hat sich bei diesem Aufkeimen in schönem Einklange der Gesichtskreis des Verfassers nicht über die alte Schule hinaus erweitert und umspannt deßhalb nur die Sprachen als solche. Das Lateinische übt er auf eine, wie er glaubt mehr praktische Weise, indem er den orbis pictus des Commenius, des Cellarius liber memorabilis, des Büsching liber latinus anwendet, Sprechen und Schreiben fleißig treibt, und wie die andern Sprachen so die Sachgegenstände um diesen Mittelpunkt des gesammten Gymnasialunterrichts sich bewegen läßt, d. h. Alles in den Kreis der lateinischen Lesungen, Uebungen und Uebersetzungen so viel als möglich hineinzieht. Was aber weiter mit der „in grammatischem und stylistischem Umfang aufgekeimten Dreigestalt" werde, und wozu sie nun in den Gymnasien weiter gebraucht werden solle, darüber ist auch entfernt nichts angedeutet, und wir finden ihn also hier ganz auf dem Boden der alten Schule, welcher eben auch die Sprache als solche genug war, obwohl er nicht wie Hr.

v. Schrank gebieten wird, den Sallustius nur der schönen Redensarten wegen zu lesen, oder wie Hr. Prof. Meilinger die alte Schule bis auf die Classennamen zu erneuern.

Man wird nach dem Vorhergehenden schon erwarten, daß bei dieser Lehre, welche sich S. 25 selbst als ein Rückgehen in die Schulen ankündigt, in denen man eben noch nicht weit vorgegangen war, die Sachgegenstände ziemlich niedrig angeschlagen sind. Wie bei den Sprachen glaubt er bei den Sachen, „daß es besser wäre, die Kreise der Lehrgegenstände enger zu ziehen S. 21," nicht eben unfreigebig mit geographischen, geschichtlichen, mathematischen, auch wohl naturhistorischen, mythologischen und archäologischen Kenntnissen; indeß wir besorgen, daß es dabei doch auf Weniges hinaus kommt. Allerdings soll dieß Alles auf dem Gymnasium nicht „nach einem strengsystematischen Gange in pragmatischer „Entwickelung und wissenschaftlicher Universalität" gelehrt werden; aber zwischen solch einem Lehren und dem Ausspender eines reichen Maßes jener Kenntnisse, wie er es in Verbindung mit dem Latein bringt, ist noch ein großer Unterschied. Gehört die Wissenschaft nach ihrer höchsten Steigerung auch nicht in das Gymnasium, so ist deßhalb die unwissenschaftliche Behandlung irgend eines seiner Lehrstoffe noch keineswegs bedingt. Ueberhaupt liegt viel Unklares in den jetzo wieder unter uns beliebt werdenden Axiom, daß auf das Gymnasium keine Wissenschaft

gehört. Mir scheint es in die gelehrte Schule gehöre nichts als Wissenschaft, und es kommt nur darauf an, wie sie gegeben wird. Der Unterricht muß überall die Wissenschaft zum Grunde haben, von ihr ausgehen, auf sie zurückführen, wenn auch die Wissenschaft nicht von vorne herein als solche sich zeigt und der Knabe erst am Schlusse erkennt, daß er von der sichern Hand des bewährten Lehrers zuletzt ein bis auf einen gewissen Grad vollständiges, in sich zusammenhängendes und abgeschlossenes Ganze, also etwas Wissenschaftliches empfangen hat. So ordnet sich schon auf noch niederer Stufe bereits in Gymnasien zuletzt Alles zur Wissenschaft, Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Geographie, Poetik, Rhetorik u. a., obgleich die Kreise dieser Studien sich auf einem höhern Standpunkte noch erweitern, und wo es nöthig ist, philosophisch begründen lassen. Wer dieses übersieht, und doch gleich unserm Verfasser jene Kenntnisse der verschiedensten Fächer sogar in reichem Maße über die Schule ausschüttet, kommt in Gefahr, statt ihr zu nützen, sie mit eben so nutzlosen als störenden Dingen zu erfüllen, die eben so unvollkommen aufgefaßt als schnell wieder vergessen werden.

Besonders gering scheint er die Bedeutung der Mathematik anzuschlagen. „Wie bei Mathematik von Geistesbildung die Rede seyn kann, begreife ich nicht,“ sagt er S. 21 mit einer löblichen Offenherzigkeit. „Selbst für jene leichteren Forderungen

„in der Mathematik, welche ich vorgezeichnet habe, „findet sich bei der Lässigkeit, Arbeits- und Denk„scheue der heutigen Jugend kaum ein Drittheil, „welche dieselben mit Liebe und Eifer umfassen und „sich aneignen, und an den drei Gymnasien, wo ich „Lehrer war, wurde am Ende über nichts mehr ge„klagt als über Nachlässigkeit der Schüler in der „Mathematik S. 21." Wo die Schüler nachlässig sind, Arbeit und Denken scheuen, sind sie es, einzelne abgerechnet, nicht durch einen Naturfehler oder eine Vorbestimmung, sondern durch die Gebrechen der Schule. Aber alsdann wird ihnen weder durch einen orbis pictus, noch durch einen liber memorabilis geholfen. Man gebe der Classe den rechten Lehrer, und die ermunternde, belebende Thätigkeit desselben wird sich bald über die träge Masse ausbreiten. Jede früher gesunkene und dann gehobene Anstalt macht an sich diese Erfahrung, ja jede Abtheilung einer solchen, der die Wohlthat eines guten, gründlich gebildeten, seines Amtes fähigen und der Lehrart mächtigen Lehrers zu Theil wird. Ein solcher wird den „Troß untauglicher Schüler," wie hier nach S. 13 geschieht, zwar nicht stündlich, ja augenblicklich (nämlich jeden Augenblick) zurechtweisen und ausz an ken, denn wie an Schläge gewöhnen sie sich zuletzt an Schmähungen, und „der Esel" mit andern Ehrentiteln hat am Ende keinen andern Erfolg, als daß er den letzten Funken edlen Gefühls auslöscht; aber an dem erwärmenden Geist seiner Lehre wird

jene träge Masse bald auf die Unverbesserlichen zusammenschmelzen. Geschieht es nicht, so ist es ein Beweis, daß die Hülfe überhaupt zu spät kommt, daß die jungen Leute schon durch eine zu lange Folge schlechter Lehrer gegangen, und darum geistig todt sind. Nichts bleibt sofort übrig, als eine solche Schule bald wenigstens in einem großen Theile der Lehrer zu erneuern, und wenn das nicht geschehen kann, sie lieber zu schließen, als in ihr die Sünde gegen den heiligen Geist Jahr aus Jahr ein an der Jugend begehen zu lassen.

Wie mit den übrigen Zweigen des Unterrichts verhält es sich auch mit der Mathematik, und die Klagen, deren der Verfasser gedenkt, haben keinen andern Grund als die mißliche Lehrart der Schule selbst; ihm aber geht es hier wie in andern Dingen, die man an sich und durch sich erfahren haben muß, um für sie einen Maßstab zu besitzen. In diesem Falle jedoch mußte wohl ihn die Rücksicht auf die Erfahrung aller guten Schulen von der Akademie des Plato an, welche den Eintritt jedem der Geometrie (der reinen Mathematik) Unkundigen verbot, abhalten, sich deßhalb, weil er in drei Gymnasien diesen Unterricht ohne Erfolg, d. i. schlecht bestellt gefunden hat, mit der Erklärung, er begreife nicht, wie bei der Mathematik von einer Geistesbildung die Rede seyn könne, bloßzustellen.

Uebrigens wurde die letzte Stelle der kleinen Schrift auch deßhalb angeführt, um den Stand-

punkt des Hrn. Prof. Freudensprung vollkommen zu bezeichnen. Gebildet, wie wir oben bemerkten, in einer Zeit mit wenig Glück versuchter Schulreformen, als Lehrer durch mehrere Anstalten von zum Theil sehr bedingtem Erfolg durchgegangen und darum der klaren Einsicht und innern Ueberzeugung von dem, was zu einem vollen und ganzen Gedeihen der Schule gehört, ermangelnd, ist er an einem solchen überhaupt irre geworden; und da es mit den mancherlei Versuchen mehr zu leisten, die er kennt, schlecht bestellt gewesen, will er in die engen Kreise der alten Schule zurück, um sich auf einem beschränkten Gebiete mit mehr Erfolg anzubauen. Wie es mit diesem Anbau gehen werde, nachdem die classischen Studien, wie man hier sagt, auf und auf eben auf Sprachen und auf die „im Einklange sich entfaltende Dreigestalt" gerichtet, alles Uebrige aber in eine Masse von Kenntnissen ohne den Grundbau der Wissenschaft aufgelöst und durch das Studium des Latein mehr oder weniger durchdrungen, das heißt in diesem Falle gebunden wird, mag ein jeder leicht daraus abnehmen. An Hebung der Schule durch frühern Anfang der classischen Schulen, durch Vermehrung der Stunden, durch Steigerung der Lehrgegenstände, durch philologische Bildung nicht der unteren Lehrer, sondern der Gymnasiallehrer ist nicht zu denken; ja der Standpunkt, auf welchen man bereits gekommen, wird als unhaltbar aufgegeben, und wie sehr auch Hr. Prof. Freudensprung von der Unvollkom-

kommenheit der alten Schule überzeugt, und seinen Schülern eine größere Fülle des Wissens und Vermögens zu gewähren geneigt seyn mag, er ist einmal in ihren Zauberkreis hineingerathen, und ohne Kraft, ohne Mittel, ja ohne den Willen, sich über ihre Beschränktheit zu den Forderungen der Gegenwart zu erheben, wird er vielleicht zu spät für seinen eigenen Eifer und seinen guten Willen wahrnehmen, daß seine zurückgegangene Schule sogar das weniger ferne Ziel, das er ihr steckt, nicht erreicht, und er troß seines Gutmeinens und redlichen Dafürhaltens der Beschränktheit, Kraftlosigkeit und Trockenheit der alten Lehrart anheimfällt, der er zu unbedacht und wie es scheint ohne es selbst zu ahnen, mit seinem eines besseren Erfolges würdigen Bestreben sich verdingt und verpfändet hat.

Wir haben die Ansichten der beiden zuletzt genannten Männer, welche persönlich eben so wie durch ihre Kenntnisse und Geschicklichkeit die Achtung, die sie genießen, vollkommen verdienen, aus jenen ihren Programmen hervorgezogen und etwas ausführlicher beleuchtet, weil es scheint, daß ihnen für die nächste Zukunft ein bedeutender Einfluß auf unsere Schulen gestattet seyn wird. Beide waren Mitglieder der Commission, welche zuletzt und gleichsam in letzter Instanz über die neue Schulordnung zu entscheiden eingesetzt und berechtigt war. Nach welcher Seite sie sich gewendet haben, wird schon nach dem Vor-

hergehenden Niemanden unklar seyn; jeder, welcher Personen und Lage bei uns kennt, konnte darüber sein Urtheil leicht voraus bilden. Ob und wie weit ihre Rathschläge durchgedrungen sind, wird der Erfolg zeigen. Sind sie es wirklich, so hat allerdings die alte Ansicht von Bayern über jede neuere Reform einen entschiedenen Sieg davon getragen; doch würde dann weniger klar seyn, wie die Schulen, nach Grundsätzen von Männern, die nach ihrer eigenen Erklärung zurückgehen, eingerichtet und geführt, den Absichten und Planen einer Regierung entsprechen sollen, welche — so war es wenigstens gesagt und angenommen — vorwärts zu gehen, und auch im Unterricht in die höhere Bahn des Wissens und Vermögens einzulenken angewiesen und bereit war.

5.

Die Schulreformen in der neuern Zeit im Allgemeinen.

Treten wir aus dem engen Gebiet, in welchem sich die Schirmer des Alten, den Blick auf die Vergangenheit gerichtet, bewegen, in die weiten Räume der Gegenwart, so haben sich neben ihnen aus dem Umschwung der öffentlichen Dinge, der Wissenschaften und der Bildung auf dem Gebiet der öffentlichen Erziehung andere Ansichten entwickelt

und andere Forderungen geltend gemacht, welche mit großer Kraft auf die Gemüther wirken, weil sie sich unmittelbar den eingebildeten wie den wirklichen Bedürfnissen der neuen Zeit zuwenden, und in demselben Maße den gelehrten Schulen verderblich werden, als sie den alten Grundbau der Schule, statt ihn zu stärken und darüber nach besserem Plane die Anstalt einzurichten, schwächen oder aufgraben und auf neuen Wegen mit andern Mitteln dem Ziele der Bildung entgegenstreben.

Während die Schulmänner von classischer Bildung bemüht sind, durch Befruchtung und Entwickelung der ihrem System inwohnenden Kräfte die Schule durch sich selbst und aus ihrem ursprünglichen Stoffe zu erneuen, und aus dem weiten Kreis der übrigen Studien mehr oder weniger aufzunehmen, steuern andere, dem Strome der neuen Literatur zugewandt, und wieder andere, denen der Reichthum neuer Erfahrungen und Kenntnisse mehr als alles am Herzen liegt, nach entgegengesetzter Richtung, von ihnen weg und aus einander. Man darf sie nach dem Panier, was sie entfalten, als Romantiker und Realisten bezeichnen. Von ihnen wird demnach vor allen zu handeln seyn, ehe wir in die Bestrebungen derjenigen eingehen, welche bemüht sind, die Forderungen der einen wie der andern Partei mit einander zu vereinigen und auszugleichen.

6.

Die Forderungen der Romantiker an die gelehrte Schule nach Hrn. Professor Sendten.

Seitdem hauptsächlich durch die Bemühungen der Gebrüder Schlegel und ihrer frühern Anhänger man dahin gekommen ist, den Charakter der neuern ästhetischen Bildung, Literatur und Kunst, genauer zu bestimmen, den Inbegriff ihrer Eigenschaften aus Ritterthum, Christenthum und Nationalgefühl zu entwickeln, und ihn als romantisch dem classischen, als Modernes dem Antiken entgegenzustellen, hat es nicht an solchen gefehlt, welche bedacht waren, den Geist der Romantik in der Meinung, daß dadurch der nationalen Empfänglichkeit und Bildung ein bedeutender Dienst geschähe, dem Ernst und der Abgeschlossenheit der gelehrten Schulen einzupflanzen. Während die Altvordern, und noch unsere Lehrer deutsche Bücher als eine Verführung zum Müßiggang von ihren Schulen verbannt hielten, nnd Lesung derselben verpönten oder doch mit ungünstigem Auge betrachteten, wie etwa den Besuch von Theatern oder Assembleen und Lustorten, wissen die romantischen Pädagogen der Schule nichts den Geist Erweckenderes und das Gemüth Erhebenderes zu rathen, als den Knaben und noch mehr den Jüngling mit der Herrlichkeit jener neuen Erzeugnisse der Literatur vertraut zu machen, und mit ihrem Geist zu durchdringen, und wenn sie die altclassischen

Studien noch beian gehen lassen, so geschieht] es, weil man sie einmal als einen alten Hausrath in der Schule und für das Fortkommen nicht ganz missen kann, oder im Fall sie sich zu der Höhe der Anführer dieser Schule erheben, um die neue Bildung aus der Verbindung classischer und romantischer Stoffe in dem Gemüth des Einzelnen eben so zu erzeugen, wie sie sich in den Völkern erzeugt hat. Hierüber nun haben viele geschrieben, zweckmäßig aber wird seyn, aus ihnen denjenigen hervorzuheben, der in unserer Mitte jene Anforderung der Modernen oder Romantiker an die auf classische Studien berechnete gelehrte Schule geltend zu machen gesucht hat. Es ist Herr Professor Sendtner. *) Gegen ein ernstes und beharrliches Studium der alten Sprachen und Literatur eingenommen, findet er nebst vielen, die ihm folgen, natürlich den Umfang und die Vorkehrungen, welche die gelehrte Schule begehrt, der seinigen wenig zusagend. Seine Lehre will eine besondere Ausbildung der „Phantasie und des Gefühls;" deutsche Sprache und Literatur wird sofort als einer der ersten und wichtigsten Gegenstände, welche von der untersten Schule an beharrlich betrieben werden müßten. Daneben wird besonderes Eingehen in das Romantische der neuern Poesie und die Erzeugnisse unserer Schlegel, Tieck und

---

*) In der Schrift über Lehre und Zucht in den Schulen. Ein Wort zur Zeit in Beziehung auf Bayern von Professor Sendtner. München 1826.

Novalis empfohlen. Dabei aber ist vorzüglich vonnöthen, „daß die Lehrer selbst die Gabe der Bered„samkeit und Dichtung in einem nicht gemeinen Grade „besitzen.“ Das classische Alterthum wird mit der gedrungenen Kraft und Vollendung seiner Werke „der „überschwenglichen Fülle des romantischen Stoffes“ zwar beigesellt, aber nur als eine Art von Läuterung und Stärkung des in jenen Herrlichkeiten zerfließenden Gemüthes, und nur dieses ist übersehen, daß, um ein solches Heilmittel gegen die formlosen Phantasmata ästhetischer Schwärmer zu werden, es mit allen jenen Vorkehrungen und Uebungen umgeben seyn muß, welche der Verfasser entweder als ein Hinaufschrauben der Jugend oder als ein beständiges Illustriren und Emendiren classischer Werke oder als „todte Gelahrtheit“ von sich wirft. Die hellenischen und römischen Musen begehren einen anhaltenden und strengen Dienst, um sich ihren Verehrern hold und wohlthätig zu erweisen, und was hier S. 39. als eine „durch classische Muster sich erworbene Bildung“ nicht eben sprachrichtig bezeichnet wird, dieses — der Verfasser mag es uns glauben oder nicht — ist nur die Frucht einer Erziehung, welche die ganze Jugend durch gründliche, beharrliche und gedeihliche Beschäftigung mit altclassischen Sprachen und Werken genährt und gestärkt hat, und steht auf den Wegen nicht zu erreichen, die er einschlägt und anrathet.

Indeß wie sehr auch diese Ansicht in Schätzung

und Behandlung des Stoffes der Schule von uns abweicht, so erkennt sie doch in der eben dargeleg- ten Form die Wichtigkeit und Nothwendigkeit der classischen Studien, und auch bei vielem, was zur Begründung eines religiösen und vaterländischen Sinnes von jenem ästhetisch - romantischen Stand- punkte herab gesagt wird, mag ein jeder Unbefan- gene wenigstens den guten Willen und die patrio- tische Gesinnung nicht mißkennen. Hervorgegangen aus den rühmlichen Bestrebungen der ästhetischen Bildung einer nicht fernen Zeit, huldigt diese Ansicht demjenigen, was sie das Höhere im Leben, im Staate, in der Wissenschaft und Kunst nennt, ohne jedoch sich der Mittel bewußt zu seyn, durch welche dasselbe in der Jugend gepflegt und bewahrt wird. In die Schule eingeführt, würde sie zwar bald den Ernst ihrer alten Lehren und Uebungen, ihre Grammatik und Technik mit ihren ganzen der Seichtigkeit schreckbaren Anhängen und Auf- gaben aus ihr vertreiben, statt desjenigen aber, worauf sie ausgeht und statt einer „harmonischen Durchdringung des Plastischen und Romantischen" einen sehr unharmonischen Misch des „Antiken und Modernen," zu Deutsch, Seichtigkeit, Verworrenheit und Hülflosigkeit in sie eingeführt haben.

7.

Die Forderungen der Realisten an die gelehrte Schule im Allgemeinen.

Den Verehrern der alten Schulweisheit eben so wie den Herolden dieser neuen ästhetisch-romantischen absagend tritt uns die neben dieser bezeichnete Classe von Widersachern entgegen, die man nach den Farben, welche sie wechseln, als Philanthropen, Pseudoliberale, Realisten, Materialisten und Industrielle bezeichnen kann. Gleich den eben genannten Romantikern sind sie die Kinder ihrer Zeit oder vielmehr einer bestimmten Richtung ihrer Zeit und ihres auf das Greifbare und Nutzbare gewendeten Verkehres und Bedürfnisses. Sie haben vor Allem den Menschen in seiner Umgebung, seinen Bedürfnissen im Auge. Erstes Gesetz ist ihnen, die Mannichfaltigkeit der äußern Dinge, ihre Beschaffenheit und ihren Gebrauch zu erkennen. Der Schule gegenüber steht das Leben, und dieses ist der Inbegriff alles dessen, was die Menschen erdacht, erfunden, vorgekehrt, eingerichtet, erworben haben und gut zu brauchen bedacht sind. Ihr Geschäft kann also kein anderes seyn, als von diesen vielen nützlichen und großen Dingen dem Knaben und Jüngling so viel zu überliefern, als Zeit und Mittel erlauben, vor allem aber die Dinge nach ihrer Brauchbarkeit und Wichtigkeit für die Bedürfnisse des Hauses, des Staates und der Gesellschaft zu beachten. Diese

Ansicht, welche in Deutschland vor 50 Jahren durch Basedow, Campe und Salzmann geltend gemacht wurde, seitdem aber sich über alle Länder, besonders die industriellen mehr und mehr ausbreitet, ist so alt wie das Bedürfniß, aus dem sie hervorgegangen, und vom Alterthume an bis zu ihrem neuesten Wortführen in ihren Gründen unverändert geblieben.

8.

Princip des Nützlichen schon bei Xenophon.

Schon der Xenophontische Sokrates hat sich zu ihr bekannt: Er lehrte, sagt Xenophon, *) wie weit man ein jegliches Ding verstehen müsse, um recht gebildet zu seyn. Geometrie müsse man so weit lernen, bis man geschickt wäre, im Fall des Bedürfnisses, Land nach richtigem Maß zu übernehmen, zu übergeben oder zu theilen, oder zum Anbau anzuweisen; aber die Geometrie bis zu den schwerbegreiflichen Figuren lernen, das wies er von sich. Was daraus für ein Nutzen komme, sey ihm unbegreiflich, wiewohl er des Dinges nicht unkundig war. Er sagte nämlich, paßlich sey dergleichen, um eines Menschen Leben hinzubringen, und ihn an andern vielen und heilsamen Kennt-

---

*) Memorab. IV. 7. § 2 ff.

nissen zu hindern. Auch gebot er, daß man der Sternkunde sich befleißigen solle, und dieses zwar so weit, bis daß man die Zeit der Nacht, des Monats und des Jahres unterscheiden könne, zum Behufe der Reisen, der Seefahrt und der Wacht, und damit man für alles, was bei Nacht oder in bestimmten Monaten und Zeiten geschieht, sichere Kennzeichen habe, indem man die Zeitläufe dieser Dinge gefunden. Aber so weit die Astronomie treiben, daß man auch die nicht in dem gewöhnlichen Umschwung begriffenen Dinge verstehe und seine Zeit hinbringe, die Planeten und die unsteten Gestirne, die Abstände derselben von der Erde und die Umläufe und die Ursachen derselben zu suchen, das wies er mit Nachdruck von sich. Denn ein Nutzen lasse sich auch aus diesen Dingen nicht absehen (wiewohl er auch ihrer nicht unkundig war); im Allgemeinen rieth er ab, daß Jemand über die himmlischen Dinge, wie der Gott ein jegliches einrichte, viel nachdenke, denn er meinte, das sey den Menschen weder findbar, noch sey derjenige seiner Meinung nach den Göttern angenehm, welcher aufsuche, was deutlich zu machen nicht ihr Wille gewesen. Er gebot auch Schlüsse zu lernen, und auch bei diesen rieth er in ähnlicher Weise sich vor dem thörichten Bestreben zu hüten; „denn nach dem „Maße des Nützlichen zog er selbst ein jegliches in Erwägung und ging es mit denjenigen durch, die um ihn waren.“

Man hat hier in ihrer naiven Nacktheit die ganze Lehre des Nützlichen, und ganz folgerecht ist, daß nun auch die Gefühle des Herzens, z. B. der Freundschaft und der Gottesfurcht auf das Nützliche bezogen, schön, gut, und nützlich als gleichbedeutend gestellt, und so nach Aufhebung der Wissenschaft, Religion und Tugend das ganze Leben und Bestreben des Menschen auf ein eigensüchtiges Berechnen des äußern Vortheils gestellt wird. Unbegreiflich bleibt nur, wie man diese Xenophontische Auffassung der Sokratischen Ansicht, diesen Pseudosokrates neben dem Platonischen ohne weiteres so lange für den wahren und ächten halten mochte, bis unbefangene Würdigung der neuesten Zeit *) dieses Trugbild in sich auflöste und die höhere Weisheit, welche den Lehrer des Plato und Alcibiades erhob, gegen die Einsicht und den Schmutz der Taberne geltend machte. Niemanden aber wird es entgehen, daß diese Lehre nun, so alt wie die Mißverständnisse über die höheren Bedürfnisse des Menschen, durch die Bemühung der oben genannten Männer sich wiedergeboren und verjüngt sah, nur mit dem Unterschiede, daß Sokrates oder vielmehr sein Wortführer hauptsächlich gegen die Scheinkünste der Sophisten zu Felde lag und im Streite gegen sie die ganze wissenschaftliche Bildung in die Schanze schlug, unsere Männer aber, Philan-

---

*) Vgl. Dissen. in seiner schönen Abhandlung de doctrina morali in Xenophontis de Socrate commentariis tradita. Gottingae. 1812.

thropen genannt, damit anfingen, ihren Angriff gegen eine alte und pedantische Form verhärteter Lehrart zu richten, und damit endeten, mit ihr alles Ueberlieferte und Feststehende im Gebiete des Wissens und Bildens in Frage zu stellen.

9.

Gründe der Realisten gegen das Princip der alten Lehrordnung.

Ehe wir in die Beleuchtung ihrer Lehre vom Nützlichen und von Umgestaltung der Schulen nach seinen Anforderungen übergehen, wird es gut seyn, vor allem ihre Gründe gegen die alte Lehrordnung in Erwägung zu ziehen.

Wir übergehen dabei die Leidenschaftlichen, die uns schmähen, daß wir hinter der Zeit dreitausend Jahre zurückgeblieben und immer noch beim Ulysses von Ithaka sind, die Uebertriebenen, die von uns sagen, daß wir bei unserem Thun dahin gekommen wären nicht zu wissen, was uns wärmt und uns leuchtet, die Verkehrten, welche verkündigen, daß die alten Studien, ehedem die freiern und menschlichern genannt, der Bildung verderblich sind. Ihr kommt an den literarischen Bettelstab, ruft Oken, ihr kommt in die Barbarei des Mittelalters zurück, ruft Stephani. Ihr verkrüppelt die Jugend am Geist und

am Körper, rufen sie am Neckar, ihr tödtet sie ab uud verrathet das Vaterland, rufen sie am Main.

Gehen wir an diesem Getümmel des pädagogischen Jahrmarktes vorüber und auf die beachtbaren Gründe gegen Beibehaltung der alten Schullehre zurück, so werden ungefähr folgende aufgestellt:

Nachdem die neue Bildung, sagen die Romantiker, durch Christenthum und Ritterthum eine andere, aus der classischen eine romantische, aus der fremden eine nationale geworden ist, kann und darf auch die Erziehung für sie nicht auf dem alten Grunde beruhend bleiben. Da der Kreis des Wissens, sagen die Realisten, sich während der letzten zwei Jahrhunderte so außerordentlich erweitert hat, so darf die Schule gegen diese Bereicherung sich nicht verschließen, sondern muß, um sie aufzunehmen, ebenfalls ihren Kreis erweitern.

Wir haben andere Lage, sagen beide, andere Bedürfnisse als diejenigen waren, welche früher das Studium des Lateinischen und Griechischen nöthig machten. Der Gebrauch dieser Sprachen ist auf einige Zweige der Gelehrsamkeit zurückgewichen, dagegen die Wichtigkeit der neuern hervorgetreten, und das Studium derselben ist um so mehr zu empfehlen, je näher, sagen die Romantiker, uns die romantische Literatur angeht, je näher wir uns den in ihren Werken ausgedrückten Gefühlen und Ansichten verwandt, je stärker wir uns durch sie angezogen fühlen; — je nöthiger, sagen die Realisten, uns der Verkehr mit

den andern Völkern geworden ist, je wichtiger, sagt der Chorus, die Schätze der Kenntnisse sind, welche das Studium der neueren Sprachen uns aufschließt, Die Verkündigung dieser neuen Lehre, verbunden mit der Anfeindung der alten, ist keine zufällige Erscheinung: sie geht aus der ganzen Lage der Dinge und aus der Richtung der Zeit hervor. Sie ist in Deutschland mächtig geworden und wird mit Mühe von dem Eindrang in die Anstalten alter Bildung abgehalten; sie ist über Frankreich ausgegangen und dort um so drohender, je mehr sie in der Vorkommniß des öffentlichen Unterrichts Stoff zur Beschwerde findet. Sie hat in Amerika den Vorrath gründlichen Unterrichts in gesunden pädagogischen Ansichten, wie wir später sehen werden, großen Theils verdorben und aufgezehrt (absorbirt), und ihr Evangelium hellt uns nun auch mit zorniger Anklage des Pedantismus und der Zweckwidrigkeit der alten Lehranstalten aus England, dem Lande zurück, in dem die altclassische Lehrart und Erziehung den meisten Segen gebracht, dem sie nicht zum geringsten Theil seine Freiheit gegründet, seine großen Staatsmänner ohne Ausnahme lebendig und thatkräftig gemacht, seinen öffentlichen Geist erhalten und gepflegt hat. Doch nicht damit, sondern mit den angegebenen Gründen ihrer Gegner haben wir es vor der Hand zu thun.

Anlangend nun die Behauptung der Romantiker, daß weil unsere Bildung eine andere geworden, auch die Erziehung für dieselbe den Grund wechseln oder

umbauen müsse, so beruht sie auf einem leicht zu enthüllenden Irrthum, und sucht Wechsel der Bildung da, wo einzelne Erscheinungen derselben im Wechsel begriffen sind.

Die Bildung des Geistes besteht unabhängig von der Umgestaltung religiöser und literärischer Ansichten als Grund und Wesen, welches im Laufe der Zeit seine äußere Gestalt wechselt, im Innern aber als freie Entfaltung, Stärkung und Erhebung der Kräfte des Erkennens, des Denkens, als Veredlung des Begehrens und Reinigung der Leidenschaft, unveränderlich bleibt wie der menschliche Geist. Nachdem einmal die Wissenschaften erfunden und in das Leben eingeführt und durch sie die Wege der Bildung geebnet worden, sind diese Wege zu allen Zeiten und unter allen Völkern dieselben geblieben. Jeder ist auf ihnen der Bildung entgegen gegangen, und hat sich in dem Gebiete, zu dem sie führt, gemäß seinen Anlagen, Sitten und Gebräuchen, seinen Wünschen, seinem Glauben eingerichtet, und nur ein seichtes Denken, welches unfähig, das Wesentliche vom Zufälligen zu unterscheiden, Verschiedenheiten wahrnimmt, wo Einheit ist, und Einheit, wo Verschiedenheit, konnte in unsern Zeiten zu dem Wahne führen, daß den verschiedenen äußeren Erscheinungen der europäischen Bildung eine verschiedene menschliche Bildung, jede mit andern Mitteln, andern Wegen zum Grunde liegt. Ebendeßwegen weil diese Bildung für alle Zeiten und Völker dem Wesen nach

dieselbe ist, haben die großen Geister der verschiedensten Völker und Zeiten, Dante wie Petrarca, Racine wie Fenelon, Melanchthon wie Klopstock, Lessing und Herder, aus ihrem gemeinsamen Gut sich ihr Vermögen erworben, uud der castalische Quell, welchen auf dem Parnassus Apollon geöffnet hat und die Muse beschützt, ergießt, wie ihnen, so auch uns noch dieselbe Labung und Stärkung, und wird sie noch den späten Enkeln ergießen, wenn Geschwätz und Wahn des Tages längst verhallt ist.

Ebenso unstatthaft ist die Behauptung der Realisten, daß in demselben Maße, wie in der neuern Zeit unser Wissen an Umfang, Reichthum und Begründung gewonnen hat, auch die gelehrte Schule, von welcher wir handeln, den Kreis ihres Lehrstoffes erweitern und das früher Begünstigte gegen die Wichtigkeit des Neueren gehörig zurückstellen müsse.

Was der Schule, derjenigen nämlich, von welcher allein es hier sich handeln kann, zunächst obliegt, ist, nicht die Wissenschaften in höchster Potenz dem Kinde, dem Knaben, dem werdenden Jünglinge mitzutheilen: dazu dient die Universität, für welche man ihn erzieht, sondern seinen Geist zur Aufnahme, zum Verständniß und zur Erweiterung der Wissenschaften durch Wissen und Wissenschaft vorzubereiten. Das aber wird sie nicht thun, indem sie ihn von dem und jenem, oder von allem vorläufig Kenntniß gibt, sondern indem sie seine Kraft durch Beharrlichkeit und Strenge fruchtbringen-

der Uebungen stärkt und entwickelt, eine Aufgabe, welcher das Vielerlei mannichfacher und wenigbegründeter Kenntnisse nicht förderlich ist, sondern schädlich entgegen wirket. Weit entfernt also, daß die gelehrte Schule mit dem Wachsthum der Kenntnisse sich erweitern müsse, liegt ihr vielmehr gegenüber dieser Mannichfaltigkeit desto mehr ob, zwar in ihrer Sphäre sich zu erheben und zu veredeln, zugleich aber auch sich in ihrer Gränze zu bewahren, um nicht in verschiedenen Richtungen zerstäubt zu werden und ihrer eigentlichen und wahren Bestimmung im Trachten nach dem Unerreichbaren verlustig zu gehn. Die Unermeßlichkeit der Wissenschaften, je mehr sie sich enthüllt, desto deutlicher verkündet sie der Schule das Gebot, mit allen ihren bewährten Uebungen und Vorkehrungen nur desto strenger und beharrlicher dahin zu wirken, daß der Geist des Jünglings für die Aufnahmen dieses Reichern, Verwickelteren und Schwierigeren würdig vorbereitet werde.

Das aber haben eben jene Vorbereitungen, welchen die alten Sprachen und die Mathematik zu Mitteln dienen, bis jetzo in dem Maße geleistet, in welchem diese Stoffe und die mit ihnen verbundenen Uebungen gründlich und umfassend behandelt wurden; und die allgemeine Wahrnehmung, daß, je besser in ihnen unterrichtet ein Jüngling das Gymnasium verließ, er desto schneller, leichter und sicherer sich der Wissenschaft bemächtigte, ist nicht vom Zufälligen, sondern vom Nothwendigen ausgegangen, denn die Kraft des

Geistes einmal entbunden und stark, wird sofort jeden schweren Gegenstand, auf den sie stößt, leicht aufzufassen und zu tragen geeignet seyn.

Wird aber die Forderung in anderer Weise gestellt, daß nämlich, nachdem sich Handel, Industrie, Fabriken und Gewerbe nebst Allem, was sich auf Staatswirthschaft, Landwirthschaft, Forstwissenschaft, Wasser- und Straßenbau bezieht, so erstaunlich in ihren Mitteln erweitert und bei ihrer Wichtigkeit für Reichthum, Ehre und Macht des Staates einer ganz besonderen Beachtung und Pflege würdig gemacht haben, auf die Bedürfnisse, Anforderungen und Wünsche derselben, auch in der Schule vorzüglich Rücksicht genommen und deßhalb ihr Unterricht erweitert werden müsse: so erscheint dieselbe in Wahrnehmung eines großen und unabweisbaren Bedürfnisses offenbar ganz gegründet; fällt aber eben so offenbar außer den Kreis unserer Betrachtung, welche die Wege der höhern Bildung durch die gelehrten Schulen umschließt, ohne daß wir die Wichtigkeit der angegebenen Disciplinen auf dem ganzen, die Polytechnik umfassenden Gebiete, die Wahrheit der auf sie gegründeten Forderungen und die Dringlichkeit der Hülfsleistung verkennen, nur darin von den Gegnern verschieden, daß wir, überzeugt, die Mischung des künftigen Gelehrten und des künftigen Praktikers in demselben Gymnasium sey für Beide beeinträchtigend, dem doppelten Bedürfnisse doppelte Anstalten anweisen. Wir fordern dieses, ihre schleu-

nige und weise Einrichtung, ihre einsichtsvolle Verwaltung nach den Beispielen, die in der neuesten Zeit Wien und Berlin gegeben haben, um so dringender, weil offenbar ist, daß vor der vollen Befriedigung des hier bezeichneten großen Bedürfnisses die gelehrte Schule vor feindseligen Angriffen auf ihr Gebiet, vor ungegründeten Anforderungen und störenden Einmischungen von jener Seite niemals gesichert seyn und Ruhe haben wird.

Wenn endlich die Verdrängung der alten, namentlich der lateinischen Sprache aus dem Gebiete, in welchem sie ehedem herrschte, die Beschränkung ihres Gebrauchs, und die mehr und mehr hervortretende Wichtigkeit der neuern Sprachen und Literatur gegen die classische Grundlage der Erziehung geltend gemacht wird: so sucht man die Wichtigkeit jener alten Lehrweise da, wo sie nicht zu finden ist, und streitet für ein Studium, welches durch sie nicht ausgeschlossen wird. Nicht weil man Lateinisch in Geschäften, in der Diplomatie, in den Gerichten und anderwärts zu brauchen aufgehört hat, ist sein Studium entbehrlicher geworden. Es könnte sich auch aus andern Zweigen der Gelehrsamkeit zurückziehen, und seine Unentbehrlichkeit bliebe, wie sie vor dreihundert Jahren gewesen ist. Denn sein Studium in Verbindung mit dem Griechischen öffnet den Weg zum Verständniß des Alterthums, und in diesem ruht nicht nur der Grund und Gedeihen derjenigen Studien, welche Wissenschaft, welche Religion

und Gesetzgebung umfassen, sondern auch jener allgemeinen, in denen die höhere Bildung des Geistes begriffen ist, besonders der Philosophie, der Geschichte, der Beredsamkeit. Die Meinung, daß man hier mit Uebersetzungen ausreiche, ist ein Wahn unwissender Thorheit. Sollte der Tag kommen, wo diese Burg durch die Neurer erstürmt und verödet wird, nach der Weisung des alten Priamiden,

„Einst wird kommen der Tag, wo die heilige Ilias hinsinkt",

so wird auch Niemand die Zerstörung und Verödung der Stadt abhalten, die unter ihrem Schirm gegründet, noch die Vertrocknung der Frucht-Auen, hemmen, welche von der heiligen Quelle aus ihrem Felsenschooße gewässert wurde.

Ganz überflüssig aber ist das Gerede von der Wichtigkeit der neuern Sprachen und von der Nothwendigkeit ihrer Erlernung. Niemand hat sie geläugnet, und nur über die Art und Weise, sie in den gelehrten Schulen einzuführen, kann die Ansicht verschieden seyn; und ich wenigstens habe noch keine Gründe gehört, weßhalb ein Knabe, bis zum 14ten Jahre mit der lateinischen Sprache bekannt geworden, ihre beiden Töchter-Sprachen, die italiänische und französische, so wie die in der englischen ausgeprägte Mischung von Deutsch, Französisch und Latein, in vier Jahren neben dem übrigen Schulunterricht nicht leichter und sicherer lernen könnte, als ein anderer Knabe, der ohne durch jene Vorschule

gegangen zu seyn, länger und anhaltender damit beschäftiget würde. Soweit mit Erlernung der Sprachen auch das Studium ihrer Literatur z. B. des Racine, des Tasso, des Shakespeare verbunden ist, wird es in das Gebiet der Schule fallen und zur Vergleichung mit dem Deutschen und Classischen manche nützliche Punkte darbieten, in seinem größeren Umfange jedoch füglich der Neigung, der Zukunft und Bestimmung jedes Einzelnen überlassen bleiben.

Dasselbe, was von den neuern Sprachen, gilt auch von dem Deutschen, und man weiß nicht, ob der Unverstand oder der böse Wille größer ist, wenn behauptet wird, daß es nach der Verordnung von 1829, trotz aller für dasselbe getroffenen Vorkehrungen, beeinträchtiget sey, weil in den untern Classen der deutschen Grammatik, in den oberen der deutschen Lesung keine besondern Curse gewidmet sind. Doch auch hierüber wird später zu sprechen der Ort seyn.

10.

Das Princip der Realisten: „Lerne als Knabe, was du als Mann brauchen wirst“ auf dem Gebiet der gelehrten Schule.

Wir sind bisher nur abwehrend verfahren, indem wir gegen die vereinten Angriffe der Gegner das altclassische Princip der gelehrten Schulen vertheidigten, und werden sofort in das feindliche Gebiet selbst einrücken, um die Ansichten, welche sie über Obliegenheit der Schule und über die Art und Weise ihnen zu genügen aufstellen, soweit als es zur Sache nöthig ist, darzulegen und zu beleuchten.

Sehr populär bei einer großen Masse von Menschen und auf vielen Wegen, sogar an Orten, wo man den alten Bestand für gesichert halten sollte, z. B. in Leipzig, empfohlen, ist der neulich wieder für die Erziehung aufgestellte Grundsatz: „Lerne als Knabe, was du als Mann brauchen kannst.“ Es leidet aber dieser Satz an einer solchen Bestimmungslosigkeit, daß er nicht einmal augenblicklich festgehalten werden kann. Niemand weiß in der Jugend, was er als Mann nicht brauchen kann, und so ginge diese Weisheit ungefähr auf das Axioma hinaus: Lerne was du kannst. Lernen aber in dem unfruchtbarsten Sinne nehmend, glaubt man genug gethan, wenn alle nützlichen Kunden und Stoffe in das Gedächtniß der Jugend wie in einzelne Fächer niedergelegt werden. Nun ist aber im Gemüth des

Menschen ein beständiges Zuströmen und Ausströmen von Lernen und Vergessen, und was längere Zeit nicht geübt und gleichsam wieder in den Geist nachgegossen wird, ist sofort aus ihm ganz oder großen Theils ausgeflossen, und der Grund jener Lehre ist darum ganz eigentlich in die Luft gestellt. Wie der Knabe die Kenntnisse gewonnen hat, sind sie dem Jüngling bis auf Weniges bald wieder zerronnen, und er geht zuletzt im Leben so leer und hülfelos umher, wie er in die Schule gekommen war. Es begegnet diesen Pädagogen mit ihren Zöglingen was einem jungen Menschen in einem Mährlein begegnete, dessen ich mich aus meiner Jugend erinnere. Dieser nämlich kaufte sich nach dem Rath seines Pflegevaters einen saubern Schrank mit vielen verschließbaren Fächern, um in ihm zu künftigem Gebrauch für des Leibes Nahrung und Kleidung niederzulegen und zu verschließen, was er durch Fleiß und Klugheit sich erwerben würde, in dem einen Fache Weizen, oder Honig, oder Wein, in dem andern Tuch und Seide u. dgl. Da nun der Schrank voll war, ging der Junge wohlgemuth umher, und meinte, daß sein Vorrath wohl geborgen und sein Leben versehen sey für jeden Fall des Bedüfnisses; doch er hatte jenes Hausgeräthe, ohne das zu ahnen, aus dem Kram einer alten Zaubrerin gekauft, die, von Allen gekannt und von Keinem begriffen, ihre Waaren am offenem Markte feil hielt. Wie nun das alte Weib von ihm ver-

nommen hatte, zu welchem Behufe der Schrein bestimmt sey, war sie bedacht gewesen, unvermerkt einen ihrer Spukgeister hineinzuthun. Dem hatte sie aufgetragen, das Beste und Nutzbarste, was den Fächern anvertraut würde, herauszunehmen und in ihrem großen Magazin niederzulegen, und nur zu getreu hatte der Kobold diesen Auftrag erfüllt. Als nun die Zeit kam, daß der Junge zum Mann geworden und von seinem Vorrath brauchen wollte, zog er die wohlverwahrten Schlüssel hervor und öffnete die Fächer; da aber fand er zu seinem Schrecken, alles was er darin niedergelegt hatte, verschwunden oder verdorben; denn noch dazu hatte der boshafte Spuk Ratten und Mäuse hineingelassen, dasjenige zu benagen, auszufressen und zu beschmutzen, was ihm des Nehmens nicht werth geschienen hatte. So weit das Mährlein von dem arbeitsamen Knaben und der Zaubrerin, das uns Kindern die Großmutter in der Absicht zu erzählen pflegte, damit wir lernen sollten, nicht zu viel auf unser Thun und Vermögen zu vertrauen und die Furcht Gottes für der Weisheit Anfang zu halten. Die pädagogischen Kinder, denen es hier erzählt wird, werden ohne weitere Hülfe die Nutzanwendung selbst finden: in dem Rathe des Pflegvaters an seinen Sohn ihren eigenen Rath an ihre Pfleglinge; in dem Schranke sein Gedächtniß, das sie für einen Schrein mit vielen Fächern, nicht für eine geistige Kraft halten, und darum ohne Weiteres mit vielem Schönen und Nütz-

lichen anzufüllen bemüht sind, und in der Zaubrerin mit ihrem Kobolde, Ratten und Mäusen ihre Pädagogik, welche nichts Festes und Wohlverwahrtes in den Gemüthern der Jugend duldet, und am Ende nichts als unbrauchbaren und zerrütteten Wust und Schuft *) mit Schwäche, Seichtigkeit und Verkehrtheit in ihnen zurückläßt.

Während nun diese mißförmige Geburt der realistischen Pädagogik als ein ungestalter Klump unbrauchbar am Wege unter der Hut ihres Erzeugers liegen bleibt, gehen Andere darauf aus, den aus gleichem Triebe gezeugten Kindern ihres Geistes mehr Ausbildung zu geben und mehr empfehlenden Schmuck umzuhängen. Die Zahl dieser pädagogischen Väter ist groß, und die ihren Lenden entsprungenen Geburten überziehen alle Märkte der Literatur; doch wird es hinreichen, zwei der hervorragenden zur Bezeichnung der Gattung hervorzustellen und zu betrachten.

11.

Speculativer Realismus nach Stephani, und seine Forderungen.

Um jene Mißgestalt der neuen Geburt zu bedecken, und ihr die Glieder und das Antlitz eines

*) S c h u f t in seiner ursprünglichen Bedeutung von S c h a b e n wie Gruft von Graben, Luft von Laben, Duft vom (veralteten) Ta-

organischen Geschöpfes zu geben, haben Andere die auf irgend eine philosophische Ansicht gegründete speculative Forschung zu Hülfe gerufen, und gesucht die Lehre des Nützlichen zu einer Art von System, welches den höhern Forderungen des Unterrichts, der Wissenschaften und der Bildung entspräche, zu erheben. Aus diesem Kreise heben wir Herrn Dekan Stephani hervor. Dieser *) geht von einer Analyse des menschlichen Geistes aus, und sucht durch sie die Stoffe zu gewinnen, welche die Schule beim Unterricht verarbeiten soll, um ihre Bestimmung zu erfüllen. Die Bestimmung der Schule selbst ist abhängig von der Bestimmung des Menschen, die er in Befähigung zur Herrschaft der Welt setzt. Herrschaft der Welt aber ist nicht etwas Politisches, sondern ein sich Aneignen der Stoffe und Dinge in der Welt zu eigenem und fremdem Nutzen. Die Welt ferner ist eine doppelte, eine Geisterwelt und eine Schöpfungswelt, jene, welche die Seele, ihre Natur und Bestimmung und das ganze geistige Eigenthum, diese, welche die erschaffenen Dinge be-

---

ben (tabes, tabescere) also das Abgeschabte, ἀπότιλμα, wie γραιᾶς ἀποτίλματα πήρας bei Theokrit in den Adoniazusen: „Der Schuft von veraltetem Ranzen."

*) In seinen Schriften über die Gymnasien und in der anonym erschienenen „Beleuchtung des Auffallendsten in dem neuesten Plane zur Einrichtung der Lateinschulen und Gymnasien in Bayern. Nach welthistorischen und staatspädagogischen Grundbegriffen. Aus dem Sophronizon besonders abgedruckt." Heidelberg, 1829.

greift. Mit dieser verkehren wir durch das Organ des Körpers, mit jener durch das Organ der Sprache. Bildung dieser Organe wird also das erste Geschäft, der Grund, auf den die Erziehung bauen soll. Sie beginnt demnach mit Uebung oder Pflege des Leibes, Gymnastik oder Turnkunst, Tanzkunst u. dgl., und mit Pflege der Sprachen, der Gehörsprachen vor Allem, und hiernächst der Muttersprache, welcher eine todte beigesellt wird, wo möglich die Sanskritsprache, und da das vor der Hand nicht seyn kann, lieber die griechische als die lateinische, durch welche wir ohnehin mit zwei Fesseln, der römischen Hierarchie und „Legisprudenz" an die Barbarei des Mittelalters geknüpft werden, außer ihr eine lebendige, in Norden von Deutschland die englische, im Westen die französische, und im Süden die italienische Sprache. Sind die Organe bedacht, so kommt es eben an jene Herrschaft über die Welt, deren Provinzen hier Lehrprovinzen sind. Die erste umfaßt die Herrschaft, gleichsam die Eparchie über Zeit und Raum, über Zahl und Linie, und was aus Zahl und Linie kommt, was die Arithmetik und Geometrie und anderes Zugehörige liefert; die zweite wird demnächst von der Schöpfungswelt gebildet, welche Astronomie, Naturgeschichte, Physik und Chemie begreift; die dritte, oder die Menschenwelt, umschließt Anthropologie, Staatenkunde und Geschichte, und die vierte, oder die Geisterwelt, wird mit der Psychologie, Metaphysik und Ethik bekannt machen.

Für die Bildung des Charakters aber liefert die Analyse des Geistes Erkenntniß-, Gefühls- und Willenskraft, und zeigt die Willenskraft von einer solchen Wichtigkeit, daß aller Lehrstoff verwerflich erscheint, dessen Nothwendigkeit zur Ausbildung derselben nicht nachgewiesen werden kann, weßhalb denn die Selbstbestimmung auch unter die Knaben eingeführt und die Schule in einen Freistaat der Knaben unter Vorsitz des Lehrers verwandelt wird.

Als oberste Leiterin steht die Vernunft, die aus jener Kunde und Kenntnissen der Schule das einem Jeden zur Herrschaft über die Welt Nöthige z führt, und dafür sorgt, daß alles Vorurtheil, alle bloße Ueberlieferung, aller Zwang entfernt gehalten und die Schule mit der möglichst großen Summe der ihr ersprießlichen Kenntnisse, Freiheiten und Willensäußerungen angefüllt werde.

Was hier von Sprachen aufgenommen wird, ist nicht nur wegen der Zerrissenheit und Beziehungslosigkeit, in welcher z. B. Griechisch und Französisch, oder Sanskrit und Italiänisch neben dem Deutschen stehen, sondern auch wegen der Zurückdrängung des Unterrichts nicht der Rede werth. Jede dieser Sprachen wird drei, vier Jahre lang mit etwa 4 Stunden wöchentlich bedacht, die hinreichen, das Formelle derselben so im Allgemeinen aufzufassen, nicht aber ein Studium ihrer Werke zu begründen, und so ist auch die Schule nicht stark und weit genug, um alle jene Stoffe, Kunden und Uebungen, die ihr zugeführt

werden, mit einiger Ausführlichkeit zu umfassen. Dazu widerstrebt das frühe Alter der Gründlichkeit ihrer Behandlung, und so ist, nur wenig verhüllt, hier unter täuschenden Formen und Namen eine der heillosesten Wissereien als Bildung in die Schule eingeführt. Dazu kommt, daß als oberste Richterin der Stoffe die Vernunft des Herrn Verfassers eingesetzt ist, welche sich in der Religion, in der Wissenschaft, in dem Staate so ziemlich über alles Positive erhoben, es abgestreift und ihre Form und Offenbarung der Schule bis auf die Zucht und Ordnung aufgenöthigt hat. Wir würden hierüber ausführlich uns verbreiten, zumal von dem Standpunkte dieser seltsamen Offenbarung neuer Schulweisheit die Vorkehrungen unserer Schulen als Maßregeln des Jesuitismus zur Schwächung der Geister und zur Zurückführung des Mittelalters verschrieen wurden, wenn das nicht bereits in einer dem Gegenstande besonders gewidmeten Schrift geschehen wäre, die dieser Abtheilung unseres Werkes als Beilage beigegeben ist. *)

*) Ueber den angeblichen Jesuitismus und Obscurantismus des bayerischen Schulplans vom Febr. 1829. Von Fr. Thiersch. Stuttgart und Tübingen, 1829.

12.
Naturhistorischer Realismus nach Oken und Beleuchtung der Ansichten über Bildung und Unterricht.

Während diese Lehre von einer Analysis des menschlichen Geistes ausgeht, um unter den Stoffen der Schule anzukommen, hat man auf einer andern Seite sich an dasjenige gehalten, was etwa im gemeinen Gebrauche unter Bildung, allgemeiner Bildung begriffen wird, und ist, die Anforderungen derselben verfolgend, auf diesem Wege zu dem nämlichen Ziele gekommen. Herr Hofrath Oken hat sich *) vor Kurzem als der Vertreter dieser Ansicht hervorgestellt.

„Wer ein Gebäude aufführen will, sagt er, muß „vor Allem sich die Bedürfnisse und Zwecke klar machen, dann einen Riß entwerfen und das Fundament gleich Anfangs so vollständig legen, daß nicht „bloß eine und die andere Wand, sondern alle zugleich errichtet werden können. Die Bedürfnisse „und Zwecke eines Wohnhauses (denn von solchem „ist hier die Rede, nicht von einzelnen Werkstätten „u. dgl.) richten sich aber offenbar immer nach dem „Zustande der gesammten Cultur. Als Princip alles Unterrichts muß man daher den Satz aufstellen:

„Er muß die gesammte Cultur der Welt in sich „fassen.

---

*) In einem Aufsatze des Auslandes Nr. 333, 334. Jahrg. 1829.

„Darauf wird man antworten: das soll er al-„lerdings, und er thut es auch in den verschiedenen „Stufen der Unterrichtsanstalten, in der Bürger-„schule, in der Vorbereitungsschule, im Gymnasium „und auf der Universität.

„Darauf antworte ich, daß diese Antwort ge-„rade das Grundprincip zerstört, weil es die Ge-„sammtbildung zerstückelt, und den Bürgern ein „Stück und den eigentlich sogenannten Studenten „ein Stück zuwirft. Daher kommt eben der so „schmähliche Unterschied in der Gesellschaft, daß jeder „nur ein Stück der Bildung und zwar jeder ein „anderes im Leben mit sich herumträgt, und deßhalb „kein Stand zu dem andern paßt, während doch „die übrigen Lebensverhältnisse alle zu einem gemein-„schaftlichen Verkehre rufen. Der sogenannte Gelehrte, „der Künstler, der Kaufmann, Alle treiben nichts „Anderes als eine Profession, welche gewiß nicht den „Titel Bildung verdient: denn diese ist doch wohl „unbestreitbar das M e n s c h l i c h e überhaupt, worin „Alle einander gleich seyn müssen.

„Aber wird man sagen: wie kann der Bauer „denselben Unterricht oder dieselbe Bildung erhalten, „wie der Handwerker, und dieser wie der Künstler, „und dieser wie der Student? Der Unterricht muß „also vertheilt, und jedem dasjenige Stück zuge-„messen werden, dessen er, gemäß seiner Beschäf-„tigung, fähig ist.

„Damit ist wohl Jedermann einverstanden: das

„Mißverständniß liegt aber darin, daß man „aus der Masse der Kenntnisse einige einzelne „herausreißen will, während man ihn über die „größte Masse der übrigen Kenntnisse ganz in Un„wissenheit läßt. Menschlich oder allgemein ge„bildet ist aber nur derjenige, der in jeder Gesell„schaft wenigstens versteht, wovon die Rede ist; „gründlich braucht er nur diejenigen Kenntnisse zu „besitzen, welche zu seinem Geschäfte gehören.

„Jeder Stand muß daher Kunde von allen „Kenntnissen erhalten, deren sich bis jetzt die Welt „bemächtigt hat, d. h. er muß die ganze Welt in „sich besitzen, und zwar so weit, als es ihm die „Stufe erlaubt, von der er in sein besonderes Ge„schäft übergeht.

„Im Unterricht muß daher die ganze Masse „der Kenntnisse in Stufen getheilt, nicht aber in „Stücke zerrissen werden.

„Nun wählt aber Niemand, und soll nicht „und kann nicht, aus Mangel an Reife, einen „Stand wählen vor dem vierzehnten Jahre; mithin „muß bis dahin der Unterricht Allen gleich seyn. „Wer nun Handwerker, wer Kaufmann, wer „Soldat, wer Künstler werden will, tritt sodann „zu seinem Meister, oder in seine Specialschule über: „ebenso wer studiren will, ins Gymnasium, welches „keine Specialschule ist, sondern nur eine höhere „Stufe der allgemeinen Bildung; endlich gelangt er „zur Universität, welche beides ist, dritte und letzte

„Stufe

„Stufe der allgemeinen Bildung und zugleich Special-„schule, in so fern sie einzelne Zweige des Wissens, „wie Theologie, Jurisprudenz, Medicin und Philo-„logie lehrt, welche auch nichts weiter als Professionen, „nämlich Geschäfte im Staate sind. Gelehrter ist „nur derjenige, der die Wissenschaften um ihrer „selbst willen treibt, wie es in den Akademien beabsichtigt ist.

„Es müssen mithin in den Bürgerschulen alle „allgemeinen Wissenschaften gelehrt werden;

„ebenso auf den Gymnasien;

„ebenso auf den Universitäten.

„Aber, wird man sagen, wie willst du es nur „möglich machen, alle Kenntnisse auf allen Stufen „der Bildung mitzutheilen, und zwar so, daß ihre „Wiederkehr immer auf der höhern Stufe neu, nütz-„lich und anziehend ist?

„Ich mache es ganz so, wie es seit Jahrtausen-„den die Welt mit denjenigen Wissenschaften gemacht „hat, welche sie besaß, also seit der Wiederherstellung „derselben gerade so, wie Ihr Philologen es mit „Euern Fächern machet.

„Zuerst laßt Ihr die Kinder bei ihrer Mutter „und bei ihren Kameraden Wörter sammeln: dann „nehmt Ihr sie in die Schule, formt und stellt die „Wörter nach Regeln d. h. nach ihrer Bedeutung; „auf der Universität philosophirt Ihr endlich dar-„über und lehrt den innern und nothwendigen Zu-„sammenhang der Sprachen kennen. Dabei fallen

„eine Menge historischer und Klugheitskenntnisse „nebenbei zu, gerade so, wie der Verkehr im Leben „Anderes bringt.

„Daß man sich auf diese alten Sprachen bis „auf die Zeit des Copernicus beschränkt hat, ist „ganz natürlich und mithin löblich. Seit wir aber „wissen, daß sich die Erde umdreht, und seit Galilei „dem Scheiterhaufen der bloß in Sprachen Unter„richteten entronnen ist, ist die Welt etwas mehr „als eine lateinische Schule, sie ist etwas Anderes „geworden, und darum muß auch der Unterricht ein „anderer werden: denn der Unterricht ist die geistige „Abbildung der Welt, oder die Einkehr der Welt in „den Menschen. Die Welt gehört aber Allem an, „und mithin auch die Kenntniß derselben. Durch „Sprachen erfährt man sie freilich, aber nicht mit „Sprachen, am wenigsten mit den alten, denen „nur die eine Hälfte der Welt offenstand, nämlich „die geistige, die ohne die materielle unmöglich be„griffen werden kann, wie es der klägliche Zustand „der Geisteswissenschaften hinlänglich beurkundet.

„Für die Naturwissenschaften gibt es daher drei „Stufen des Unterrichts: die des Sammelns der „Materialien, die des Ordnens, und endlich die „des Aufbauens, d. h. copia verborum, Gram„matik und philosophische Betrachtung; Vorbereitung, „Gymnasium und Universität. Um ein Haus zu „bauen, fährt man zuerst Steine, Kalk und Holz „herbei — Geschäft der Vorbereitungsschule. Dann

„werden diese Materialien geschieden, behauen und „je nach ihrer Art zusammengelegt; dieses ist das „Geschäft des Gymnasiums. Endlich werden sie „nach einer gewissen Ordnung untereinander zu= „sammengefügt und aufgebaut, so daß ein regel= „mäßiges Haus daraus werde, worin es sich mensch= „lich wohnen, hanthieren und genießen läßt: dieses „die Philosophie oder die Universität.

„In der Vorbereitungsschule, welche besser „Bürgerschule hieße, da sie für Alle ist, werden also „bloß die Materialien für die Naturwissenschaften ge= „sammelt, um sie gedächtnißartig aufzubewahren. „Daß Kind muß erfahren, daß es Mineralien, „Pflanzen und Thiere gebe, und muß diejenigen „durch Anschauung kennen lernen, welche im Leben „gewöhnlich vorkommen. Es muß also im Stande „seyn, Kiesel, Thon, Talk und Kalk zu unter= „scheiden, so wie Schwefel, Kohle und Harze; deß= „gleichen die gewöhnlichen Salze, Kochsalz, Salpeter, „Alaun, Vitriol, Zucker, Gummi u. d. g., nicht „minder die brauchbaren Metalle und diejenigen Erze, „woraus sie geschieden werden, und welche daher in „Menge vorkommen. Es muß von den Pflanzen „die Obst= und Waldbäume, Küchen= und Wiesen= „kräuter kennen lernen, und zwar so, daß es einen „Begriff vom Bau derselben, vorzüglich der Blüthen „erhalte. Von den Thieren gilt dasselbe; wenigstens „muß es die Classen wissen und daraus die ihm vor= „kommenden Thiere kennen.

„Von der Physik müssen die Kinder so viel „erfahren, daß sie begreifen, was täglich um sie „vorgeht; warum das Wasser fließt, warum es „regnet, blitzt und donnert, was ein Barometer „und Thermometer, eine Magnetnadel u. s. w. ist. „Aus der Chemie müssen sie wenigstens begreifen „lernen, was Gasarten, Säuren und Laugen sind, „wie das Verbrennen, Auflösen und Niederschlagen „zugeht, was Pulver, chemische Feuerzeuge u. dgl. „sind. Die Schule muß daher eine kleine Samm„lung von Naturalien, eine Elektrisirmaschine, eine „Luftpumpe, einige Bewegungswerkzeuge u. dgl. „haben.

„Von der Astronomie müssen sie erfahren, wie „es sich mit der Sonne und den Planeten verhält; „daß sich die Erde dreht, warum es Sommer und „Winter wird u. s. w.

„Auch die Anatomie darf nicht ganz vernach„lässiget werden.

„Schon zu den ersten dieser Begriffe ist Geome„trie unentbehrlich; und sogar diese ist im Schulplan „weggelassen. Was soll ein Fabricant, ein Zimmer„mann, ein Schlosser, ein Maler u. s. w. ohne „Geometrie anfangen? „Er macht es seinem Meister „nach.“ Wenn man sich damit begnügt, so braucht „man keine Schulen. Es sollen ja aber alle Stände „vorwärtsschreiten.

„Die Geographie muß sich über die ganze Erde

„ausdehnen. Der Mensch wohnt ja nicht bloß in „seinem Hause.

„Von der Geschichte gilt dasselbe, ihr wird „nur vaterländische Geschichte verlangt; allein was „ist diese ohne Zusammenhang? Was sind das für „Menschen, welche nicht wissen, daß es außer ihrem „Lande auch noch eine Welt gibt? Es versteht sich, „daß überall nur die Hauptsachen herausgehoben werden. „Und dergleichen Bücher hat man ja genug, wie man „in jedem Privaterziehungsinstitut sehen kann. Sollen „denn die öffentlichen Unterrichtsanstalten weniger „seyn? Diese Bildungsstufe thut also für die Natur„wissenschaften, was die Mutter für den Philologen „thut. Sie ist der mütterliche Unterricht in einem „Felde, wohin der gemeine Hausverkehr nicht reicht.

„Mit diesen Kenntnissen, denen man noch das „Hauptsächlichste aus der Oekonomie, Technologie, „Mythologie, Kunst u. s. w. (es handelt sich hier „um keine Aufzählung) beigegeben wird, kann jeder „junge Mensch nicht bloß in die Welt, sondern in „jede Gesellschaft treten. Er wird darin seine Rech„nung und seine Annehmlichkeit finden, und sich nicht „aus Mangel an Verständniß in einen Winkel ver„kriechen, oder gar schlechte Gesellschaft aufsuchen; „vielmehr wird er sich herandrängen und gerne zu„hören, wenn unterrichtetere Männer sich unterhalten. „Man sage nicht, daß die Zeit nicht ausreiche, der„gleichen zu erlernen. Freilich wenn Lateinisch und „Griechisch den halben Tag und den ganzen Kopf

„wegnehmen, gibt es keine Zeit für nützliche Kennt„nisse.

„In einer Stadt, wo mehr Lehrer angestellt „werden können, weil sich mehr Kinder finden, „werden freilich diese Unterrichtszweige besser mit„getheilt werden, als auf einem Dorfe, wo man mit „einem Schulmeister zufrieden seyn muß. Hat aber „dieser Schulmeister nur die Bürgerschule durchge„macht, so ist er auch allein im Stande, seine Kinder „auf Alles aufmerksam zu machen, was er weiß.

„Auf dem Gymnasium d. h. also auf einer „Schule, wo die Jugend sich schon für den gelehrten „Stand entschieden hat, werden alle diese Wissen„schaften in ihrer ganzen Ausdehnung, aber keines„wegs in ihrer Tiefe gelehrt. Die wesentlichen und „wichtigen physikalischen und chemischen Experimente „werden gemacht, aber nur gemacht und schlicht „erklärt, ohne philosophische Entwickelung. — Mine„ralien, Thiere und Pflanzen werden nach irgend „einem System (gilt gleich welchem) in Ordnungen, „Familien, Geschlechter und Gattungen getheilt und „ihre Charaktere angegeben. Natürlich werden nur „die wichtigeren ausgehoben. Von allen übrigen „Zweigen gilt dieselbe Behandlung. Das Gymnasium „ist wie für die Sprachen, die Grammatik für die „Naturwissenschaften.

„Auf der Universität endlich werden alle diese „Wissenschaften ebenso wiederholt wie die philo„logischen und eben so behandelt, nämlich mit philo-

„sophischer Ergründung ihrer Verhältnisse, ihrer „Entstehung und ihres Zusammenhangs, damit Ein„sicht in die Welt entstehe und das Selbstdenken, „Selbuntersuchen und Ordnen vollkommen in Thätig„keit trete und erhalten werde."

Wir könnten nun zwar auch an diesen Ansichten ruhig vorübergehen. Denn nachdem sie bei ihrem Hervortreten von allen Seiten mit dem lautesten Beifall aufgenommen, nachdem der Aufsatz als ein Muster der ächten Weisheit ist gepriesen worden, in welchem „Gediegenheit und Klarheit der Ansichten wie des Vortrages den erfahrnen Meister seiner Wissenschaft und den gewandten Vertheidiger des Wahren und Rechten bewährten," und nicht wenig beigetragen hat, das öffentliche Urtheil über das der Schule Nothwendige und Ersprießliche noch mehr zu verwirren, ist auch hier die Strafe mit langsamem Fuße nachgeschlichen. Ein Gegner, in welchem Niemand einen durch scharfes Denken, gründliches Wissen und praktische Erfahrung hervorragenden Schulmann verkennen wird, hat in einer eigenen Schrift *) die nicht kleine Mühe übernommen, das Abenteuerliche und das Haltlose dieser Lehre, die Verworrenheit der Begriffe, ihren innern Widerspruch, die ganze Fülle des Verderbens, welches eine Umgestaltung der Schule nach solchen Ansichten über den

*) Ueber die Aufnahme der Naturwissenschaften in den bayer. Schulplan. Wider Hrn. Hofratl, Oken von J. Ch. Höfl. München 1830.

Unterricht und die von ihm abhängige Bildung bringen würde, mit einer Klarheit und Nachdrücklichkeit vorzulegen, daß einem Andern nichts Wesentliches beizufügen übrig bleibt. Dazu trägt der Aufsatz seine Widerlegung in sich selbst, denn während sein Urheber darauf ausgeht, die alte Art der Bildung durch jenes Gemisch von Kenntnissen zu verdrängen, zeigt er durch die Unklarheit seiner Begriffe und durch die eben so unlogische wie ungrammatische Darstellung seiner Ansichten, daß er der Wohlthat jener Bildung selbst nicht theilhaftig geworden ist. Indeß wird es wegen der Wichtigkeit der Sache und bei dem Ungestüm, mit welchem die Zeit sich ähnlichen Neuerungen in der Schule entgegendrängt nicht unzweckmäßig erscheinen, diesem unerwarteten Schulreformator auch auf unserm Gebiete zu begegnen.

Herr Hofrath Oken geht von der Annahme aus, daß unsere Bildung eine zerrissene sey, und dieses Uebel in der Beschaffenheit der Schule, die jedem ein Stück derselben „zumesse oder zuwerfe" seinen Grund habe. Die Zerissenheit aber würde zu einer Ganzheit, wenn der Unterricht nicht nach Anstalten, sondern nach Graden getrennt würde.

Er müsse demnach nicht in den, zu verschiedenen Zwecken errichteten Anstalten, der Bürgerschule, der lateinischen Schule, dem Gymnasium, der Realschule, der polytechnischen Schule, der Forstschule, der Handelsschule, der Militärschule u. s. w., sondern in ge-

meinsamen Anstalten „die gesammte Cultur der Welt in sich fassen.“ Fragt man aber nach dieser Cultur oder Bildung, so wird sie nicht in dem Einzelnen, nicht im Gelehrten, Künstler, Kaufmann als solchem gefunden, denn es treiben dieselben nichts als jeder eine Profession, welche den Titel der Bildung nicht verdient, sondern die Bildung sey unbestreitbar das Menschliche überhaupt, worin alle einander gleich seyn müssen. „Menschlich oder allgemein gebildet, ist aber nur derjenige, der in jeder Gesellschaft wenigstens versteht, wovon die Rede ist; gründlich braucht er nur diejenigen Kenntnisse zu besitzen, welche zu seinem Geschäfte gehören.“ Jeder Stand müsse daher Kunde von allen Kenntnissen erhalten, deren sich bis jetzo die Welt bemächtiget hat, d. h. „er muß die ganze Welt in sich besitzen, und zwar so weit als es ihm die Stufe erlaubt, von der er in sein besonderes Geschäft übergeht.“ Es müsse daher der Unterricht in Stufen getheilt, nicht aber in Stücke zerrissen werden.

Man wird leicht wahrnehmen, daß in dieser Ansicht, die Begriffe von Kenntnissen, Unterricht, Bildung, menschliche und allgemeine, durch einander schwimmen, und in einander übergehen; die Bildung ist hier nicht nur von den Kenntnissen bedingt, sondern fällt mit ihnen zusammen, denn in ihrem Besitz ist derjenige, welchem jene Kenntnisse beigebracht sind; menschlich aber und allgemein in Bezug auf Bildung steht wieder

mit Gesellschaft in Beziehung, da als Kennzeichen der menschlichen und allgemeinen Bildung angegeben wird, daß man in jeder Gesellschaft wenigstens verstehen müsse, wovon die Rede ist. Die menschliche Bildung kommt demnach als eine gesellige oder gesellschaftliche zu bezeichnen; allgemein ist sie, in so fern sie Alles in Allem umfaßt, und Alles muß sie umfassen, weil in einer gebildeten Gesellschaft von Allem die Rede kommt.

Die Kentnisse aber, die ganze Masse des Wissens wird dem Gedächtnisse anvertraut, in ihm ist also hier die Bildung beschlossen, und da diese Theorie der Bildung von dem Bedürfniß, von dem unmitteibar Nützlichen ausgeht, an der Spitze aber die unbegränzten Anforderungen der Gesellschaft zeigt, so ist offenbar, daß sie von dem Noth- und Hülfsbüchlein beginnt, und bei dem Conversatioslexikon, ihrem nothwendigen Ideal ankommt. Das ist nicht etwa eine Folge dieser Lehre, sondern diese Lehre selbst, die unumwundenste Schutzrede des unbedingtesten Realismus in der Schule, und die erste, welche ein in seinem Fache ausgezeichneter Mann der verwirrendsten Wisserei, der eigentlichen Krankheit unserer Zeit, gehalten hat.

Es kehrt sofort in dieser neuesten Form der Philanthropieismus, fünfzig Jahre nachdem er durch seine Gründer verkündet worden und fünf und zwanzig Jahre nachdem er Bayern erobert und die Schu-

len verheert hatte, unter den Feldzeichen der Naturwissenschaften in unsere Gränzmarken wieder zurück. Zu Grunde aber liegt ihm jetzo wie ehedem jene arge, schon oft und nachdrücklich gerügte Verwechslung zweier Dinge, des Unterrichts und der Bildung, die ihrer Natur und Richtung nach so verschieden sind, wie Einsicht und Vermögen, Wissen und Können.

Ohne Unterricht und ohne Kenntniß ist allerdings Bildung unmöglich, sie sind der Stoff, welchen die Schule, die Erziehung zu sammeln, dessen sie sich zu bedienen hat; sie sind gleich dem Gedächtnisse, in welchem man sie aufbewahrt, die Mittel der Bildung, und nach ihrer Beschaffenheit, einer schlechten oder guten; aber sie sind nicht die Bildung selber, und können im reichsten Maße vorhanden seyn, ohne daß von der Bildung eine Spur sichtbar wird. Der das Meiste wissende Mensch kann zugleich der ungebildetste, der an Kenntnissen reichste, der roheste, unbeholfenste, geschmackloseste, verkehrteste und verdorbenste seyn, während bei einem auch beschränkten Maß von Kenntnissen die höchste Bildung kann gefunden werden. Zeugniß geben jene großen Alten, welche Hr. Hofrath Oken mit so zweideutigen Augen betrachtet, und die hinter unserer Zeit im positiven Wissen so vielfach zurückstehen, ihr aber an wahrer, an menschlicher Bildung vorangegangen oder doch gleichgekommen sind, es wäre denn, daß Jemand Hrn. Hofr. Oken, weil er in der Naturgeschichte mehr weiß als

Aristoteles und selbst Büffon, denselben auch an Bildung nicht nur gleich, sondern voranstellen wollte.

Der Gegenstand der Bildung ist der menschliche, jugendliche Geist mit allen seinen sprossenden Kräften, Neigungen nnd Vermögen, und ihr höchst schwieriges Geschäft ist, jene Kräfte zu stärken, jene Neigungen zu reinigen und auf das Sittliche, Edle und Große zu richten, sein ganzes inneres Vermögen zu mehren und ihm jene Vollendung und Wohlgestalt zu geben, welche sich gegenüber dem Leben und seinen Anforderungen als Klarheit der Einsicht, Sicherheit des Urtheils, Festigkeit der Gesinnung, Beharrlichkeit in der That, Lauterkeit des Geschmackes offenbart, und von einem reinen Sinn und warmen Gefühl für das Schöne, Sittliche und Heilige getragen wird. Nach diesen Gütern zu trachten, in denen die ganze Kraft, Würde, Schönheit des menschlichen Lebens begriffen ist, und da sie in ihrem ganzen Umfange selten und schwer erworben werden, wenigstens die größtmögliche Summe derselben unserer Jugend zu gewähren, das allein kann der Zweck des Unterrichts und der Erziehung, in ihm allein kann die B i l d u n g begriffen seyn, welche sich demnach nicht ausschließend als ein W i s s e n, sondern als ein V e r m ö g e n und als ein Können, ja als die höchste Kunst darstellt.

Ist aber Bildung in dem, was wir nachgewiesen haben, begriffen, so folgt offenbar, daß nicht jeder Stoff für sie gleich geeignet, und gar manche Masse des Wissens ihr vollkommen gleichgültig, ihr

sogar verwirrend, störend und feindselig seyn kann, so wie daß derjenige Stoff am meisten für sie geeignet ist, welcher, wie sie selbst geistiger Art, unmittelbar die inneren Neigungen und Kräfte des Geistes durchdringt, hebt und veredelt; das aber sind die unmittelbarsten und lautersten Erzeugnisse des Geistes, die Sprachen, vor allen die classischen des Alterthums, die in ihnen ausgeprägten Werke großer und edler Geister, und die in ihnen verherrlichten ruhmwürdigen Gesinnungen und Thaten. Die Sprachen aber sind, was auch unser Gegner sagen mag, lebendig, so lange sie in unvergänglichen Erzeugnissen des Geistes leben, sey es, daß die Völker verschollen, welche sie geredet, oder in ursprünglicher Gestalt, oder in Umgestaltungen noch fortleben. Sie sind darum sammt dem, was in ihnen Großes und Schönes ausgeprägt ist, mehr denn irgend ein anderer Stoff geeignet Leben zu geben und zu mehren, nämlich das wahre innere Leben und Gestalten der geistigen Kraft, nicht nur das Gedächtniß zu stärken und den Verstand zu schärfen, sondern auch den Geschmack zu bilden und durch ihren Inhalt jene innere Theilnahme und Regsamkeit des jungen Gemüthes zu entwickeln und zu nähren, in welchem die ersten Keime der Bildung sich ansetzen und aus deren Licht und Wärme allein Blüthe und Frucht derselben sich entfalten kann.

13.

Vergleichung der Anforderungen des Hrn. Hofraths Oken an die Schule mit seinen Grundsätzen und mit Zweck und Umfang der Schule.

So viel von den Gründen jener Lehre, dem Begriffe und den Mitteln der Bildung. Angenommen aber auch, dieser ihr Grund wäre so fest und haltbar, wie er das Gegentheil ist, so verfährt Hr. Hofrath Oken doch nach Voraussetzungen, die nicht bestehen, und beständen sie, so würden seine Vorkehrungen den gewünschten Erfolg nicht nur nicht haben, sondern auch das Gute zerstören, was unsere Schulen bis jetzo gewirkt haben und zu wirken berechnet sind.

Unsere Cultur ist nicht in der Weise zerrissen, wie er annimmt. Wir haben als Deutsche, als Bayern einen großen Schatz übereinstimmender Eigenthümlichkeiten, Sitten und Gebräuche. Deutsche Art zu denken, zu fühlen und zu handeln trägt überall ein eigenthümliches Gepräge. Diese Uebereinstimmung wird durch einen in andern Ländern nicht in diesem Maße vorhandenen, öffentlichen Unterricht, und in soweit dadurch Bildung bedingt wird, durch eine Gemeinsamkeit derselben und die allen Gliedern der Gesellschaft gleichmäßig geöffneten Schulen, welche außer Lesen, Schreiben und Rechnen die Religion und gemeinnützigen Kenntnisse begreifen, mehr als irgend wo gemehrt und gepflegt. Allerdings sind nach

Lagen und Ständen der einzelnen Glieder die Kenntnisse, welche über jenen Grundunterricht hinausliegen, verschieden. Sie waren es zu allen Zeiten und überall, sie werden es auch in Zukunft seyn, eben so nothwendig und allgemein wie ein jeder andere Besitz; aber in der Wurzel und dem Grund hängt Alles als ein Ganzes zusammen, und hier ist auch das Allgemeine, das Menschliche vor Allem und zunächst zu suchen. Nahrung und Kleidung haben alle, die überhaupt zu der bürgerlichen Gesellschaft gerechnet werden, außer denjenigen, welche der öffentlichen Wohlthätigkeit anheim fallen, und so sind auch alle in den zum bürgerlichen Leben nöthigen Kenntnissen unterrichtet. Was aber darüber hinausliegt, scheidet sich billig, wie das Vermögen und die Mittel des Lebens, nach den Ständen und den Berufsarten der Einzelnen, und hier in der Voraussetzung, daß das Bildung sey, eine Gleichheit derselben wenigstens nach gewissen Abstufungen begehren oder erwarten, wäre thörichter noch, als eine gleichmäßige oder doch nach gewissen Graden abgemessene Vertheilung des Besitzes und Vermögens einführen oder für möglich halten.

Aber gesetzt man wollte mit ihm die Zerrissenheit unserer Bildung annehmen und die Heilung des Uebels begehren; gesetzt man wollte sogar zu diesem Behufe seinen obersten Satz annehmen, wie er liegt, daß nämlich der Unterricht, was er gesammte Cultur der Welt nennt, in sich fassen d. h.

ein Inbegriff alles Wissenswürdigen seyn soll, so ist vor Allem offenbar, daß der Stoffe, welche von ihm vermöge seines obersten Grundes in die Schulen eingeführt werden, für diesen Grundsatz bei weitem zu wenig, für die Schule jedoch bei weitem zu viel sind. Wird einmal die Schule zu einem Mikroskopus des Wissenswürdigen gemacht, so reicht es nicht hin, daß man, wie Hr. Hofr. Oken thut, gleich von vorn außer dem gewöhnlichen Hausbedarf noch Naturgeschichte und Naturkunde, Anatomie und Chemie, Technologie und Mythologie einführt, denn wie viel bleibt auch jetzo noch außer der Schule zurück? Und hat nicht jeder für sein specielles Fach dieselben Ansprüche zu machen, wenn es einmal gilt, ihm in dieser kleinen Welt seinen Platz zu sichern? Der Theolog wird sich noch zufrieden geben, denn dem Christenthum wird auch die Oken'sche Schule den Raum nicht versagen; aber wie der Rechtskundige? Hat er nicht dasselbe Recht, zu begehren daß die Jugend von frühen Jahren an mit Mein und Dein, mit den Bestimmungen darüber, mit der Art wie es gerichtlich geschirmt wird, dann mit den Verbrechen, den Strafen bekannt gemacht wird, und zuletzt auch mit der Verfassung, der Staatseinrichtung, dem öffentlichen Recht und der Form der Gesetzgebung? Haben wir nicht schon Vorschläge, daß wenigstens die Verfassung in den Bürgerschulen gelehrt werde, und damit sie nicht nur gelehrt, sondern auch verstanden werde, wie Vieles in dem eben berührten

Gebiete muß ihr vorangehen! Und was hat er vorgekehrt, um diesem Bedürfnisse zu genügen, das doch wenigstens eben so dringend ist als die Kenntniß der Natur, ihrer Gestaltungen und Kräfte?

Werden wir aber, im Fall der Civilist, der Criminalist und Publicist einen Platz in der Schule gefunden haben, dem Staatsökonomen, der die Industrie im Großen umfaßt und den öffentlichen Haushalt ordnen lehrt, die Thüre verschließen können? Und was werden sofort der Arzt, der Chirurg, der Apotheker sagen, wenn sie mit ihrer Lehre über innere und äußere Krankheiten und Gebrechen, über Vorkehrungen gegen ihren Einbruch und Ausbruch, und über Mittel zur Abwehr, der Schule Rath und Belehrung zu geben ebenso bereitwillig sind, wie nach Hr. Hofr. Okens Versicherung die dreihundert Naturforscher von Heidelberg über ihre Wissenschaften? Er selbst aber kann ihnen den Eingang um so weniger verschließen, da er an sich das Beispiel mit seinen Fächern gegeben hat. Er wird umsonst sagen, daß diese nothwendiger, wichtiger sind als jene, daß sie zur menschlichen, zur allgemeinen Bildung gehören, jene aber zur Profession, zum Handwerk. Niemand wird ihm das zugestehen, und er selbst, indem er begehrt, daß Jedermann außer seinem Fache von allen andern Dingen so viel Kenntnisse haben und erwerben müsse, als nöthig sind, um in einer gebildeten Gesellschaft darüber sprechen zu können, hat sich den von Handwerkern hergenommenen Grund

selbst abgeschnitten. Sind aber die Rechte der Einzelnen an die Schule anerkannt, setzen wir ihre geistige Nahrung als in einem großen Speisehause aus allen den Tischzetteln zusammen, welche die einzelnen Gäste sich aus der großen allgemeinen Speisekarte ausziehen, so dürfen wir auch die andern mit ihren bürgerrechtlichen Künsten, Kunden und Kenntnissen nicht ausschließen, und wir sind genöthigt, den Kreis bis über die Kochkunst auszudehnen, um nun den braven Rittmeister Pallwarth in Cooper's Lionel Lincolm darin zu begreifen, der so viel Muth und Gutherzigkeit und zugleich zu allen Zeiten einen ganz außerordentlichen Appetit hat. Deßhalb redet er mit einer der Begeisterung in Okens Aufsatze vergleichbaren Wärme jener edlen Kunst, ihrer allgemeinen Verbreitung und Verbesserung das Wort. Nichts sey wichtiger, sagt er, als Speise und Trank, und nichts heilsamer als über ihre Bereitung, ihren Genuß und die Verdauung gründlich unterrichtet zu seyn. Darauf beruhe das leibliche Wohl, und auf diesem das geistige der Menschen. Darum solle man Sorge tragen, die hier nöthigen Kenntnisse gründlich und im Zusammenhange den Menschen beizubringen und zu diesem Behufe sie als einen Hauptgegenstand des Unterrichts in alle Schulen aufnehmen. Wir werden auch dann noch nicht alle Wissenswürdigkeiten in ihnen untergebracht, aber uns doch dem Ideal des Naturforschers mehr genähert und vielen Widerspruch vereitelt haben.

Wie aber die Schule des Hrn. Hofrath Oken seinem Grundsatze gegenüber als höchst mangelhaft und unzureichend erscheint und hinter seinem erhabenen Ideal weit zurückbleibt, so ist sie der Wirklichkeit gegenüber schon durch die Gegenstände, die ihr zugewiesen werden, noch ganz abgesehen von ihrer Natur und von seiner Lehrmethode, bereits über alles Maß beladen und überfüllt. Jeder, welcher die Schule nicht bloß vom Hörensagen kennt, weiß, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hat, um, besonders in den früheren Jahren, nur einige Gegenstände gut zu lehren. Wird aber die Anzahl der Lehrgegenstände über diejenigen, die ihr auch nach Oken aus der alten Zeit bleiben sollen, noch um 8 bis 10 vermehrt, so sind durch Uebermaß und Buntheit Zerstreuung und Ungenauigkeit, die beiden großen Uebel des Schulunterrichts, ganz unabwendbar. Das wird Hrn. Hofrath Oken nun wenig bekümmern, indem er ausspricht, „gründlich brauche Jemand nur die Kenntnisse zu besitzen, welche zu seinem Geschäfte gehören." Dieses Geschäft aber, die Profession, lehrt dem Theologen, dem Juristen und allen andern solche Professionen Treibenden erst die Universität, die Schule hat genug gethan, wenn sie Jeden so viel lehrt, als er braucht, um „menschlich oder allgemein gebildet oder im Stande zu seyn, in jeder Gesellschaft wenigstens zu verstehen, wovon die Rede ist." Es ist ein großes Uebel, wenn trotz der Anstrengung der Schule Oberflächlichkeit und Flach-

heit des Wissens in einzelnen Theilen über ihre Schwelle hineindringt: sie ist auf möglichst vollständige Ergründung und Einübung ihrer sämmtlichen Lehrstoffe angewiesen; was aber soll werden, wenn dieser ihrer Weisung nicht nur zufällig und im Einzelnen, sondern methodisch entgegenarbeitet, wenn sie ganz eigentlich auf Oberflächlichkeit und Wisserei gestellt und geführt wird? — Das also ist die bittere Frucht, welche dieser neu und schnell aufgeschossene Baum trägt. Nachdem man durch eine unbegreifliche Verwechslung der Begriffe die Bildung ausschließlich im Wissen gesucht hat, und die allgemeine oder menschliche in einem allgemeinen Wissen, ist man verdammt, die ärgsten Uebel, die wahre Pest der Jugend in die Schule methodisch hineinzuorganisiren, um jenem Trugbilde nachzujagen. Sehr wahr und schön sagt der Gegner desselben, Ch. F. Höfl, in seiner Schrift über die Aufnahme der Naturwissenschaften in die bayerischen Schulen S. 65: „Jede Schule muß irgend einen oder auch einige „Gegenstände des Unterrichts ganz und nach Mög„lichkeit gründlich behandeln; halbes und ungründ„liches Wesen wirkt allenthalben schon im gemei„nen Leben Schaden und Elend genug, in den „Schulen wirkt es vollends Elend und Verderben. „Wenn z. B. eine Elementarschule auf dem Lande „mehr nicht leisten kann, als die Kinder, nebst „Katechismus, Lesen, Schreiben und Rechnen leh„ren, so wird sie aller Ehren werth seyn, wenn

„sie nur diese, sey es auch niedrig gestellte Auf-„gabe so gut und vollständig, als es nur möglich „ist, löset; so wie man sie hingegen, falls sie neben „jenen Gegenständen noch zehn andre, aber dann „jeden und alle nur theil- und stückweise, nichts „von Allem ganz und vollständig lehrte, für durch-„aus schlecht und für verderblich eher als nützlich „erklären müßte, da nicht wohl etwas Verderb-„licheres gedacht werden kann, als den Knaben von „zartem Alter auf daran gewöhnen, daß er sich mit „lauter halben Dingen begnüge.“

14.

Vergleichung des naturhistorischen und grammatischen Unterrichts in der Schule.

Dazu kommt, daß der Unterricht in den Wissenschaften, welche den Gegner zumeist am Herzen liegen, in den Naturwissenschaften, gegen die wahren Mittel der Bildung gehalten, für Knaben kaum anders als zweckwidrig erscheinen kann. Daß Knaben mit den Reichen der Natur, mit ihrer Eintheilung und ihren Kräften, so weit es ihrem Alter zusagt, bekannt gemacht werden, dafür ist bei uns ohne seine Dazwischenkunft schon längst gesorgt. Hr. Hofrath Oken hat gut singen und sagen von Studenten, denen man auf der Universität erst erzählen muß, „daß es Kräuter und Steine gebe, und daß diese Dinge Namen

hätten," er kann sich mit demselben Rechte seinen guten Freund, den Philologen, als einen Menschen denken, der nichts als Sprachen weiß, der nicht einmal weiß, warum es donnert und blitzt, noch weniger wie es einschlägt, der nicht weiß, warum das Quecksilber fällt, wenn es regnen will; nicht weiß, daß man die Höhe der Berge mit dem Barometer messen kann," und deßhalb an dem literarischen Bettelstabe geht. Dergleichen macht Wirkung, und es ist Einem wohlbehaglich, sich allein im Besitz einer nutzbaren Weisheit zu wähnen, die jetzo in jeder Bude des literarischen Marktes unter tausend Zubereitungen an Alt und Jung feilgeboten wird. Alle diese Dinge und viele andere der Art werden in der populären Weise, die er für Kinder begehrt, schon in der untersten Abtheilung der sämmtlichen deutschen Schulen des Königreichs den Knaben gelehrt. In dem Schulbuche „Gemeinnützliche Sätze," welches den Kindern mit dem sechsten und siebenten Jahre in die Hände kommt, sind sie unter der Rubrik von Sätzen aus der Naturgeschichte, aus der Naturlehre, aus der Sternkunde und Zeitrechnung, aus der Geographie und Erdbeschreibung" enthalten, in dem „Schulfreunde" aber, einem Lehr- und Lesebuch für die mittleren Classen der Volksschule, welche der lateinischen Schule noch vorhergehen, die nur den oberen paralell geht, wird in den Abschnitten „der Mensch nach Leib und Seele, Menschengeschichte, Erdbeschreibung, Na-

turkenntnisse" dieser Stoff reichlicher behandelt, und es steht einem Lehrer der bayerischen Hochschule schlecht an, neben seinen Collegen auch seine eigenen Zuhörer zu verunglimpfen, indem er diesen eine Unwissenheit nachsagt, welche sie bereits mit den Kinderschuhen abgezogen haben. Wird man nun aber über diese gemeinnützigen Kenntnisse hinaus das Kind und den Knaben schon z. B. zur Naturgeschichte selbst führen wollen? In diesem Falle wird ein solcher Unterricht in materieller und man darf sagen sittlicher Hinsicht gleich nachtheilig erscheinen. Ist Bildung da, wo wir sie oben gesucht haben, in der Gestaltung der Kräfte so wie der Neigungen des Geistes, so taugt in der Schule der Bildung für diesen Zweck nichts, was allein das Gedächtniß oder die Anschauung in Anspruch nimmt; wird es dennoch aufgenommen, so entscheiden andere Rücksichten als die, auf seine Fähigkeit die Bildung zu vermehren. Nur wo die höheren Verrichtungen des Geistes, das Scheiden, Verbinden, Unterordnen und Ableiten der Vorstellungen in Bewegung und vorherrschende Thätigkeit gebracht werden, ist anhaltende Aufmerksamkeit, ist Uebung und Erhöhung der geistigen Kraft und mit ihr wahre gedeihliche Theilnahme an den Gegenständen des Unterrichts denkbar. Die Grammatik gewährt dieses in einem um so höheren Grade, je kunstreicher und folgerechter Bau und Fügung der Sprache sind, welche sie lehret. Ihre Regeln, was sind sie anders als viele Obersätze für den Schluß? die einzelnen Fälle, wo

es sich von ihrer Anwendung handelt, bilden zu jenem die Mittelsätze, und in jeder Anwendung hat sich der Syllogismus abgeschlossen. Der Knabe z. B., welcher die Worte populus est procera aus dem entsprechenden Deutschen richtig übersetzt, hat diesen logischen Proceß vollständig durchgemacht. Die Obersätze vom Gebrauch des Nominativs, vom Adjectiv im Prädicat nach est, vom Geschlecht der Bäume müssen ihm zum Behuf dieses Processes gegenwärtig seyn; er muß die Untersätze bestimmt denken und die Folge richtig ziehen, um zu diesem, wenn auch noch so unscheinbaren Ergebniß zu gelangen; und bei einer ganz einfachen Satzverbindung, z. B. dem Spruche des Cato ceterum censeo Carthaginem esse delendam vermehren sich diese Urtheile, Unterordnungen und Herleitungen in fortschreitender Anzahl. Eine jede stellt sich als einen Inbegriff von Urtheilen und Schlüssen dar. Zwar wird der Knabe sich des logischen Verstehens, der Technik des Denkens, nicht bewußt werden; er wird z. B. den Syllogismus nicht nach seinen Theilen auseinanderziehen, als: die Namen der Bäume sind weiblichen Geschlechts, populus ist der Name eines Baumes, folglich ist populus weiblichen Geschlechts; aber die in diesem Urtheile, ihrer Verbindung und Herleitung begriffene Thätigkeit des Geistes geht in ihm vor, Gedächtniß und Verstand, Aufmerksamkeit, Sammlung und Beharrlichkeit sind auf gleiche Weise in Anspruch genommen; ihre Uebung, Vermehrung und Stärkung ist das Element,

der belebende Hauch dieses grammatischen Unterrichts, und die dadurch gewonnene Gewandtheit und Sicherheit des Denkens und Anordnens ihre kostbare Frucht. Dabei ist noch gar nicht in Anschlag gebracht, was in den zahlreichen Sätzen und Aufgaben der Wißbegierde, der Theilnahme, der Phantasie durch ihren Inhalt geboten, welche reiche Gelegenheit dem Lehrer gegeben wird, den Knaben während jener formellen Uebung und Stärkung mit Personen, Charakteren, Gesinnungen, Begebenheiten, Sitten, Gebräuchen, Ländern und ihren Eigenschaften, Körpern und Kräften der Natur, ohne daß er es sucht, bekannt zu machen. Man sage nicht, daß neuere Sprachen, daß die deutsche dasselbe leiste. Gerade der formelle Theil derselben ist ihr schwächster, und wird außerdem noch durch die schlechte Lehrart der neuen Sprachlehren für jenen Zweck ganz unbrauchbar. Was bietet z. B. das Decliniren der neuern Sprachen Anderes als die Verbindung des Artikels mit dem Hauptwort und den Ansatz einiger Buchstaben in ihren Endungen, und diese Verbindung des Artikels selber mit Präpositionen? Was z. B. bei mère, la mère, de la mère, à la mère? oder der sogenannte Theilungsartikel du tems, de la viande? und dazu wird weder der Lehrer noch die Grammatik dem Knaben erklären können, wie es denn kommt, daß z. B. de vor la gesetzt bei de la mère, der Mutter, den Genitiv ausdrückt, und warum bei de la viande, Fleisch, überhaupt der Artikel steht, oder gar warum dieses

de la viande erscheint bald wo der Nominativ c'est de la viande, bald wo der Accusativ, il demande de la viande, gefordert wird, nie aber wo der Dativ; warum wieder vor beaucoup der Artikel wegfällt: beaucoup de viande, bei bien aber nicht: bien de la viande, so daß die jetzt wenigstens noch allgemeine Regellosigkeit der Sprachlehre, zu der Armseligkeit der Sprachformen hinzukommend, jeden Unterricht in den neuern Sprachen für die formelle Bildung in demselben Grade geringfügig oder gar schädlich erscheinen läßt, wie der Unterricht in den alten und namentlich der lateinischen, deren durch Einmischung der Barbarei zerrüttete Abschößlinge sie sind, wichtig und nützlich sich darstellt.

Bringt man gegen diesen Gehalt und Segen des grammatischen Unterrichts in der lateinischen Sprache den in das Einzelne der Namen und Merkmale gehenden Unterricht der Naturgeschichte zur Vergleichung, was bietet er der Aufmerksamkeit und Theilnahme, was der geistigen Thätigkeit, um sie zu wecken, zu unterhalten, zu stärken?

Den Zusammenhang der Dinge und die Einsicht in ihn soll der Knabe auch nach Oken nicht gewinnen, sondern nur, wie in den Sprachen, meint er, die Wörter, so in diesem Unterricht die Namen, die Merkmale der Naturerzeugnisse. Nun gibt es in der Sprache keine Stufe des Unterrichts, welche bloß Wörter und Formen lehrte. Sobald die Tech-

nologie der Sprache begonnen hat, beginnt auch die Anwendung der Regeln und ihre Einwirkung auf das geistige Vermögen, und Hr. Hofr. Oken, ganz unbekannt in diesen Dingen, mag sich mit seinen Bewunderern und Nachtretern aus dem Vorhergehenden vielleicht überzeugen, daß dem so ist. Die mannichfachste reingeistige Thätigkeit ist durch jenen Unterricht ganz wesentlich geboten und bedingt; aber bei der Naturgeschichte? Das Vorzeigen der Naturerzeugnisse oder ihrer bunten Abbildungen gewährt eine flüchtige Unterhaltung, die jedoch bald sich sättigt und erstirbt, wo dieses Vorzeigen anhaltend getrieben wird, weil es der Wahrnehmung Alles, dem Denken wenig bietet. Daher die Erscheinung, daß Kinder der Bilderbücher noch schneller überdrüssig werden als der Puppen und des andern Spielwerkes. Die einzige Beschäftigung, die der Geist dabei haben kann, ist, daß wenn die Beschreibung dem Vorzeigen der Dinge vorhergeht, der Knabe nun die im Gedächtniß bewahrten Merkmale daran aufsucht und bemerkt; aber auch dieses ist ein ganz einfacher Act der Thätigkeit und führt zu nichts Anderem als zu einer augenblicklichen Befriedigung. Das also für die Aufmerksamkeit und Theilnahme. Hiernächst das Materielle dieses Unterrichts: was bietet es Anderes als bei jeder Classe von Naturkörpern und dann bei jedem einzelnen wieder einen Inbegriff von Merkmalen und Namen? Man nehme z. B. Oken's Naturgeschichte, die er

selbst für Schüler, und zwar für Kinder und Knaben bestimmt hat, und in ihr gleich die erste Classe der Thiere, die Samenthiere oder Samen, und von diesen die erste Zunft mit ihren drei Sippschaften Keim-Wimmel oder Geschlechts-Wimmel und Lungenwimmel, und den 9 Sippen derselben, den Samenwimmel, Eierwimmel, Hüllenwimmel, Nierenwimmel, Gescheidwimmel, Gehörwimmel, Darmwimmel, Aderwimmel und Lungenwimmel, sammt den lateinischen Namen, Monas, Volvox, Proteus und den Unterabtheilungen, als: gemeines Samenwimmel Monas Zermo, linzenförmiges Samenwimmel Monas lens, Kugelquadrat, gonium pectorale, gemeines Kugelquadrat, was wieder gonium pectorale heißt. Alle diese Zünfte, Sippschaften und Sippen der Naturerzeugnisse, welche sich durch 975, also nahe an tausend Seiten mit ihren zum Theil höchst barocken Namen in einer wahren Unermeßlichkeit ausbreiten: was liefern sie Anderes, als beinah ausschließend Stoff für das Gedächtniß, und noch dazu welche Mittel diesen Stoff auseinander und in Ordnung zu halten? Nichts als oft kaum unterscheidbare Merkmale, die, so lange nicht tiefere wissenschaftliche Begründung hinzukommt, nothwendig in einanderfließen, sich durchdringen, und am Ende bewirken, daß in der Vorstellung des Knaben Alles in einer formlosen Masse, gleichsam in jenen Urschleim sich auflöst, aus dem nach Oken die Dinge gewor-

geworden sind. Will man davon absehen und die Naturgeschichte nach der ehedem belobten Art von Raff mit dramatischer Lebhaftigkeit und Laune bekleiden, so wird das Uebel noch schlimmer. Dort wurde der Lehrer durch formlose Anregung des Gedächtnisses langweilig und sein Unterricht zum Ueberdruß; hier wird er den Knaben, welche durch ernstern Unterricht an Denken und Urtheilen gewöhnt werden, lächerlich und seine Weisheit zum Gespötte. Daß aber bei dieser vergleichenden Schilderung des grammatischen und naturhistorischen Unterrichts in Schulen nichts aus der Luft gegriffen, sondern Alles aus der Natur desselben hergenommen und durch die Erfahrung bestätigt sey, wird jeder, welcher Einsicht in die Schule, ihren Unterricht, ihren Zweck und Mittel hat, ohne weitere Erinnerung wahrnehmen, einem jeden aber, welcher überhaupt der Belehrung zugänglich geworden ist, wird deutlich geworden seyn, warum in den gelehrten Schulen jener sprachliche Unterricht sich bisher überall, auch wo er mit weniger Geschicklichkeit, wenn nur genau getrieben wurde, zum Segen; dieser hingegen auch unter geschicktern Händen sich jenem gegenüber zuletzt als einen Fehlgriff erwiesen hat. Außer dem ganz populären Unterricht in der Naturgeschichte und dem Bedarf für polytechnische Schule ist nur ein reinwissenschaftlicher auf der Universität denkbar, jede Beimischung in die Mittelschulen aber auch in doctrineller Hinsicht verwerflich.

Zieht man noch in Erwägung, daß jener Unterricht in der Naturgeschichte auch unter Oken's Maß von mehr denn 900 Seiten zurückgebracht, den Knaben durch seine unermeßliche Terminologie eine Last auflegt, welche sie neben den Anforderungen der alten Sprachen zu ertragen gar nicht im Stande sind, und daß eine solche maßlose Verbindung zweier Stoffe, deren jeder schon allein die ganze Zeit des Kindes zu seiner Auffassung in Anspruch nähme, die Gegenstände gegenseitig stört, schwächt und den Erfolg dadurch nur noch mehr bloßstellt, so wird sich hier zugleich das Beginnen derjenigen als das, was es ist, hervorstellen, die noch jetzo gemeint sind, daß das neue wie das alte Feld in den Umfang der Schule sich einschließen und anbauen lasse.

15.

Ueber das Verhältniß des frühern naturhistorischen Unterrichts zu den Anforderungen der Sittlichkeit und zu der idealen Richtung der gelehrten Schnlen.

Doch wir haben noch die für Sittlichkeit gefährliche Seite des Unterrichts in der Naturgeschichte zu betrachten. Die ganze Naturgeschichte beruht auf der Lehre vom Zeugen und Fortpflanzen der Gewächse wie der Thiere, und die Mysterien der Erzeugung müssen jedem, der nur über die Schwelle jener Wis-

senschaft treten will, bis in das Einzelne geöffnet werden. Als Gewährsmann nehmen wir auch hier gleich Oken selbst, denn seine Naturgeschichte (Leipzig 1721) wurde für Schulen geschrieben, und diese werden wir doch wohl in dieselben einzuführen berechtigt und aufgefordert seyn. Und was werden denn hier die Knaben, welche „mehr als ein Dutzend Jahre alt sind und auch die jüngeren noch" gelehrt? Nach der Lehre von den Elementen und den Mineralien beginnt S. 36 Unterricht von den Pflanzen, wo natürlich ihre Befruchtung und was dabei männlicher und weiblicher Theil genannt wird, zur Erörterung kommt, hierauf S. 73 die Lehre von den Thieren, welche, die Analogie von Pflanzen und Thieren zum Grunde habend, mit der Nachweisung beginnt, daß bei letzteren die Staubfäden zu männlichen Theilen oder Zeugungsorganen, die Kapsel zu weiblichen Theilen oder Empfängnißorganen, das Samenkorn aber zum thierischen Keime wird; hierauf wird das Geschlechtssystem weiter erklärt, S. 42 zuerst was der Same sey, der männliche wie der weibliche, wie er als „tropfreiche Flüssigkeit" in die Bärmutter kommt und sich mit dem (weiblichen) Samen verbindet, hierauf steuert er auf den Ursprung der Geschlechtstheile zu. Er zeigt, woraus sie bestehen, die weiblichen nämlich aus dem Eierstocke der Bärmutter, der Scheide, den Zitzen. Nach Erklärung derselben wird gelehrt, daß aus ihnen die männliche, und namentlich aus dem Eierstocke die Hode, aus der Bär-

mutter die Vorsteherdrüse, aus der Scheide die Ruthe hervorgeht, welche sofort der Reihe nach wieder beschrieben werden. Daran schließt sich die Paarung mit der Lehre, daß eine innige Vereinigung der Geschlechtstheile nur bei den Säugthieren, Insecten und Schnecken statt findet. Daß über diese Gegenstände der Jüngling, in welchem die Männlichkeit sammt den mit ihr verbundenen Vorstellungen sich entwickelt hat, beim Eintritt in das tiefere Studium der Wissenschaften ohne Gefahr belehrt werde, bedarf keiner Erinnerung; aber der Knabe, dessen ganzes Wesen in Unschuld und ihm selbst unbewußter Keuschheit ruht, wird offenbar durch jene unzeitige Weisheit ohne Scheu und Schonung aus dieser Einfriedigung seiner Natur herausgestört und in ein Gewebe von Vorstellungen, Bildern und Gedanken verwickelt, vor deren Verknüpfung und Folgen jeder erfahrne Erzieher mit Schrecken und Widerwillen zurückweicht. Auch die Lesung der Alten bietet, wiewohl in anderer Art, ähnliche Schwierigkeiten; indeß bis zum vierzehenten Jahre werden wir unseren Knaben nach dem Plane Chrestomathien und Anthologien in die Hände geben, und von diesen Auszügen aus den Werken der Alten, eingedenk des Juvenalischen Spruches: Nil dictu foedum visuque haec limina tangat, Intra quae puer est (Satyr. XII. 44), alles die Gefühle der Scheu und Keuschheit Verletzende leicht entfernt halten, und ebenso in spätern Jahren die in dieser Hinsicht bedenklichen Schriften ganz vermeiden, in den übrigen aber

das

das in Einzelnem Anstößige überschlagen. Herr Hofr. Oken denkt zwar an ein ähnliches Verfahren, er setzt Vorrede VI den Fall, daß Jemand den Kindern die Lehre von den Geschlechtstheilen später in die Hand geben will, aber sie ist sammt der Bestimmung und Verrichtung derselben dieser Lehre so eingedrückt, daß sie, ihre Spuren und Beziehungen auf jeder Seite wiederkehren; soll aber die Lehre von ihnen übergangen werden, so wird der Unterricht mangelhaft, und was gelegenheitlich von jenen Mysterien gesagt wird, muß nothwendig noch mehr und noch bedenklicher zur Ergründung der Sache aufreizen. Dazu soll auch nach Oken später noch, und deßhalb um so bedenklicher die ganze Lehre mit allem was sie von der Ruthe, der Scheide, dem Samen und seinen Bestandtheilen, dem Aneinander und Ineinander der Geschlechtstheile enthält, wiederkehren, um so bedenklicher, sagen wir, da sie nicht mehr den Kindern, sondern nun dem reifenden Knaben enthüllt wird.

Endlich ist dieser Unterricht auch dadurch verderblich, daß er im Menschen nicht nur das Thier ganz allein im Auge hat, sondern daß er das Auge zugleich von dem Geist, den Geist von der Erhebung des Gemüths, die Schule von der ganzen idealen Richtung vollkommen ablenkt, um den Knaben auf der Leiter der erzeugten Dinge hinauf und herab, überall aber auf den Schlamm und den Schleim zu führen, aus dem sie nach Oken zuletzt alle hervorgegangen und in welchen sie sich auflösen. Wo das später geschieht, kann der neben

diesen Studien gehende Unterricht in der Philosophie diese Herabdrückung der Schöpfung in den vollständigsten Mechanismus durch methodische und tiefer begründete Nachweisung des Geistes und des schaffenden Gottes in der Natur heben, und kann der Widerspruch zuletzt durch wissenschaftliche Forschung ausgeglichen werden; wie aber bei dem Knaben? Auf der Stufe, auf die ihn dieser Unterricht in der Schule führen kann, gilt allerdings der Ausspruch eines großen Denkers unserer Zeit: die Natur verhüllt Gott, der Geist offenbart ihn. Auch sie offenbart ihn zwar, aber nur dem frischen, die Natur als ein Ganzes umfassenden jugendlichen Sinn mit seiner Wärme, seinen Gefühlen, seiner Begeisterung, in welcher ihren Pflegling unsere Schule zu wahren, zur Betrachtung, und zum Genuß der Natur zu leiten nicht unterlassen wird; sie offenbart ihn auch dem männlichen Forscher, welcher sich aus der Betrachtung und Ergründung des tiefen Gegensatzes zu seiner Ausgleichung erhoben hat; sie verhüllt ihn aber bei dieser Art von Nachweisung ihrer Metamorphosen und Entwickelungen, beim Anatomiren und Seciren der Pflanzen und Thiere, beim Aufspüren der materiellen Kräfte, die den Gestalten, treibend und bildend zu Grunde liegen, der Gesetze, die das Moos zur Pflanze, die Pflanze zum Thiere erheben; und wer seine frühe Jugend in diese Anschauungen versenkt und dadurch den Geist von der höhern Richtung nach dem Idealen niedergebeugt hat, wird auch als Mann Mühe haben, sich über

die Natur in jene Sphäre zu erheben. Alles Geistige ist ihm in diesem großen Processe der Naturkraft auf und zu Grunde gegangen.

Davor zu warnen, ist jetzo die doppelte Pflicht, wo der Materialismus und mit ihm die Verachtung alles Höheren, des wahren Gutes der Menschheit, sich in schreckhafter Weise verbreitet. Nicht davon handelt es sich, Wissen, Forschen und Enthüllen des Verborgenen in irgend einer Weise zu verdächtigen oder zu verkümmern, sondern ein jedes an seine Zeit, auf sein Gebiet und in seine Sphäre zu weisen, diejenigen Schulen aber, die allein noch jenen hohen Schatz der Menschheit schirmen und dem Geiste seine Erhabenheit, seine göttliche Kraft, seine Richtung auf das Höchste und Reinste bewahren können, vor dieser Herabziehung aus ihrer Bahn und, man darf nun wohl sagen, vor dieser Entweihung auf das Feierlichste zu verwahren.

Vielleicht bringt die neuere, dem sich eben erhebenden Geschlechte zuständige, Behandlung der Naturgeschichte, welche von Entdeckung zu Entdeckung rasch fortschreitet, und eine gänzliche Umgestaltung der Wissenschaft, eine Wiedergeburt derselben zu verkündigen scheint, auch hier eine Gestalt der Dinge an das Licht, welche der Schule zusagender, der Jugend gemäßer und mit dem höchsten Zwecke der Jugendbildung verträglicher ist; doch kann von Dingen, die da kommen sollen, natürlich hier nicht die Rede seyn. Wir hatten es mit der Sache wie sie

vorliegt zu thun, und da ist ihre Verwerflichkeit für unsern Zweck keinem Zweifel ausgesetzt.

Etwas Anderes ist es mit den Kräften der unorganischen Natur und der Lehre vom Weltgebäude, seinen Ordnungen und Gesetzen, die dem jungen Menschen vor seinem Uebertritt auf die Hochschule zu enthüllen gefahrlos und zur Erreichung anderer Zwecke des Schulunterriches nützlich ist. Darum hat der Plan, indem er es an der ersten Uebersicht der Naturgeschichte, wie die deutsche Schule sie gewährt, für die mittleren Schulen genug seyn läßt, und den Unterricht in dem Wissenschaftlichen darin der Universität oder andern Schulen, die andere Zwecke verfolgen, zuweis't, ausführlichere Behandlung jener andern Art von Naturgegenständen durch Aufnahme der mathematischen und physischen Geographie in das Gymnasium Raum gegeben. Welche Gelegenheit und Fülle von Belehrung über das Weltgebäude, die Weltkörper, die Structur der Erde, die Atmosphäre und ihre Erscheinungen, die Gebirge, ihre Art, ihre Bildung, die Flüsse, die Meere, ihre Eigenschaften und Bewegungen, auch über die Geschöpfe, ihre klimatische Beschaffenheit und Nahrung hier gegeben wird, davon kann jeder sich durch Ansicht irgend eines etwas umfassenden Werkes, namentlich über die physische Geographie überzeugen. Zwar wird auch hier nicht Weniges übergangen, Anderes, erst durch tieferes Eindringen zugänglich, nur angedeutet, aber das Aufgenommene wird für das frühe Alter

faßlich, und, soweit es die Schule begehrt, umfassend und genau eingeübt werden. Ist nun auf diesem Gebiete Hr. Hofr. Oken mit den gewöhnlichen Erklärungen von Licht, Wärme, Kälte, Luft und Lufterscheinungen nicht zufrieden, sondern begehrt er z. B. von uns Philologen, daß wir wissen sollen, was denn eigentlich leuchte, wärme, einschlage u. dgl., so bitten wir ihn, uns es, da es seines Faches ist, zu sagen; uns aber mit den Nominalerklärungen, die er liebt und für weise zu halten scheint, auch mit Hypothesen und seltsamen Analogien, an denen er reich ist, zu verschonen. Gerade heraus mag er uns sagen, was denn das Licht und hinter ihm die Wärme sey, was Magnetismus, was Elektricität sey, ob sie und wie sie zusammenhängen, wirken, bilden. Ist aber dieses seinem Scharfsinn und seiner Einsicht noch zur Stunde gerade so verborgen, wie es dem größten Naturforscher bis jetzo verborgen geblieben ist, so wird er wohl thun, uns in Zukunft mit der üblen Nachrede zu verschonen, noch besser aber, einmal auch ein Beispiel der Bescheidenheit zu geben und zu erklären, daß er es selbst nicht wisse.

Wir haben gezeigt, daß die neue Lehre auf ganz falschen Begriffen von Bildung und ihren Mitteln und auf einer daraus fließenden falschen Voraussetzung der Zerrissenheit unserer Cultur beruht. Wir haben ferner bewiesen, daß der oberste Satz dieses neuen Schulordners, nach welchem der Unter-

richt die gesammte Cultur der Welt in sich fassen soll, auf der einen Seite durch die Beschränkung der daraus abgeleiteten Forderung hinter sich selbst zurückbleibt, und auf der andern Seite, selbst in der ihm von Oken gegebenen Beschränkung gehalten, doch die Schule mit einem Uebermaß von Kenntnissen überbürdet und durch grundlose Wisserei verderbt. Wir haben endlich nachgewiesen, daß namentlich der nur einigermaßen in das Innere gehende Unterricht in der Naturgeschichte, gegen die Kraft des grammatischen gehalten, seinem Wesen nach erfolglos zurückbleibt, daß er dabei die heiligsten Rücksichten der Reinheit und Unschuld des Knabenalters verletzt, und gegen die Richtung des Geistes auf das Höhere und Ideale eben so tödtend, wie feindselig gegen die sittsame Scheu seiner Unschuld wirkt. Bei dieser Gebrechlichkeit und Verkehrtheit der uns hier widerstrebenden Ansichten, welche durch die ungrammatische, unlogische und dadurch barbarische und selbst abscheuliche Art der Darstellung und des Styls noch greller hervorgehoben wird, muß es für den ersten Anblick unbegreiflich scheinen, wie dieselbe sich unter einer so großen Menge von Zeitgenossen Ansehen und Eingang verschaffen konnte. Doch ist es jetzo dahin gekommen, daß auch der Ungebildetste von der Bildung spricht, und jeder den am liebsten hört, der ihm an Ansicht und Bestreben am nächsten steht. Dazu mußte die Ankündigung, daß jeder die gesammte Cultur der Welt in sich fassen soll, die Be-

hauptung, daß weil dem nicht so sey, darum Zerrissenheit der Ansicht, Gesinnung, Stückwerk und Mangelhaftigkeit in die Gesellschaft gekommen sey, die Verheißung, daß man nur den neuen Mystagogus hören, seine planen Vorkehrungen befolgen, seine leichten Anforderungen befriedigen dürfe, um von diesen schweren Uebeln zu genesen, das Alles mußte für die seichte Thorheit und vornehme Gedankenlosigkeit dieser Tage nothwendig lockend seyn und mit den fröhlichsten Hoffnungen, dem unbedingtesten Vertrauen in den ganz eitlen Tand der Heilkünstler unserer Schulen anfüllen.

Was nun in dieser Schule die alten Sprachen belangt, so ist zwar Hr. Hofr. Oken nicht gemeint, dieselben aus ihr zu verdrängen, und obwohl bei ihm die Philologen in so großer Ungunst zu stehen das Unglück haben, will er doch in seinen untern Schulen Latein und Griechisch so weit lehren und zulassen, daß die Knaben einen schlichten Autor verstehen können; ja er ist der Meinung, daß in ihnen Latein und Griechisch vollkommen könne gelernt werden; doch ist er auch hierüber wie über alles Andere in schwerem Irrthum, und es werden weder seine Knaben einen schlichten Autor verstehen, noch seine Jünglinge die alten Sprachen vollkommen lernen, sondern die Landplagen der Aegyptier, mit welchen seine Schule geschlagen ist, werden auch in diesen Theil seines Unterrichts einbrechen und ihn mit ihrem unheilbaren Aussatz der Ungründlichkeit

und Seichtigkeit überziehen. Ihn selbst wird das wenig rühren, nachdem er die Nothwendigkeit einer Jugendbildung, deren Grundlage das Studium der altclassischen Sprachen ist, in Zweifel stellt oder gar abläugnet, und da es unmöglich ist, Einem im Gebiete der Erziehung und Bildung etwas begreiflich zu machen, was er nicht in irgend einer Art an sich selbst erfahren hat, mag er mit der seltsamen Eigenthümlichkeit seiner Ansichten über Erziehung, Bildung und Unterricht an unsern gegen sie verschlossenen gelehrten Schulen vorüber und seines Weges weiter ziehen.

16.

Die falsche Vermittlung der humanistischen und realistischen Forderungen.

Den Realisten auf dem Gebiete der gelehrten Schule zunächst stehen diejenigen, welche das Studium der alten Sprachen in dieselbe zwar aufnehmen, ihm auch mit mehr Verstand und Einsicht in die Schulsachen die Möglichkeit eines wenn auch nicht vollen Gedeihens gewähren, es aber durch Zurückstellung seines Anfangs, durch Schwächung der Anforderungen, Beschränkung seiner Stunden und Verkürzung seiner Dauer zusammenziehen, um für die Aufnahme und Ausbreitung einer größeren Fülle von Realien in ihr Luft und Raum zu gewinnen, ein

Bestreben, für welches in letzter Zeit Viele gewirkt haben, unter ihnen besonders Herr Prof. Klumpp, welcher in seiner Schrift über diesen Gegenstand *) allen neuen Göttern und Dämonen der Pädagogik Opfer gebracht und sich bemüht hat, in seiner Heimath die Altäre der vaterländischen, die alte Bildung und Schule beschützenden Gottheiten um jenen Dienst zu bringen, der ihnen bis jetzo geweiht war. Wer ihm und seinen Vorgängern oder Anhängern folgen will, wird allerdings noch Griechisch und Lateinisch lehren, aber den eigentlichen Segen dieser Studien gegen den Tand wenig bedeutender Kenntnisse vertauscht haben. In der eben bezeichneten Art beschränkt und von der Vielseitigkeit anderer Studien umgeben, hört das classische Studium auf ein Gegenstand ernsthaften Bestrebens und die mit ihrer heiligen Fluth alles durchdringende und nährende Quelle der Bildung zu seyn; es wird ein Gegenstand zufälligen Bedürfnisses oder der Convenienz, sobald man von der Forderung absteht, daß es ernsthaft, gründlich und umfassend getrieben werde, daß es zeitig genug beginne, um den 14jährigen Knaben in den vollen Besitz des Technischen beider Sprachen zu bringen, und sich durch die vier dem Gymnasium gewidmeten Jahre des Jünglings als ein Studium der großen Werke

*) Die gelehrten Schulen nach den Grundsätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit. Ein Versuch von F. W. Klumpp Prof. am k. Gymnasium in Stuttgart. Erste Abtheil. 1829.

der classischen Literatur Geist, Herz und Geschmack erhebend und reinigend auszubreiten. Zwar hat die genannte Schrift des Hrn. Prof. Klumpp zunächst nur Würtemberg im Auge und geht darauf aus, die unter dem Schirm alter Weisheit dort blühenden unteren gelehrten oder lateinischen Schulen als veraltet, einseitig, den Erfordernissen der Bildung wie der Zeit widerstrebend darzustellen; indeß trachtet er doch das System, auf welchem auch jene Schulen ruhen, im Allgemeinen zu erschüttern, und mit einer Gewandtheit schreibend, die er selbst hauptsächlich der frühern Pflege der classischen Bildung verdankt, ist er demselben ein mehr gewichtiger Gegner als Viele vor und neben ihm, und um so mehr geeignet, die ganze Classe von Pädagogen, mit deren Lehre wir es hier zu thun haben, zu vertreten, da er unter uns ein gewisses Ansehen erlangt und von Widersachern der bei uns in Antrag gekommenen Maßregeln als Gewähr gegen dieselben benutzt wird. Zugleich wünsche ich durch bestimmtere Hinweisung auf das Einseitige und Verderbliche seines Buches dem Eindrucke zu begegnen, den er vielleicht in gewissen Regionen seines Vaterlandes gemacht hat, welches durch seine große wissenschaftliche Tüchtigkeit und durch die Festigkeit seiner Schulordnung keineswegs gegen den auf dem Gebiet der Erziehung alles ergreifenden Schwindel der Neuerungen geschützt ist.

Ich kann auch hier nicht umhin zu bemerken, daß ich mit einer großen und innern Zuneigung an

dem gelehrten Unterricht jenes vom Genius der ächten pädagogischen Weisheit gesegneten Landes und mit wahrer Liebe an der in ihm gedeihenden Jugend hänge, und, obwohl nicht verkennend, was er bei aller Festigkeit der Grundsätze und Vortrefflichkeit der Methode besonders in den mittleren Schulen Nachlassendes und in den höhern Schädliches enthält, ihn doch als das beste und segenvollste Erbe betrachte, was Deutschland aus der frühern Zeit besserer und weiserer Urväter auf dem Gebiet der öffentlichen Erziehung in dieses Gewühl und Gewirr einer zum Schlechtern sich drängenden Gegenwart gerettet hat. Indem ich aber darauf ausgehe, die für jenen Unterricht schädliche Natur der im genannten Buche vertheidigten Grundsätze darzulegen, geschieht es durch ein günstiges Geschick, daß ich beinah auf das Geschäft des Zusammenstellens beschränkt werde. Hr. Prof. Klumpp nämlich hat als Widersacher in seiner eigenen Heimath einen Mann gefunden, welchem in den Schulsachen derselben große Erfahrung zur Seite steht, die er mit einer seltenen Unbefangenheit und Ruhe gegen die ausschweifenden Ansichten und Forderungen des Gegners geltend macht. Es ist Herr Prof. Sigward in Tübingen, Scholarch für die lateinischen Schulen der oberen würtembergischen Lande, der als solcher durch sein Amt verpflichtet ist, den Zustand derselben jährlich zu untersuchen. Durch eine achtundzwanzigjährige gewissenhafte Verwaltung desselben

ist er mit ihrem Zustande, mit dem Geiste, der Methode, dem Charakter der Lehrer, mit ihren Mitteln und Leistungen auf das vollkommenste bekannt, und dadurch seinem offenbar noch jugendlichen, raschzugreifenden, nach Neuem mehr als Bewährtem begierigen und gleichsam süchtigen Gegner überlegen. Seine Schrift *) ist zwar anonym erschienen, er aber als ihr Verfasser in ganz Würtemberg bekannt. Er ist es, den wir bei unserer Darstellung dem „Dolmetscher der öffentlichen Meinung," wie sich Herr Klumpp S. V. selber nennt, gegenüber vorzüglich hören werden.

Herr Prof. Klumpp beginnt seine Schrift damit, die beiden Systeme des öffentlichen Unterrichts, welche man unter dem Namen von Humanismus und Realismus begreift, gegen einander im schroffen Gegensatze zu zeigen, um dann in der angedeuteten Art die Vereinigung des Humanismus mit „der Zeit" zu versuchen, wogegen Hr. Prof. Sigwart in Erinnerung bringt, daß sich beide Lehren in der gelehrten Schule, wie sie jetzo unter uns schon besteht, in jener Schroffheit gar nicht mehr entgegenstehen. „Hat man denn diese Vereinigung bis jetzt „für unmöglich gehalten? Hat man denn bis jetzt „für diese Vereinigung gar nichts gethan? Gar „nichts gethan, um die Anforderungen des soge-

*) Bemerkungen zu Hrn. Prof. Klumpp's Schrift: die gelehrten Schulen nach den Grundsätzen des wahren Humanismus und den Anforderungen der Zeit. Von einem Freunde der vaterländischen Schulen. Tübingen bei Heinrich Laupp. 1829.

„nannten Humanismus mit denen der Zeit auszu„gleichen? Hat man denn nicht neben den lateini„schen Schulen die sogenannten Realschulen, Gewerb„schulen, Kunstschulen, Militärschulen u. s. w. errich„tet? Lehrt man denn in den gelehrten Schulen selbst „bloß Latein, Griechisch und Ebräisch — und nicht „auch sogenannte Realien? Was wird denn (um die „gelehrten Schulen durchzugehen) auf den Universi„täten, in den Gymnasien, Lyceen, lateinischen Ele„mentarschulen gelehrt? Sollte denn dem Verfasser „dieses Alles unbekannt seyn? und, wenn es ihm „bekannt war, wie konnte er doch etwas so ganz „im Allgemeinen und Unbestimmten als ein Prob„lem hinstellen, was man schon längst aufgefaßt hat, „und wofür bereits so Vieles gethan ist?" Den Hrn. Klumpp indeß führt jene Annahme eines schroffen Gegensatzes beider Systeme zu einem Versuch der Vereinigung. Er begründet ihn auf den Satz, den Niemand geläugnet hat, daß unsere moderne Cultur nicht bloß auf der Basis der alten beruht, sondern auch auf dem Fortschreiten des menschlichen Geistes, auf dem Christenthum, auf dem germanischen Charakter und der außerordentlichen Bereicherung aller Wissenschaften, und als ob dadurch die Basis der Schule eben so vervielfältiget werden müsse, folgert er daraus: daß die Schule das humanistische Princip durch Beachtung der christlichen und nationalen Richtung, so wie anderer Gegenstände des Unterrichts ergänzen und vollständig machen müsse.

Diesen Forderungen gegenüber findet Herr S. die Erziehung nach wie vor darauf angewiesen, die Jugend auf eine dem Wesen und der Bestimmung des Menschen angemessene Weise zu bilden, und läßt diese alte, allen gemeine Aufgabe durch die Rücksicht auf das Nationale, Kirchliche, Politische jedes Volkes und Staates so wie auf den künftigen Beruf bedingt werden. Jenes Allgemeine und dieses Besondere mit einander zweckmäßig zu vereinigen sey die Aufgabe; und wie jede Verbindung, sey auch diese nur unter gegenseitiger Beschränkung möglich. Nicht aber sollen „alle die Rücksichten auf gleiche Weise und in gleichem Grade in jeder Schule vereiniget seyn" (das würde durch ein anderes Thor in den Misch der Oken'schen Allseitigkeit führen), „sondern es sey Aufgabe der Schule überhaupt d. h. des Ganzen der öffentlichen Lehranstalten, dieser Bestimmung zu entsprechen."

Ohne sich auf diesen Standpunkt zu erheben, von da aus die Gliederung des öffentlichen Unterrichts zu versuchen und jedem Gliede seine Stelle, seine Bildung und Verrichtung anzuweisen, hatte Hr. Kl. die gelehrte Schule herausgenommen, welche wissenschaftliche Bildung zum Zwecke habe. In dieser, behauptet er, müsse der Humanismus durch eine bestimmte christliche und nationale Richtung von seiner Einseitigkeit entbunden und durch sächliche Wissenschaften erweitert werden.

Auch hier bemerkt ihm Hr. S., daß er als

fehlend voraussetze, was längst und überall bestehe: Es gebe bei uns auch nicht Eine gelehrte Schule, welche bloß classische Sprachen und nicht auch Sachen und Christenthum in sich aufgenommen hätte.

Das könne auch Hr. Klumpp nicht läugnen, und so zöge sich sein Kreis enger und auf die sogenannte lateinische Elementarschule zusammen, in der der Humanismus mit dem Realismus nur noch nicht im rechten Verhältniß stehe. Sein Buch nun enthalte Tadel des Bestehenden und Vorschläge zur Verbesserung.

Sein Tadel bezieht sich zuerst auf die Vernachlässigung des religiösen Unterrichts, und da seine Beschuldigungen beinah mit denselben Worten auch gegen unsere Schulen und ihre Richtung erhoben worden sind, und deren Widerlegung durch Hrn. Sigward zugleich einen Maßstab für den Leichtsinn, um nicht zu sagen für die Gewissenlosigkeit der Ausstellungen des Gegners an die Hand gibt, wollen wir jenen darüber ausführlicher vernehmen.

„Der Verfasser S. 7 klagt, daß die öffentliche „Erziehung nicht das Gemüth erfasse, nicht die wahrhaft christliche Gesinnung heranbilde, nicht die „höchste Blüthe des Empfindens und Wollens, die „sich durch Liebe zu Gott und den Menschen ausspreche, zum höchsten Ziel setze; sondern Ausbildung „und Steigerung des Erkenntnißvermögens, des Verstandes, über betrübende Gleichgültigkeit gegen Religion und religiöse Wahrheiten. Den Grund findet

„er darin, daß über dem mechanischen Formelnwesen
„des Elementarunterrichtes und später über dem all-
„zueinseitigen und ängstlichen Hinarbeiten auf philo-
„logische Kenntnisse und die Befähigung durch diesel-
„ben zu Prüfungen für andere Bildungsmittel bei-
„nahe keine Zeit mehr übrig bleibe, durch ein Paar
„wöchentliche Stunden Religionsunterricht Alles ab-
„gemacht werde; daß außerdem unsere gauze Schul-
„einrichtung mit ihrer Zucht, ihren Belohnungen
„und Strafen, ihren Locationen und andern Maß-
„regeln eigentlich darauf berechnet zu seyn scheine,
„an die Stelle der milden und veredelnden christli-
„chen Motive nur die alles Gemüthsleben ertödten-
„den Triebfedern der Furcht oder der Lohnsucht, des
„Neides und Ehrgeizes und der kaltherzigen Selbst-
„sucht zu setzen. So der Verfasser, und nun sollte
„man wohl glauben, in unsern christlichen Schulen
„sehe es fast noch schlimmer aus als in einer heidni-
„schen, und dieses Unwesen sey von den Vorstehern
„bis jetzt übersehen oder gleichgültig angesehen wor-
„den. Allein der V. macht sich gleich hier einer
„gar nicht löblichen Uebertreibung und Entstellung
„des Gegenstandes schuldig. Wir wollen einmal die
„Sache darstellen, wie wir sie aus einer vielseitigen
„unbefangenen Erfahrung nach einer ruhigen Ueber-
„legung kennen. In unsern lateinischen Schulen
„wird nicht nur wöchentlich in besondern Stunden
„Religionsunterricht ertheilt, sondern es werden die
„Schüler auch zum Besuche der Sonntagspredigten
„und

„und der Kinderlehren (gewöhnlich zweimal in der „Woche) angehalten; außerdem wird in allen Schu„len (die ich kenne) der Unterricht täglich mit einem „Gebet, wohl auch mit Absingung einiger Liederverse, „nicht selten mit Lesung eines Capitels aus dem alten „oder neuen Testament eröffnet; endlich werden jede „Woche Sprüche unseres Spruchbuches, Gesänge „und Fragen aus dem Confirmationsbüchlein zum „Auswendiglernen aufgegeben, und bei dieser Gele„genheit auch erklärt *). Von dem Allem hat un„ser Verfasser kein Wort gesagt; und doch ist es so „wichtig. Denn es zeigt sich nun, daß die Religion „nicht nur ein besonderer Gegenstand des Unterrichts „ist, sondern auch den ganzen Schulunterricht be„gleitet. Und wer wollte nun läugnen, daß dieses „hinreichend ist, wenn es von einem religiösen Mann „mit Ernst, Wärme und Liebe getrieben wird? Ist „ein solcher nicht vorhanden, so nützen alle Einrich„tungen nichts. Nicht minder unglücklich ist der „Verf. in der Angabe der Gründe, die der von ihm „eingebildete Zustand haben soll. Ist denn, fragen „wir, das religiöse Leben in den Realschulen besser „als in den philologischen Schulen? Ist denn Aus„bildung des Erkenntniß-Vermögens, des Verstan„des, der religiösen Bildung hinderlich? Der Verf. „gehört doch zu denjenigen, die eine auf tüchtige

*) Vergleiche die diesen ganz analogen Bestimmungen des bayerischen Planes §. 28 §. 29 und §. 30 nebst §. 37 über die Stundenvertheilung. Th.

„Einsicht gegründete religiöse Ueberzeugung wün„schen *) Ferner wird in unseren Schulen aller„dings locirt, es werden Belohnungen und Strafen „angewendet, aber dieß wird doch an sich das reli„giöse Leben nicht hemmen und verderben **). Das„selbe und noch Gefährlicheres findet der Schüler, „sobald er aus der Schule in das praktische Leben „übertritt. Belohnungen und Strafen können, ge-

*) Der Verf. spricht von einem halbverstandenen selbstgefälligen Skepticismus (in Sachen der Religion), der durch die in unsern Schulen vorherrschende Verstandes-Richtung sogar noch begünstiget werde. — Wir antworten: der Skepticismus hat seiner Natur und Erfahrung gemäß seinen Grund entweder in der Beschaffenheit des Gegenstandes, sofern er gar nicht oder schwer zu erfassen und zu verstehen ist, oder in der Beschaffenheit des subjectiven Verstandes, wornach er in den Gegenstand einzudringen, denselben zu fassen und zu begreifen unvermögend ist. Ist also der Gegenstand überhaupt für menschlichen Verstand erkennbar, so wird der Skepticismus in Beziehung auf denselben um so weniger statt finden, je mehr der von Natur gesunde Verstand durch Unterricht tüchtig gebildet wird. Die Anwendung ist leicht. Meiner Erfahrung nach kommt der Skepticismus in Religionssachen zum Theil daher, daß man entweder statt die allgemein- und rein menschliche Seite der Religion herauszuheben, gerade auf das minder Ansprechende, Zweifel und Widerspruch Erregende das größere Gewicht legt, oder aber die Religionswahrheiten durchaus seicht und oberflächlich vorträgt, zum Theil daher, daß ein gesunder und tüchtig gebildeter Verstand eben nicht etwas Gewöhnliches ist; dagegen etwas sehr Gewöhnliches, ein Verstand, der Wesentliches und Unwesentliches, Personen und Sachen nicht zu unterscheiden vermag. S.

**) Es wird Niemanden entgehen, daß hier bei Hrn. Kl. das Stephani'sche Klaglied über Furcht und Ehrgeiz als die Motive der alten Schulzucht widerklingt, dessen Natur und Bedeutung wir an einem andern Orte beleuchtet haben. Siehe über den angeblichen Jesuitismus des bayer. Schulplans, besonders S. 85 ff. Th.

„hörig angewendet, den moralischen und religiösen „Sinn wecken und beleben. Ein braver und gewis„senhafter Lehrer wird auch denjenigen, den er bloß „wegen Mangel an Talenten und Kenntnissen an„dern nachsetzen muß, doch moralisch zu heben wissen; „und wer nicht von Jugend an gewöhnt wird, ohne „Neid andern nachzustehen, der taugt nicht in das „Leben, wer es nicht kann, der hat ein weiches, ver„zärteltes, selbstsüchtiges, — also kein christliches Ge„müth. Gott bewahre uns davor, daß in unsern „Schulen Alles so gemüthlich verhandelt werde, daß „menschliche Affecte und Leidenschaften eingewiegt und „schlafen gelegt werden! denn einmal erwachen sie „doch — aber Gott gebe uns Lehrer, welche ihnen „die gute Richtung und das rechte Maß zu geben „wissen, dann bekommen wir gute Menschen und „tüchtige Bürger."

Der Tadel des Hrn. Kl. bezieht sich ferner wie bei unsern Schulreformatoren auf Mangel an nationaler Richtung, wodurch Mangel an Nationalsinn und Nationalgefühl erzeugt werde. Das komme von den einseitigen Studien der Lateinschule, so daß also Schulmeister und Präceptoren anders angewiesen und beschäftiget den Staat in dem Geiste der Jugend verjüngen würden. Zu diesem Behufe schlägt er größere Berücksichtigung der Muttersprache, der vaterländischen Geschichte und Geographie, überhaupt der Kunde des Vaterlandes, endlich Einführung der Jugend in die vaterländische Literatur vor.

Nun zeigt Hr. S., daß die **deutsche** Sprache schon vorgeschriebenes Lehrpensum sey, wie sie es in unserem Schulplan ist, und ihre Vernachlässigung, im Fall sie irgendwo besteht, nicht der Einrichtung zur Last fällt. „Ob (S. 12 — 13) die Erler„nung der classischen Sprachen der Muttersprache „nachtheilig sey, darüber würde sich Herr Klumpp „am leichtesten durch eine Probe überzeugen, wenn „er z. B. Schüler aus dem Stuttgarter Gymna„nasium und aus der Stuttgarter Realschule (die „doch gewiß vorzüglich ist) vergleichen wollte. Na„türlich würde er nicht glauben, daß die Realschüler „darum besser Deutsch kennen, weil sie von einem „ersten, zweiten u. s. w. Fall oder von einem Geb„fall, Zielfall, von einem bezüglichen Fürwort, „von einem zielenden Zeiwtort u. s. w. zu reden „wissen, während die Lateiner ihre lateinischen Aus„drücke gebrauchen; denn in verbis simus faciles „— um wenig zu sagen.

„Auch Geschichte und Geographie, namentlich „vaterländische, kommt in unsern lateinischen Schu„len vor, *) und zwar, wenn der Lehrer geschickt „und gewissenhaft ist, hinreichend; im entgegenge„setzten Falle wäre, je größer die Zahl der Lehr„stunden ist, der Verlust und Nachtheil für diese „Schulen um so größer. Was der Verfasser mit

---

*) Derselbe Unterricht ist nach dem b. Schulplan §. 32 in die lat. Schule aufgenommen. Th.

„der vaterländischen Literatur in den lateinischen „Elementarschulen will, darüber hat er sich nicht „bestimmt ausgesprochen; (vgl. übrigens S. 220) „es wird sich auch wenig Erhebliches sagen lassen.*) „Vor mehreren Jahren sind Declamations-Uebun„gen in jenen Schulen eingeführt worden, und da „habe ich Gelegenheit gehabt, z. B. Balladen von „Bürger und Schiller und andere Stücke aus der „vaterländischen Literatur declamiren zu hören. Die „Knaben wurden auf diese Weise besonders mit den „vaterländischen Dichtern bekannt, und wußten auch „die Gefühle, die Affecte, die Leidenschaften, die „der Dichter schildert, oft sehr treffend und lebendig „auszudrücken. Allein gerade dieses erinnerte mich „an eine Stelle in Platons Politeia, und ich dachte, „der heidnische Philosoph habe ein richtigeres Ge„fühl gehabt als unsere christlichen Pädagogen.“

Was endlich Aufnahme der Naturwissenschaften, der Mathematik, der Kunst in den Unterricht der gelehrten Schulen betrifft, so achtet sie Hr. Kl. geboten durch die außerordentliche Erweiterung so vieler Wissenschaften, durch die unabweisbare Anforderung der Zeit an Vielseitigkeit und allgemeine Bildung oder „daß der Mensch sich zum großen Zusammenhang der Menschheit erhebe“ und das „Le-

*) Die Vorkehrungen des Planes für diesen Zweig des Unterrichts sind §. 26 enthalten. Wir werden auf sie später zurückkommen.
Th.

ben" mit der Wissenschaft in Einklang gesetzt werde. Förderlich aber findet er sie zur harmonischen Anregung und Ausbildung aller Kräfte und Anlagen des Geistes, zu seiner Bereicherung mit Allem, was dem Menschen als Menschen wichtig ist. Durch sie werde die Jugend Klarheit der Einsicht, freien Umblick, und mit der Vielseitigkeit des Wissens Kraft und Festigkeit des Willens gewinnen; dadurch aber in den Stand gesetzt werden, die Gegensätze der Zeit in Sachen des Glaubens, der Politik, des Verkehres der Völker in der Schule gründlich zu prüfen und bei dieser Prüfung zu wählen, was recht und gut ist. Ebenso werde dadurch der industriellen Thätigkeit und Wohlfahrt der Einzelnen und der Völker Vorschub geleistet, damit aber die geistige Selbstständigkeit und Freiheit gefördert, endlich auch durch vielfache Anregung und Entwickelung der Geisteskraft dem Schüler Gelegenheit gegeben, in einer Zeit, wo der öffentliche Dienst so wenig Aussicht bietet, andere Wege zu wähleu und die seinen Anlagen zusagende Bestimmung zu finden.

Darum sey nöthig, den Lehrkreis der lateinischen Schule in bezeichneter Art zu erweitern und die Anstalten für die gelehrte und realistische Bildung, die Lateinschule und die Realschule bis zum 15ten Jahre des Knaben zu verbinden.

Wir sehen also auch hier jenes edle Gewerbe hervorgehoben, nach welchem Heilung aller denkbaren Gebrechen und Gewinn aller möglichen Kräfte,

dazu die Gaben der Schönheit, des Reichthums, der Ehre verheißen, und das Alles von dem Gebrauch eines einzigen einfachen Mittels, sey es ein Pulver oder ein Elixir auf offenem Markte vor der erstaunten Menge verkündigt wird.

Nun tritt zwischen ihrem von Bewunderung hingerissenen Schwarm der verständige und ruhige Arzt hervor und bemerkt ihm: aus allen diesen Mitteln werde nicht folgen, was jener natürlich um das Wohl der leidenden Menschheit allein bekümmerte edle Mann dort oben erwarte, ja manche scheinen ihm gerade das Gegentheil zu bewirken, oder um aus dem Bilde und seiner schlagenden Aehnlichkeit heraus zu treten, berechne er, wie viel denn in jener Elementarschule für Naturwissenschaften, Mathematik und Kunst geleistet werden könne, so sey es ihm unbegreiflich, wie der Mann in dem andern Buche mit so geringen Mitteln meinen könne, so große Dinge hervorzubringen.

„Der Umstand," fährt unser Pädagog S. 15 fort, und wir bitten die geneigten Leser das wohl zu bedenken und es auch sich gesagt seyn zu lassen: „der Umstand, daß sich so viele Wissenschaften so „außerordentlich bereichert haben, kann unmöglich „ein Grund seyn, in allen Schulen und namentlich „in den lateinischen Elementarschulen immer meh„rerlei zu lehren. Denn je umfassender und reicher „die Wissenschaften werden, um so nothwendiger „wird eine zweckmäßige Contraction und Vertheilung

„der Arbeit, und verschwindet das Bißchen, was man „in diesen Schulen lernt, nicht um so mehr, je mehr „sich die Wissenschaften erweitern? Ist es doch aner„kannt, daß bei dem jetzigen Stand der Naturwissen„schaften selten ein solcher Geist vorkommt, der alle „umfassen könnte! Ebenso wer wird doch behaupten, „daß schon in dieser Schule der Anfang gemacht „werden könne mit der Bereicherung des Geistes mit „Allem, was dem Menschen als Menschen wichtig ist? „Bedenke man doch, was dieses Alles ist, bedenke „man die Größe und den Umfang der menschlichen „Wissenschaften, und dann wieder, was der Mensch „von gewöhnlichen Talenten, und was die Schule „(die doch wahrlich nicht auf lauter Genies berech„net seyn darf) leisten kann!

„Nicht minder excentrisch scheint es zu seyn, wenn „der Verf. allgemein die Anforderungen macht, daß „der wahrhaft gebildete Mensch sich zum großen Zu„sammenhange der Menschheit erheben und fähig seyn „soll, jene großen und allgemeinen Gegensätze gründ„lich zu prüfen u. s. w. Eine wahrhaft gar zu sanguin„sche Hoffnung ist es, wenn er glaubt, es lasse sich „dieses Alles erreichen, wenn man schon in Elementar„schulen in Naturwissenschaften, Mathematik und „Kunst unterrichte. Menschen jener Art sind immer „etwas Seltenes gewesen und werden immer etwas „Seltenes bleiben; und in der Schule kann man nun „einmal nicht Alles lernen. Es gehört, wie Einige „vorgeben, zur deutschen Gründlichkeit, wie Andere

„es besser wissen wollen, zur deutschen Schwerfällig-
„keit und Unbeholfenheit, daß man, was sich als schöne
„und herrliche Gabe des Geistes zeigt, alsobald als ein
„Schulpensum in Lehrstunden eintheilt.“

Also nicht Erweiterung der Schule wird durch die Erweiterung der Wissenschaften bestimmt, sondern Concentrirung ihrer Kraft, weil, im Fall die Schule dieser Richtung folgen würde, zuletzt desjenigen, was sie von einer jeden aufnehmen könnte, immer weniger werden, zuletzt ganz verschwinden würde, und weil, darf man hinzusetzen, je höher und reicher der Bau, welcher aufgeführt werden muß, desto — nicht mannichfaltiger, sondern fester, unerschütterlicher der Grund seyn müsse, der ihn tragen soll. Das aber, wir wiederholen es und können es dem Leichtsinn, der aus dem Leben, das er ausädert, auch in die Schule möchte, nicht genug wiederholen, ist die Geisteskraft, welche geweckt, gestärkt und gemehrt wird nicht durch eine Wisserei von dem und jenem, sondern durch alle jene Uebungen, Anstrengungen und Anforderungen der alten Schule, welche der Unverstand der Menge verkennt und die Betriebsamkeit der pädagogischen Quacksalber durch ihre Flaschen, Salze und Pillen verdrängen will. Werden aber uns und dem würtemb. Scholarchen die modernen, aber schon in ihrer Jugend altersschwachen Pädagogiker dieser Zeit, welche vor dem Kram jener Heilkünstler voll Bewunderung aufstehen, Gehör und Glauben schenken? Wahrscheinlich nicht. Ich schreibe diese Zeilen vor einer vortrefflichen dem

Originale beinah gleich zu achtenden alten Copie des Marktschreiers von Gerhardt Dow in dem Rectorat unserer Universität; und um den Ueberdruß, welchen mir das Anhören und das Besprechen so vieles unnützen, unverständigen und verderblichen Geschwätzes der Gegner macht, niederzukämpfen und die gute Laune nicht zu verlieren, welche zu allen Dingen nützlich ist, fing ich an, den Inhalt des Bildes, in die Scene, welche mich beschäftigte, zu übersetzen. Auf dem Gerüste verwandelt sich der Marktschreier in irgend einen allvermögenden Heilkünstler der Schule. Der Mystagog der neuen Wunderlehre hält das Fläschlein, welches den Balsam des Lebens und die Heilkraft aller Uebel in seinem geheimnißvollen Bauche verschließt, empor, und mit ausdrucksvollen Gebärden dem Publicum entgegen. Mit überzeuglicher Beredsamkeit preiset er den geheimnißvollen Segen und die heilgewährende Mischung des aus den besten Stoffen der mineralischen, vegetabilischen und animalischen Natur bereiteten gelblich braunen Gusses. Was ist dieser Misch Anderes, als die edle der modernen Pädagogik von ihren Großmeistern bereitete Essenz, der Geist der Schule? Auf seinem Karren führt ein Bauersmann Kraut und Rüben und andere Stoffe der Botanik herbei, und der Knabe dort, welcher am Boden sitzend einen jungen Vogel hält, um ihn zu ätzen, was treibt er Anderes als Zoologie, für welche der Papagai und was noch sonst auf dem Bilde strampelt und sich erleichtert, Stoff liefert. Auch fehlt der

Affe nicht, noch der Leyerknabe, durch die Vereinigung mimischer und musikalischer Geschicklichkeiten die Zuschauer um die Quelle des Heils zu versammeln und bei ihr festzuhalten. Unter ihnen aber steht — o Wunder! sie selbst, die moderne Pädagogik; denn wer anders wäre das große und einfältige Weib mit leerem Milchkruge, welche die Hände selbst und den andachtsvollen Blick nach der salbungsreichen Beredsamkeit ihres Meisters emporrichtet? Doch während sie an seinem Munde hängt, ist ein Zigeunerknabe mit schwarzen fliegenden Haaren und funkelnden Augen hinter ihr herangeschlichen und hat sich in ihren Taschen vertieft, offenbar um ihren Inhalt zu ergründen: wenig wird er darin finden; und was in ihnen dem Bundesgenossen des Wundermannes entgeht, sie wird es ihm für seine Flasche Preis geben und mit leerem Kruge, leerem Beutel und leeren Hoffnungen davon gehen, glücklich noch wenn, nachdem sie der Spuk ihren Pfleglingen eingefüllt, es noch so leicht und unschädlich von ihnen geht, wie dem dort unter der Bude bei dem Vorgange, welcher die Wurst-, Fisch- und Kuchenhändlerin, die leibhafte Industrie, nöthiget ihre Aufmerksamkeit von dem Rost und seinem frischgebackenen Inhalt auf eine andere Bescherung zu wenden, welche das derbe Töchterlein auf ihrem Schooße angerichtet hat. Hinter dieser Scene voll Leben und pädagogischer Bedeutsamkeit und über dem Haupte des weltbeglückenden Wundermannes lehnt sich die ernsthafte Gestalt

des ehrenhaften Malers Gehardt Dow mit der Palette hervor, und in ihm werden wir irgend einen wackern Meister der alten Schule wieder finden, der diesen wunderlichen Kram und Handel ruhig überblickt und ihn mit heiterer Laune zur Ergötzung seinen Freunden schildern wird, nicht ohne den großen abgedorrten Baum in seine Schilderung aufzunehmen, welcher, das ächte Symbol dieser Weisheit, seine dürren, gelben, blattlosen Aeste nach dem Karren des Quacksalbers ausbreitet.

Die Leser aber mögen wie anderwärts so auch hier dessen eingedenk seyn, daß wir nicht gegen die Realien, nicht einmal gegen die Realien in der gelehrten Schule, sondern gegen ihr Uebermaß, gegen die dadurch herbeigeführte Verkümmerung der classischen Studien und gegen die marktschreierische Anpreisung dieser neuen Elixire schreiben, deren Wunderkräfte man statt der alten gesunden Kost in die Schule einführt, nicht ohne die Nahrung derselben, bei welcher sich bis jetzo Geist und Leib wohlbefunden, als schlecht und schädlich zu verschreien und durch ihr ganzes Getriebe die Kraft der Erziehung, der Wissenschaft, der Bildung und am Ende des Staates in der Kraft der gelehrten Schule zu zerstören.

Heil Jedem, welcher den bürgerlichen Gewerben nützliche Anstalten gründet, erweitert und die Erfindungen der neuern Zeit im Gebiete der Wissenschaft für Handel und Industrie fruchtbar und ergiebig

macht. Er erfüllt gegen Staat und bürgerliche Gesellschaft eine heilige Pflicht und greift förderlich in die große, auf das Praktische gerichtete Bewegung der Zeit ein; aber Schande jedem, welcher glaubt deßhalb in die gelehrte Schule mit seinen verstandlosen Forderungen und maßlosen Anschuldigungen einbrechen zu können, um in ihr Burg und Heiligthum zu zerstören, unter dessen Schirm allein alle höhern Güter des Lebens sicher gewahrt sind und im Segen blühen.

Doch Hr. Prof. Sigwart, nachdem er den Andern erinnert, daß er nicht unbefangen angegeben, was unsere gelehrten Schulen wirklich sind und leisten, und Anforderungen in einer Größe und Allgemeinheit aufgestellt hat, welche keine Schule verwirklichen kann, folgt ihm auf seinem Fluge von jener Höhe des Allgemeinen und Wünschenswürdigen in die Enge der Wirklichkeit und zu dem Sprachunterricht, vor Allem zu dem lateinischen, welcher wie bei uns so auch dort in der lateinischen Schule zum Hauptunterricht erhoben ist.

Auch hier hat Hr. S. zunächst das Uebertriebene seiner Behauptungen, hergenommen von einem einzelnen Falle, abzuwehren; nach welchem in einer lateinischen Schule von 26 wöchentlichen Stunden 21 dem Latein gewidmet werden. In sechzehn lateinischen Schulen, die er anführt, werden von den Lehrstunden 8 bis 23 dem Latein, im Durchschnitte 10 andern Gegenständen gewidmet, und dieses mittlere

Verhältniß besteht auch in unserer lateinischen Schule, wobei die dem Lateinischen zugewiesene und in dem oberen Curse noch zwischen Latein und Griechisch getheilte Zeit zugleich die deutsche Sprache mit den mannichfachen Vorkehrungen des Planes für die deutschen Studien begreift. Auch in Würtemberg nimmt, wie er bemerkt, in dem ersten Jahre oder in den zwei ersten Jahren die Beschäftigung mit der deutschen Sprache fast eben so viel Zeit in Anspruch als die lateinische. Die Schüler lernen neben dem Latein auch dort ausdrücklich deutsch decliniren und conjugiren, und der seines Faches kundige Lehrer verwendet zugleich auf richtiges Deutschsprechen und Deutschschreiben, auf richtige deutsche Satzbildung und Wortverbindung die nöthige Sorgfalt. Hr. S. darf deßhalb dem Gegner seinen Spott, das Lateinische gelte in jener Schule als der Stein der Weisen, als magische Kraft, welcher den Zugang zu aller Erkenntniß öffne, als unbillig zurückgeben, wie wir es denjenigen können, welche ihn aus seiner Schrift auf unsere nach denselben Ansichten geordnete und geführte lateinische Schule gewendet haben.

Von der ganz imaginären Voraussetzung der Alleinherrschaft der lateinischen Sprache in der Schule springt er auf das Gegentheil, und den Unterricht in der lateinischen Sprache als ein vorzügliches Mittel der Entwickelung nicht anerkennend, stellt er den Satz auf, daß, im Fall dem gelehrten Schulwesen gründlich solle geholfen werden, so müsse vor Allem

der lateinische Sprachunterricht aus dem Kreise der Elementarbildungsmittel ausgeschlossen werden.

Um seinem Satz des Weiteren zu begründen, entwirft er mit derselben Unlauterkeit und Rücksichtslosigkeit ein Bild der lateinischen Schule, welches Hr. S. in folgenden Zügen wiedergibt.

„Als Gesammtfrüchte (S. 22) unseres Elemen„tarunterrichts zählt er auf, gänzliche Vernachlässi„gung des Anschauungs-Vermögens, Mangel an „gehöriger Uebung der Denkkraft, Mangel an Aus„bildung und Uebung des Sprach-Vermögens, Man„gel an realem Wissen, Mangel an Kenntniß der „lateinischen Sprache selbst, Abstumpfung des inne„ren Interesse, und statt dessen Gleichgültigkeit und „Widerwille gegen das Lernen, Einseitigkeit, Gleich„gültigkeit und Entfremdung gegen die Natur, Man„gel an wahrhaft christlicher Bildung des Gemüths „und Lebens, Verkümmerung der Knabenjahre — „und, nachdem er dieses Alles aufgezählt, sagt er: „Man erschrickt vor dieser Zusammenstellung."

Uebergehend die allgemeine Declamation und einzelne Erscheinungen der Versäumniß, welche als Erfolg schlechter Behandlung nur sophistische Kunstgriffe dem Erfolge guter Behandlung unterschieben kann, stellt er dieser Carricatur das Bild der lateischen Schule, wie er sie nicht erdichtet, sondern gefunden hat, entgegen:

„Vergegenwärtige (S. 24) ich mir die Kna„ben, wie ich sie in vielen unserer lateinischen

„Schulen gesehen habe, so sind es in der Regel „gesunde, muntere, häufig muthwillige Knaben, mit „gesunden Sinnen und Gliedern, die in der Schule, „wenn sie einen geschickten nnd vernünftigen Lehrer „haben, einen sehr erfreulichen Ausdruck von Auf„merksamkeit und innerer geistiger Thätigkeit, einen „recht anregenden Wetteifer in Beantwortung von „Fragen und Auflösung von Aufgaben zeigen; wenn „sie der Schule entlassen sind, entweder in munteren „Spielen sich umtreiben, über Berg und Thal sprin„gen, Schmetterlinge, Raupen, Käfer, Blumen „sammeln, oder zu Hause sich mit Zeichnen und „Musik beschäftigen. Daneben sitzen dann freilich „auch kränkliche, träge, schwererregbare, zerstreute, „einfältige, stumpfe — aber diese Gegensätze finden „sich ja anderwärts auch, und sind vorhanden, ehe „die Kinder eine Schule betreten haben.

„Ueberlege ich sodann, was die Knaben in un„seren lateinischen Schulen (vom 8—14ten Jahre) „lernen, so zeigen sie Kenntniß ihrer Muttersprache „so weit, daß sie die Wörter fast durchaus richtig „schreiben, aus andern Sprachen, in dieselbe mit „ziemlicher Fertigkeit und Richtigkeit übersetzen, auch „einen ordentlichen Aufsatz über wohlbekannte Ge„genstände oder einen Brief abfassen können; sie zei„gen grammatische Kenntniß der lateinischen, grie„chischen und ebräischen Sprache, Fertigkeit in der „Exposition und Composition in den genannten „Sprachen; sie wissen von Geschichte und Geogra-

„phie, namentlich von vaterländischer so viel, als
„ihrem Alter zugemuthet werden kann und darf;
„sie können im Kopf und auf der Tafel mit Fer=
„tigkeit und Sicherheit rechnen; sie wissen von Gott
„und Christenthum was und wie es ihrem Alter
„angemessen ist; manche kennen auch von der fran=
„zösischen Sprache so viel, daß sie exponiren und
„componiren, hie und da auch ein wenig sprechen;
„sie können mit einander schön und richtig singen,
„hie und da den Gesang mit Geige und Flöte be=
„gleiten; manche endlich legen recht hübsche Zeich=
„nungen vor. Sie zeigen einen gewissen Reichthum
„von Begriff und Urtheilskraft, — wie könnten sie
„sonst rechnen, aus den fremden Sprachen in die
„deutsche, und umgekehrt oft schwere Themata rich=
„tig übersetzen? — geübtes Gedächtniß, nicht selten
„schon viel Geschmack und wissenschaftlichen Sinn
„für ihr Alter. Sie zeigen endlich Achtung für
„Eltern und Lehrer, für Religion und Sitte, Em=
„pfänglichkeit für Freundschaft, Angewöhnung zum
„Fleiße, zu regelmäßiger Arbeit, manche zu einer
„keine Mühe scheuenden Anstrengung. Verfolge
„ich die Jünglinge sodann auf ihrer weiteren Lauf=
„bahn, die sie von den Elementarschulen aus be=
„treten, so finde ich, wie sie einestheils mit denjeni=
„gen Gegenständen, die sie bisher gelernt haben,
„(alte Sprachen, Geschichte u. s. w.) immer gründ=
„licher und umfassender bekannt gemacht, andern=
„theils in immer mehre Wissenschaften (z. B. Geo=

„metrie, Naturwissenschaft, Philosophie) eingeführt
„werden (in den höhern Classen der Gymnasien
„und den Seminarien). Scheiden sie sich sodann
„ganz entschieden und allgemein nach dem künfti-
„gen Berufe, den sie gewählt haben (auf den Uni-
„versitäten); so verfolgen zwar viele ganz beschränkt
„und einseitig diejenigen Studien, die zu ihrem Be-
„rufe nothwendig sind; nicht selten sind aber doch
„diejenigen, welche sich — in verschiedener Richtung
„und in verschiedenem Maße — auch noch für an-
„dere Wissenschaften interessiren; und für den Ver-
„fasser muß es eine sehr auffallende Bemerkung seyn,
„daß gerade diejenigen, die in den Elementarschulen
„mit Latein, Griechisch und Ebräisch am meisten
„geplagt worden sind, und also nach seiner Theorie
„an Sinnen und Verstand am meisten abgestumpft
„und ungeübt seyn sollten, nämlich die Theologie
„Studirenden verhältnißmäßig das vielseitigste wissen-
„schaftliche Interesse zeigen; wie sie z. B. oft in be-
„deutender Anzahl ganz freiwillig Vorlesungen über
„allgemeine Naturwissenschaft, Physik, Anatomie,
„Botanik, Mineralogie hören, und nach dem Zeug-
„nisse der Lehrer sich durch Aufmerksamkeit und aus-
„dauernden Fleiß auszeichnen. Daß andere bloß
„den Brodwissenschaften nachgehen, muß doch wohl
„andere Gründe haben, als daß sie auch in den la-
„teinischen Schulen gebildet worden sind, und hat
„dann auch, wie derjenige, der die Sache aus der
„Nähe beobachten kann, wohl weiß, andere Gründe,

„von denen zu reden hier um so weniger der Ort ist,
„weil sie oft bloß in Persönlichkeiten liegen.

„Wenn ich dieses Bild der Carricatur des Verfassers gegenüberstelle, so will ich damit gar nicht läugnen, daß es manche unwissende, träge, stumpfe, gleichgültige, rohe junge Leute gibt, die eben so wenig Interesse, Fleiß und Eifer für wissenschaftliche Bildung als wissenschaftliche Kenntnisse haben. Aber wenn man nach richtigen Begriffen und Grundsätzen urtheilen will, so darf man darum unter den vorliegenden Umständen unser Schulwesen nicht verwerfen. Denn einmal hat ja die Schule keine unbedingte und beschränkte Gewalt über menschliche Natur und Freiheit, sodann hat entweder die Schule überhaupt einigen Einfluß auf die geistige und sittliche Beschaffenheit unserer Jugend, und dann wird ihr das Gute eben so wohl zugerechnet werden müssen, als das Uebel, oder sie hat keinen Einfluß jener Art, und dann kann ihr auch das Uebel nicht zur Last gelegt werden.

„Freilich gibt es Schulen, in denen der Unterricht auf eine Weise ertheilt wird, die mehr auf Unterdrückung und Abstumpfung, als auf Anregung und Entwicklung des jugendlichen Geistes berechnet zu seyn scheint, aber, abgesehen davon, daß dieselben, wie der unparteiische und billige Sachkenner zugeben muß, Gottlob! Ausnahmen sind, wornach ein allgemeines Urtheil zu fällen Unrecht eben sowohl gegen die Lehrer als die Behörden wäre; so kommt in

„Betracht, daß die Lehrpensen nicht daran schuld „seyn können, sondern die schlechte Beschaffenheit „des Lehrers, weil ja bei denselben Lehrpensen der „gute Lehrer gute Wirkungen hervorbringt, daß, „man mag Lehrpensen nehmen, welche man will, „damit die Gefahr vor schlechten Lehrern und un„zweckmäßiger, hemmender und verderblicher Lehr„art nicht abgewendet ist. Hat der Verfasser gegen „diese Gefahr ein probates Mittel gefunden, — „erit mihi magnus Apollo!"

Will man, um die Treue und Richtigkeit dieser Schilderung gegenüber der gewissenlosesten Verunglimpfung jener Anstalten zur Bekräftigung das Zeugniß eines in Würtemberg Fremden, will man das meinige gelten lassen, so werde ich nach der unbefangensten und sorgfältigsten Untersuchung jener Schulen in Würtemberg, nur der offenkundigen Wahrheit Zeugniß geben, wenn ich erkläre, daß ich Unterricht und Folge desselben dem hier entworfenen Bilde ganz entsprechend gefunden habe. Nicht eher als bis ich es also fand, entschloß ich mich meinen ältesten Sohn einer unter ihnen und der Pflege ihres vortrefflichen Vorstandes, des Hrn. Rector Plank in Nürtingen anzuvertrauen, und meinen zweiten, wenn er die Jahre haben wird, noch früher und auf noch längere Zeit derselben geist- und leibstärkenden Pflege der würtembergischen lateinischen Schule zu übergeben, nicht ohne den Vorgang, von Schelling, welcher selbst auf demselben Wege

zu jener großartigen Auffassung der Wissenschaften, die wir kennen geführt und durch eigene Erfahrung bestimmt ward, auch seinen Söhnen die Wohlthat jener Erziehung nicht vorzuenthalten. Ob ihre Kraft und Vortrefflichkeit mehr in der Einfachheit und Fruchtbarkeit des Stoffes und der geistigen Nahrung, oder in der Weisheit und in der auf langbewährte Erfahrung gegründeten Geschicklichkeit der Lehrer ruht, ist schwer zu sagen; aber ein Frevel ist, mit feindseliger Hand an das schlichte, ernste, ehrwürdige Heiligthum höherer Weihe der Geister zu rühren, welches in ihnen der Bildung unter uns geblieben und gewidmet ist.

Nicht unergötzlich noch ohne Nutzen aber möcht' es seyn, hier ihrem redlichen und schlichten Vertheidiger auf seinem Wege in den Irrgarten der Täuschung des Gegners unter die Pflanzungen zu folgen, die er in jenes Asyl übersiedeln und in dem Schirm seiner heiligen Mauern pflegen will.

Herr Klumpp ist, wenigstens äußert er es, den alten Sprachen und classischen Studien nicht ungünstig, nur ihr vermeintliches Uebergewicht will er ihnen entziehen, um dann, was ihm „dem Leben" und der Zeit nöthig, und der gelehrten Schule selbst heilsam scheint, neben ihnen unterzubringen, ja er glaubt, daß sein Vorschlag, weit entfernt, die genannten Studien zu schwächen, ihnen erst durch die allgemeine Anregung und Beschäftigung der geistigen Kraft recht förderlich seyn werde; doch wird er

mit Willen oder wider Willen geraden Wegs in den Pfad der unbedingten Realisten hineingeführt. Bis zum 15ten Jahre soll auch nach ihm wie nach Hrn. Stephani und Oken die Schaar der dem Gewerbe, dem Handel, der Kunst, dem Militär, den Wissenschaften bestimmten Knaben, oder mit Stephani zu sprechen die „gesammte Nationaljugend" in derselben Schule zusammengehen, in ihr bis zum 10ten Jahre die Muttersprache, „die Anschauungslehre," die Naturkunde, mit dem 10ten Jahr Latein, mit dem 12ten Französisch, mit dem 13ten Griechisch, mit dem 14ten (wenn sie mögen) Hebräisch lernen und daneben was von schönen Realien in der Schule noch Platz findet.

Wie viel sie von den Naturwissenschaften lernen würden und könnten, daß dieses nicht der Rede werth, gegenüber den darauf gegründeten Hoffnungen nichtig, für die übrigen Zwecke der Schule, da zugleich ihr alter Grund ausgegraben würde, verderblich sey, hat auch Hr. S. wohl anerkannt und, wie Hr. J. Chr. Höfl den Verkündiger dieser Schulordnung in Bayern, so hat er den Genossen desselben in Würtemberg nach Verdienst bedient. Beide mögen nun nach Gunzenhausen zu demjenigen ziehen, welcher als der dritte das Collegium voll machen wird, und gemeinsam berathen, was zur Verwirklichung ihrer pädagogischen Hoffnung weiter zu unternehmen ist. Doch achten wir nach dem Früheren

nicht mehr für nöthig, ihnen hier in das Einzelne zu folgen, und bemerken nur, in wie große Verwirrung und gegenseitige Befehdung diese drei Männer gerathen, wenn Jemand sie vereinigen oder nach ihnen verfahren wollte. So will Hr. Hofr. Oken dem Knaben auf der untersten Stufe eben nur Namen, Begriffe, Beschreibungen von den Dingen, gleichsam die Vocabeln der Naturwissenschaften geben, auch die höhere Stufe soll dieses gedächtnißartige Auffassen nur erweitern und ordnen, das Philosophiren darüber, also das eigentliche Denken und in Folge davon das wissenschaftliche Umfassen und Verstehen, wird der Universität aufgespart. Ihm gegenüber hat Höfl mit einer Ueberzeuglichkeit und in unsern Tagen seltenen Gesundheit des Urtheils und der Darstellung gezeigt, in welches rathlose Gewirr dadurch die unteren Schulen gerathen, wie er dadurch die Bildung morden und den leiblich groß und stark, aber geistig roh und steif gewordnen Jungen der Wissenschaft unfähig an die Hochschule senden würde. Nun kommt Herr Klumpp. Er findet seinerseits die Mängel unseres Elementarunterrichts unter Anderm in gänzlicher Vernachlässigung des Anschauungsvermögens und im Mangel an gehöriger Uebung der Denkkraft, während Oken sie hauptsächlich in Zerstückelung des Unterrichts gesucht hatte. Er ist also, um diese imaginären Mängel zu heben gleich von vorn herein darauf aus, das Erlernen der natürlichen Dinge zu einem Mittel formeller Bildung für den

Verstand zu erheben, und demnach S. 64. zu begehren, daß über das „pädagogische Auffassen" hinaus der Knabe das Vorgezeigte, Vorgetragene vergleiche, vereine, trenne, und zwar immer mit bestimmtem Bewußtseyn der übereinstimmenden so wie der unterscheidenden Merkmale. „Hier werden sich ihm Begriffe bilden, seine Vorräthe werden sich in Geschlechter, Ordnungen und Classen ordnen und an einander reihen; er wird bei der lebendigsten Anschauung des Einzelnen ein bestimmtes Bewußtseyn, eine klare Uebersicht über das Ganze gewinnen, und das Erworbene wird ihm zu jedem Dienste sicher und gefügig zu Gebote stehen," mit Einem Worte, der Knabe des Hrn. Klumpp wird ein Naturkenner auf der Schulbank werden, und sich die umfassende, in sich abgeschlossene, wohlgeordnete Wissenschaft, beinah ohne selbst es zu ahnen, sich selbst aus seinen Anschauungen gebildet haben, während der Knabe des Hrn. Hofr. Oken, um die edle Sprache dieses Meisters nachzuahmen, mit einem Pack mineralogischer Namen und Notizen auf einer Schulter und mit einem Pack botanischer und zoologischer auf der andern aus der unteren Schule tritt und sich was er etwa von Chemie, Mythologie und Kunst gehört hat, als einen bunten Schmuck um den Hals hängt. Der Mystagog von München endet, wo der Mystagog von Stuttgart anfängt: jeder weiß das Herrliche, das Ueberschwengliche, das Zeit und Volk von allen Leiden Heilende an seinem Arcanum zu finden, und

die moderne Pädagogik mag nun wählen, nach welchem Saft sie ihre Hand ausstrecken will.

Indem wir den Leser einladen die mit der größten Schärfe der Dialektik und der feinsten Ironie unternommene Beleuchtung dieses Stuttgarter Witzes oder Aberwitzes zu lesen und mit dem unvergleichlichen Kaustikum der Münchner Schrift zu vergleichen, können wir nicht umhin, in Mitte dieses Gewirres mißtöniger Stimmen über die Schule bei dem Anblicke solcher Vertheidiger, deren Einsicht, Bildung und Kraft der Rede gleich mächtig zur Seite stehen, von Neuem mit guter Hoffnung für ihr Wohl erfüllt zu werden. Dieses kann nicht lange, nicht allgemein bloßgestellt werden, wo es auf die Ueberlegenheit und Kraft solcher Vertheidiger gestützt ist.

Aber während wir an der Zurückweisung des Vielerlei und Bunterlei von der Elementarschule des künftigen Gelehrten vorüber gehen, haben wir näher zu beachten, was hier zum Schirm des lateinischen Sprachunterrichts in derselben gesagt wird. Hr. Kl. hatte das Latein aus dem Elementarunterricht verdrängen, in den Jahren zurückstellen und in den Stunden beschränken wollen, von der doppelten Behauptung ausgehend, daß der beinah ausschließend gegebene lateinische Elementarunterricht den Erfordernissen jener Grundbildung widerstrebe und man bei zweckmäßiger Methode in kürzerer Zeit und kleinerem Umfange dasselbe leisten könne. Hr. S. dagegen erinnert, daß aus der ersten dieser Be-

hauptungen von einem „beinah ausschließenden Unterricht,“ wäre sie auch wahr, doch nur folgen würde, nicht daß ein solcher Unterricht selbst ausgeschlossen oder zurückgestellt werden müsse, sondern daß er mit andern Gegenständen zweckmäßig zu verbinden sey, der Grund aber für das Zurückstellen: daß dem Latein eine nothwendige Erlernung der Muttersprache vorausgehen müsse, ganz unhaltbar erscheine. Zweckmäßiger werde der Unterricht im Deutschen und Lateinischen verbunden, dadurch das Verständniß der Muttersprache durch die Vergleichung gefördert und die Schule selbst vor der Ermattung und Langenweile bewahrt, die nach allgemeiner Erfahrung der deutsche grammatische Unterricht über sie bringe. Wir werden unten bei der ausführlichen Behandlung dieses Gegenstandes darauf zurückkommen.

Anlangend aber die andere Behauptung, durch welche die erste gestützt werden solle, daß nämlich vom 11ten Jahre noch Latein genug gelernt werde, wenn durch zweckmäßigen Unterricht die Kraft der Schüler bis dahin gehörig geweckt und geübt ist, so reiche die von einzelnen Fällen genommene Erfahrung des Hrn. Kl. nicht aus, und es sey unstatthaft von diesen und von besonders glücklichen Anlagen und Umständen die Norm einer allgemeinen Einrichtung herzunehmen, welche, eben weil sie allgemein ist, für das Gewöhnliche der Mehrzahl Erreichbare, den wirklichen Mitteln und Kräften der

Lehrer und Schüler Entsprechende berechnet seyn müsse; und seinen Erfahrungen ständen andere entgegen, nach welchen Knaben bei späterem Beginn ihren früher zum Latein geführten Mitschülern nie mehr nachgekommen und zur Sicherheit in diesen Kenntnissen gelangt sind.

„Die unvermeidliche Folge des Klumpp'schen „Schulplanes (S. 41) würde also seyn, daß von „dieser Zeit an dasjenige nicht mehr gelernt werden „kann, was gelernt werden soll; und nehme ich noch „dazu was nach meiner Ueberzeugung gewiß in der „Regel der Fall seyn wird, daß der vorangegangene „Unterricht mit denjenigen Gegenständen, die Hr. „Klumpp haben will, gerade in formeller Hinsicht „unfruchtbar gewesen; so kann ich mir von dem „Zustande einer nach diesen Grundsätzen behandelten Schule nur ein trauriges Bild machen. Beides, „was zu lernen nothwendig und nicht nothwendig „war, ist vernachlässigt, und halb und oberflächlich „gelernt. Die unbefangene Beurtheilung und die „unzweifelbare Erfahrung *) lehrt, daß die lateinische Sprache auch für das sogenannte elementari-

---

*) Die Erfahrung in unserem Vaterlande, dessen Gelehrte alle (von den verschiedensten Fächern) auf diesem Wege gebildet worden sind, das Beispiel anderer deutscher Staaten, namentlich Preußens, dessen Regierung man, wie in andern Dingen, so auch in Einrichtung der öffentlichen Unterrichts-Anstalten, gewiß Sorgfalt und Verstand nicht absprechen kann, ferner das Beispiel Frankreichs und Englands d. h. der gebildetsten Staaten Europa's. S.

„sche Alter paßt und sogar ein gutes formelles Bil-
„dungsmittel ist, wenn sie, was ja aber für jeden
„Gegenstand gilt, von einem geschickten, verständi-
„gen und fleißigen Lehrer behandelt wird; lasse man
„sie also in ihrem bisherigen Werthe in unsern latei-
„nischen Elementarschulen, damit diese nicht für
„ihren Hauptzweck verdorben werden, oh-
„ne einen andern bestimmten Zweck zu er-
„reichen. Der Unterricht in der lateinischen Spra-
„che ist aber auch ein gutes formelles Bildungsmit-
„tel insbesondere für die Erlernung der Realien.
„Dafür habe ich das Zeugniß von Reallehrern
„selbst, freilich nicht von solchen oberflächlichen und
„desto aufgeblähteren Halbwissern, wie wir sie aus
„gewissen Instituten erhalten, aber von wissenschaft-
„lichgebildeten, kenntnißreichen und verständigen, die
„jedoch in ihren äußeren Verhältnissen, der la-
„teinischen Schule fremd und bloße Reallehrer
„sind. Diese erkennen an, daß diejenigen ihre Schü-
„ler die besten sind, die schon in dem elementarischen
„Alter durch den Unterricht in der lateinischen Spra-
„che gebildet wurden, und wünschen daher, ja haben
„schon ausdrücklich von dem k. Studienrathe die
„Erlaubniß erbeten, daß ihre Schüler auch die la-
„teinischen Unterrichts-Stunden besuchen dürfen.
„Auf solche Erfahrungen bin ich gewohnt, Gewicht
„zu legen. *)

*) Wenn ich aus diesen Gründen die lateinische Sprache auch fer-
nerhin dem elementarischen Unterrichte zugetheilt wünsche; so

„Darum halte ich aber eine Vereinigung der lat. „und Realschulen in der Art, wie Hr. Klumpp sie „will, für ganz unzweckmäßig. Knaben bis ins 15. „Jahr auf gleiche Weise zu unterrichten, ohne beson„dere Rücksicht auf ihren künftigen Beruf, namentlich „ohne Rücksicht darauf, daß einige wissentlichen Stu„dien sich widmen, andere zu Gewerben (höherer und „niederer Art) übergehen wollen, kann gewiß nur „dann zweckmäßig seyn, wenn allen Schülern dieselben „Kenntnisse in demselben Grade auf dieser Altersstufe „nothwendig sind. Wer wollte aber dieses behaupten?

„Derjenige, der sich wissenschaftlichen Studien „widmen will, braucht im 15. Jahre mehr Kenntniß „der lat. und griechischen Sprache als derjenige, der „sich zu einem Gewerbe bestimmt hat, dagegen weniger „Realkenntnisse, weil er noch eine lange Zeit für solche „Studien, die eher als Sprachen, für späterer Alter „passen, und die er auf andere Weise kennen lernen „soll, als der künftige Gewerbsmann vor sich hat.

„Umgekehrt, wer zu einem Gewerbe sich bilden „will, braucht in jedem Falle weniger Kenntniß der „lat. Sprache und gar keine Kenntniß von der griechi„schen, dagegen vielseitigere (wenn eben nicht wissen-

---

brauche ich mich auf Hrn. Klumpp's Plan mit dem Griechischen wohl nicht einzulassen. Es ließe sich hierüber, wie über die ebräische und französische Sprache, Manches sagen, was ich, um die Gränzen nicht zu überschreiten, übergehen muß. Ich wollte nur die Hauptpunkte, von denen das Uebrige abhängig ist, prüfen. S.

„schaftliche) Realkenntnisse, weil für ihn in der Regel „mit dem 15. Jahre die Schulbildung sich endiget.

„Die Aussichtslosigkeit der wissenschaftlichen Ju„gend kann wahrhaftig kein Grund jener Vereinigung „seyn. Der Zweck der vielseitigen Anregung (außer„dem daß diese auch bei der jetzigen Einrichtung Statt „findet) liegt einmal nicht absolut in der Aufgabe der „Schule, und ist ja bekanntlich durch Rücksicht auf das „Vermögen, die Familienverhältnisse u. s. w. der „Schüler sehr beschränkt und bedingt. Besser ist es, „den Einzelnen freie Wahl zu lassen und ihnen die ver„schiedenen Wege zu öffnen, als alle bis in jenes Alter „auf Einen Weg zwingen; das erfordert auch die „gegen alle gleiche Gerechtigkeit. (S. 42) Daß man „Sprachstudien d. h. nicht nur Latein, sondern auch „Griechisch zu jedem künftigen Beruf bedarf, wer „wollte das behaupten? auf die formelle Bildungs„kraft derselben kann man um so weniger ein allge„meines Gewicht legen, weil es noch andere formelle „Bildungsmittel gibt, die, wenn auch als solche minder „gut, in desto näherer Beziehung mit dem künftigen „Berufe des Schülers stehen.

„Es war daher ein dankenswerthes Geschenk „unserer Regierung, daß sie neben den allgemeinen „(deutschen) Elementarschulen und den lateinischen „Schulen noch besondere Realschulen errichtet hat. „Nun lassen sich nach meiner Ansicht alle Zwecke der „Lehranstalten dieser Stufe vollständig erreichen.

„Wer der Wissenschaft, dem Dienste des Staa-
„tes und der Kirche sich widmen oder überhaupt ei-
„nen höhern Grad der Bildung sich geben will, bereite
„sich in den lateinischen Schulen vor; wer nicht mehr
„will und bedarf, als die jedem Menschen und Bür-
„ger nothwendige Bildung, besuche die Volksschulen;
„wer sich für höhere Gewerbe oder einen besseren Be-
„trieb der niedrigen Gewerbe vorbereiten will, dem
„stehen die Realschulen offen; wer sich endlich neben
„dieser Hauptbestimmung noch eine höhere Bildung
„zu geben Lust, Vermögen und Gabe hat, oder wer
„sich fähig machen will, einmal im Dienste der Ge-
„meinde zu nützen, und sich, um dieses nicht nur
„mit mehr Erfolg, *) sondern auch mit mehr Ehre
„zu leisten, den wissenschaftlich gebildeten Staatsdie-
„nern einigermaßen näher zu stellen für gut hält,
„dem sey es vergönnt neben der Realschule noch die
„lateinische Schule zu besuchen. So, meine ich, sind
„die Zwecke der allgemeinen Volksbildung, der In-
„dustrie, des Staats-, Kirchen- und Gemeinde-Dien-
„stes befriediget.

„Unser würtembergisches Schulwesen besteht
„schon längst mit Ruhm und reichem Segen für das
„Volk. Erkennen wir dieß dankbar, und nur mit

---

*) Die Vorsteher und Räthe von Stadtgemeinden können bei der noch bestehenden Gesetzgebung des Lateinischen kaum entbehren, wenigstens wird ihnen die Kenntniß desselben sehr nützlich seyn. Zudem haben sie ja die Local-Aufsicht auch über die lateinischen Schulen. S.

„einer gewissen ängstlichen Scheu, mit zarter Scho„nung rühren wir, als dankbare Söhne des Vater„landes, auch die Wunden und Gebrechen derselben „an, und suchen sie nicht zu bedecken, sondern zu „heilen und zu verbessern. Wegwerfende Urtheile „sind Zeichen des Undanks und geben gar zu leicht „der Unwissenheit, dem Eigendünkel, dem Leicht„sinn, selbst der Rohheit das Signal, über diese „Heiligthümer eines Volks hereinzubrechen und mit „dem Unvollkommenen auch das Schöne und Gute „zu zerstören.

„Die Differenz der Klumpp'schen Ansicht und „der hier vertheidigten läßt sich zum Schluß auf „folgende Hauptpunkte zurückbringen:

„1) Herr Klumpp glaubt, der Grund von der „Unvollkommenheit und den Mängeln unserer latei„nischen Schulen liege in der Beschaffenheit und „Vertheilung der Unterrichts-Gegenstände; ich halte „die Unterrichts-Gegenstände an sich und in ihrer „Vertheilung für angemessen dem allgemeinen Zwecke „der formellen Bildung und der besonderen (mate„teriellen) Bestimmung dieser Anstalten, und finde „den Grund von der Unvollkommenheit, abgerech„net, daß keine menschliche Anstalt ohne Mängel „und das Bildungs-Object unvollkommen ist, in „der Beschaffenheit und den Verhältnissen der „Lehrer.

„2) Herr Klumpp glaubt dadurch, daß gewisse „neue Lehrgegenstände eingeführt und die bereits „eingeführten anders vertheilt werden, alle Mängel „zu heben.

„Ich glaube, daß die neuen Lehrgegenstände, „während sie allerdings einen, aber für die Bestim= „mung der lateinischen Schulen entbehrlichen mate= „teriellen Gewinn gewähren, nie so behandelt wer= „den können, daß sie ein gründliches formelles Bil= „dungsmittel abgegeben, weder überhaupt noch auf „die dem Zweck der lateinischen Schulen angemes= „sene Weise; und daß die Gefahr vor ungeschickten „Lehrern und unfruchtbarer Lehrart nicht gehoben, „nicht einmal vermindert, sondern in einem sehr be= „bedenklichen Grad vermehrt ist.

„3) Herr Klumpp glaubt, man solle Alle, die „sich mit den Volksschulen nicht begnügen wollen, „zwingen, bis in das 15te Jahr denselben Bildungs= „gang zu nehmen; ich glaube, daß damit keinem „Theil der Schulen geholfen, sondern jeder in seiner „Art versäumt und vernachlässiget wird, indem jeder „für seinen besondern Zweck entweder zu viel oder „zu wenig, oder wenigstens das, was er lernt, nicht „auf die seinem Zweck entsprechende Weise lernt."

Während dieses geschrieben ward, ist die zweite Abtheilung der Schrift des Hrn. Prof. Klumpp hier angekommen.

In der Vorrede bezieht er eine Stelle meiner Schrift über die Universität Tübingen, welche die

lateinischen Schulen von Würtemberg behandelt, auf sich und die seinigen, nicht mit Unrecht. Es besteht in Würtemberg eine Partei, welche den alten Lehranstalten und mit ihnen der alten gründlichen, freien deutschen Bildung feindselig gesinnt, welche bemüht ist, ihnen das öffentliche Vertrauen von König und Vaterland zu entziehen, und dadurch ihre Umgestaltung oder Aufhebung herbeizuführen. Hr. Klumpp hat sich dieser Partei als Wortführer vorangestellt, und er gehört also allerdings zu denjenigen, die ich als ein heilloses Gewerbe, ja als eines der heillosesten treibend bezeichnet habe. Ein Gewerbe, ein Geschäft, wodurch wir etwas, Geistiges oder Materielles oder beides zugleich erreichen wollen, treiben wir Schriftsteller alle, jeder auf seine Art; ist aber heillos, wobei weder Heil noch Segen zu hoffen, so möcht' ich wissen, was es Heilloseres gibt, als die bewährten Anstalten ächter classisch deutscher Bildung, denen man selbst verdankt, was man ist, auf eine so schonungslose Weise und mit einer wohl vor jedem Auge offenliegenden Uebertreibung, Gehässigkeit und Unlauterkeit der Beschuldigungen als Werkstätte der Verwahrlosung, Verbildung und Verkrüppelung der Jugend zu bezeichnen, um den Wahngebilden einer an sich und ihrer reichsten und schwierigsten Aufgabe irregewordenen Zeit Raum zu machen und die wahre Erziehung zu ächter Wissenschaft unter uns um ihr letztes altes Heiligthum zu bringen? Ob er dabei aufrichtig oder nicht aufrichtig zu Werke gegangen, ist für ihn allerdings nicht, aber

für die Sache vollkommen gleichgültig. Er hat es allein mit seinem Gewissen abzumachen; da er uns seines redlichen Eifers versichert, hat Niemand das Recht daran zu zweifeln, nur soll er, in einer solchen Sache umsonst bemüht, mit seinen Klagen daheim bleiben. Auch mir gereicht es nicht zur Freude, herum zu gehn und Männer, die ich nicht weiter, oder in anderer Hinsicht als achtungswerth kenne, dadurch, daß ich ihr Trachten dem öffentlichen Urtheil Preis gebe, zu verletzen, und lieber folgte ich der innern Neigung, welche mich mahnet daheim ruhig zu sitzen und mit aller Welt in Frieden zu leben; aber es handelt sich auf diesem Gebiete nicht von literarischen Meinungen, sondern von Bestrebungen um etwas, das mehr werth ist als harmlose Gemächlichkeit unserer gleichgültigen sieben Weisen: es ist ein Kampf um die edelsten Güter der Bildung, deren Schirm einer jeden Anstrengung, und wenn es seyn muß, einer jeden Feindschaft würdig ist, und Niemand, wer hier als Gegner auftritt, soll in Zukunft glauben, daß er noch dazu bei gutem literarischen Namen bleibe, im Fall er einen hat, oder durch sein Bestreben einen solchen erlangen werde. Indeß nach allen Anzeigen ist Hr. Prof. Klumpp beßrer Einsicht nicht unzugänglich und nur durch eine vorzügliche, den jungen Jahren nicht ungewöhnliche Sucht des Gegensatzes auf jene Spitzen und Abgründe, die wir gesehen haben, getrieben worden, und so mag er auch, wie er thut, mit Allem was als Uebertreibung,

Ungerechtigkeit, als grundlose Anschuldigung in seiner Schrift hervortritt, hinter dem Schilde sich bergen, was ihm der ehrwürdige Schwarz vorgehalten, daß seine Einseitigkeit als eine Schärfung zu betrachten komme, entstanden durch seine Opposition, und daß ihm also nur Verwerfung der entgegengesetzten Einseitigkeit zuzutrauen sey. Uebrigens zeigt sich Hr. Klumpp, wo er in das Gebiet ruhiger Erörterung einlenkt, als einen Mann von Geist, Gewandtheit und vielfachen Kenntnissen; seine Darstellung ist von einem regen Eifer erwärmt, und sein Wille auf das, was ihm gut scheint, mit einer gewissen vertrauenerweckenden Entschiedenheit hingerichtet. Von der gelehrten Schule abgewendet und auf das ihm zustehende Feld gewiesen, wird er bei so vielen Gaben etwas Vorzügliches leisten können. Dieses Feld aber ist der umfassende, fruchtbringende, durch mannichfache Bedürfnisse der bürgerlichen Gesellschaft gebotene Unterricht in den Realien und in seinem Umkreise die diesen bestimmten oder zu bestimmenden Lehranstalten der Polytechnik.

Sein Fehler war das auf diesem Gebiet Wünschenswerthe, Nothwendige in seiner Beziehung auf die gelehrte Schule verkannt zu haben, und es in den festgeschlossenen Kreis ihrer weisen Einfachheit und ihres fruchtbringenden Ernstes verpflanzen zu wollen. Seine Schrift hat, wenn es des Beweises noch bedurft hätte, von Neuem bewiesen, daß es gegenüber den unermeßlichen Forderungen der Zeit

an den Unterricht, vor Allem nothwendig ist das Mannichfache zu scheiden, und einer jeden Schule das ihr Zuständige zu überweisen, und daß ein Versuch die gelehrte Schule und die polytechnischen in der hier gezeigten Art durch Schwächung des classischen und Erweiterung des sächlichen Unterrichts zu einer Allen gemeinsamen Anstalt zu vereinigen, von imaginärer Voraussetzung über Beschaffenheit der Anstalten, der Mittel, der Leistungen ausgeht, und auch mit der Geschicklichkeit des Hrn. Prof. Klumpp geführt, auf dem Meere der Täuschungen nothwendig dem Schaden der Realien selbst und dem Verderben der gelehrten Schule zusteuert.

17.

Die neue Lehrweisheit in Preußen, oder die gleichmäßige Steigerung des classischen und realistischen Unterrichts.

Dem Bestreben, das wir nun kennen, die classischen Studien durch Beschränkung zu wahren und dadurch zugleich die Vermittelung vorgeblicher Ansprüche der Zeit auszugleichen, liegt ein anderes der doppelten Steigerung angränzend zur Seite. Anerkennend, daß die eine Art der Studien so wichtig wie die andere sey, daß es eben so unrathsam sey, die eine zu verkennen als die andere zu schwä-

chen, geht man darauf aus, die classischen Studien bei ihrer Ausbreitung und Stärke zu erhalten, und demungeachtet für die Realien in der Schule den ihnen nöthigen Umfang und Aufwand an Zeit und Kraft zu gewinnen. Während demnach die bisher Beachteten entweder die classischen Studien durch Begünstigung der realistischen aufheben oder entkräften, oder während Andere durch den eitlen Versuch ihrer Vermittlung beide schwächen und die Schule herabdrücken, sucht diese nun alle Güter und Anforderungen der Zeit in gleicher Ausdehnung in sich aufzunehmen und zu verwirklichen, und erscheint sofort mit ihrer Fülle und Anspannung der Schule am andern Ende des Bogens pädagogischer Bestrebungen, welchen wir durchlaufen haben, gegen das Bestreben der Alten unter uns, welches die classischen Studien schwach und die realistischen gar nicht will, mit seiner doppelten Steigerung der Einen und der Andern in vollkommenem Gegensatz. Alle Forderungen an die gelehrten Schulen die wir voranstellten zugebend, nur im Einzelnen abweichend, ja sie sogar noch steigernd, sind diese Neuen oder Neuesten nichts desto weniger der Ueberzeugung, daß neben dem, was wir begehren, ein Gymnasium im ganzen Umkreis der deutschen Literatur, der neuern Sprachen, der Mathematik, der Geschichte, der Sing- und Tonkunst und der Zeichenkunst noch weit mehr leisten könne, als wir begehren, ja daß neben diesem Allem zugleich noch für Aufnahme der Naturgeschichte

und der Naturlehre und für gründliche Behandlung dieser Lehrstoffe Raum und Zeit genug übrig sey. Als Wortführer dieser Partei ist nach Erscheinung des ersten Theiles unsrer Schrift Hr. Johannes Schulze in der Beurtheilung derselben *) aufgetreten, der als Geheimer Oberregierungsrath beim Ministerium des Innern in Berlin die auf Einrichtung und Führung der Schulen bezüglichen Vorkehrungen einzuleiten, zum Vortrage zu bringen und einzuführen hat. Wir werden ebenso ein früheres Versprechen erfüllen, als zur richtigen Auffassung und Beurtheilung der in dem ersten Theile 1827 dargelegten und in den Schulplan 1829 zur Anwendung gekommenen Ansichten beitragen, wenn wir Absicht, Mittel und Wege dieser pädagogischen Lehre darlegen, und mit der alten, unter uns noch umwandelnden in Vergleichung bringen.

Dabei aber werden wir, so wenig es auch auf ein Gegenurtheil über seine Beurtheilnng abgesehen ist, doch nicht umhin können, des Ganzen und der Deutlichkeit wegen von seinen Bestreitungen auch einige zu beleuchten, welche mit jenem Gegensatze nicht in unmittelbarem Zusammenhange stehen. Da übrigens seine Beurtheilung nur wie bei Gelegenheit und manchmal nur im Einzelnen darlegt oder andeutet, was er will oder dafür hält, mußten wir

---

*) In Nro. 11, 12, 13 und 14 der Jahrbücher der wissenschaftlichen Kritik. Jan. 1827.

uns nach Ergänzungen umsehen. Wir haben sie in den amtlichen Bekanntmachungen über einzelne jener Lehranstalten, denen gemeiniglich Auszüge aus den Verordnungen der Regierung beigegeben sind, in hinlänglichem Maß gefunden. Uebrigens wird wie bei Beurtheilung des Hrn. v. Schrank, so auch hier von allem Persönlichen abgesehen und nur das zur Sache Gehörige hervorgehoben und zusammengeordnet werden.

Gleich in der Einleitung ist ihm nicht zu Sinne, daß während das Wort unseres Monarchen einen wohlbemessenen und den Bedürfnissen der Zeit entsprechenden Schulplan begehrte, wir dasselbe nur auf die gelehrten Schulen bezogen, alle andern Anstalten des Unterrichts also übergangen hätten. „Dieses Verfahren, meint er, S. 87 mag zwar darin „seine Rechtfertigung finden, daß die gelehrten Schu„len sich durch Gegenstände, Ziel und selbst durch „Behandlung des Unterrichts von allen übrigen „Schulen im Staate unterscheiden und deßhalb auch „eine abgesonderte Betrachtung zulassen. Allein an„derseits stehen in einem wohlgeordneten Staate alle „Gattungen und Arten von Schulen als Glieder ei„nes lebendigen Organismus zu einander in wechsel„seitiger Beziehung, und es ist daher besonders in „einem Zeitpunkte, wo eine Umgestaltung sämmtli„cher Unterrichtsanstalten eines Reiches beabsichtigt „wird, doppelt mißlich, zur durchgreifenden Verbes„serung Einer Gattung von Schulen Rathschläge zu

„geben, ohne zugleich den Zustand und die Bedürf-
„nisse aller übrigen gehörig zu würdigen. Wer
„solches unternimmt, lauft Gefahr aus wohlgemein-
„ter aber einseitiger Vorliebe für die Eine Gattung
„von Schulen, welche er verbessert sehen möchte,
„nicht nur manches Unausführbare zu fordern, son-
„dern auch der für das Gemeinwesen eben so wün-
„schenswerthen und nothwendigen Entwickelung der
„übrigen Schulen um so hinderlicher zu werden, je
„mehr Gehör und Beachtung er durch den Ein-
„fluß seiner öffentlichen Stellung und durch die Macht
„seiner Rede seinen Rathschlägen zu geben im
„Stande ist.

Wir führen diesen Eingang nicht in der Absicht an, um den ersten Theil unserer Schrift gegen den Vorwurf einseitiger Auffassung eines königlichen Befehles zu schützen, denn, wie gesagt, es ist hier nicht auf eine Gegenkritik abgesehen, und dazu wäre ein solcher Schutz ganz unnöthig. Niemand hat in Bayern an eine allgemeine Reform aller auch der sogenannten Trivialschulen gedacht, und die Erscheinung des Lehrplanes von 1829 zeigte, daß es dabei allerdings zunächst und vorzüglich auf die gelehrten Schulen abgesehen war; dagegen dient uns jene Forderung sogleich zu Anfange den Geist dieser neuen Weisheit in einem eigenen Zuge wenigstens zum Theil zu enthüllen und die pädagogische Gottheit zu bezeichnen, welcher von dem nordischen Scholarchen Altäre gebaut und Opfer gebracht werden. Es ist die All-

seitigkeit des Wissens und Bestrebens, von welcher es sich handelt, und nur wer sich über die Einseitigkeit der einzelnen Bestrebungen zu dem Standpuncte erhoben hat, wo er Alles in Einem Gesichtspunkt vereiniget und von dem höchsten Begriff in die einzelnen Richtungen sich ordnend und aufbauend herabsenkt, ist berechtiget das Wort zu nehmen, wo es sich eben von Anordnung eines Einzelnen handelt. Fände sich nun Jemand, der z. B. wohl wüßte, was der gelehrten Schule Noth thut, aber von den Gebrechen der Dorfschule entweder keine Einsicht genommen oder davon zu sprechen nicht Lust hat, so thut er besser davon zu bleiben; denn mit einseitiger Vorliebe für Eine Gattung der Schulen wird er der Entwickelung der andern hinderlich, und um so hinderlicher, je mehr Gehör er sich zu verschaffen weiß. Es werden nun zwar, so weit es von ihm abhängt, die gelehrten Schulen in ihrem Saumsal bleiben, denen er zu helfen gemeint und vielleicht geeignet war; indeß warum hat er nicht zugleich auch von der Dorfschule, von der polytechnischen Schule und von was für andern Schulen noch sonst zu handeln gewußt? Alle sind in einem wohlgeordneten Staate „Glieder eines lebendigen Organismus,“ und keine Gefahr ist mehr, daß die Harmonie dieser Glieder durch die Erfolge seiner einseitigen Vorliebe gestört werde.

Das klingt nun füglich ein wenig nach der speculativen Lehre, die man jetzo in Berlin erhebt,

zugleich aber auch etwas nach der belobten Weisheit des Strepsiades in den Wolken des attischen Dichters, wo einem Gläubiger das Recht auf eine wohlbegründete Forderung abgesprochen wird, weil er nicht auch etwas von dem Backtroge weiß, wie der nämlich nach der neuen Lehre genannt wird. Offenbar ist freilich, daß nur bei sattsamer Beharrlichkeit wir uns auf dem höchsten Standpunct der neuen Offenbarung erhalten könnten, und so mag der Flug dahin auch mit der Gefahr unternommen werden, aus dem Gebiet der leibhaften Bedürfnisse in den leeren Raum sophistischer Abgezogenheiten (Abstractionen) und formloser Allgemeinheiten entführt zu werden. — So viel von der Sache selbst. Wir werden später sehen, zu welchen Folgen dieses Bestreben Alles und in möglichster Ausbreitung zu umfassen, den Hrn. Geheimen Oberregierungsrath Johannes Schulze mit seiner Schule geführt hat. Zunächst aber wird es auffallend seyn, daß, auf jenem erhabenen Standpunct angekommen, der Gegner, die der gelehrten Schule angewiesene Bestimmung, zur Menschlichkeit zu bilden, nicht zu eng und beschränkt, sondern zu weit und allgemein findet. „Diese Be„stimmung, sagt er S. 88, ist den gelehrten Schu„len mit den Volksschulen gemeinschaftlich, und kei„ner derselben kann der Beruf, die Jugend zur Sitt„lichkeit und Frömmigkeit, zur Klarheit und Sicher„heit im Urtheile; kurz zu den Gütern zu erziehen, „welche Herr Thiersch unter dem Namen der

„Menschlichkeit begreift, abgesprochen werden, „ohne gegen die Stände der menschlichen Gesellschaft, „welche in den eigentlichen Volksschulen ihre Aus- „bildung für ihren künftigen Beruf erhalten, eine „Ungerechtigkeit zu begehen. Obwohl solches kei- „nesweges in der Absicht des Verfassers liegt, so „hat er doch bei seinem übrigens löblichen Streben, die „gelehrten Schulen über die Mittelmäßigkeit zu er- „heben, und Alles was an den Bereich des unmittel- „baren Bedarfs erinnert, von ihnen fern zu halten, die „Bestimmung derselben viel zu allgemein, viel zu „schwankend gefaßt und dadurch den Gegnern, wel- „che er bekämpfen will, neue Waffen in die Hände „gegeben. In einer Schrift, welche über die zweck- „mäßigste Gestaltung der gelehrten Schulen eines „Königreichs öffentlich verhandelt, sollte doch die ei- „genthümliche Bestimmung derselben, welche darin „besteht, die männliche Jugend zum wissenschaft- „lichen Berufe vorzubereiten, gleich Anfangs „mit der erforderlichen Schärfe auseinander gesetzt, „vor allen Dingen das Verhältniß der gelehrten Schu- „len nach untenhin zu den Elementar- und Bürger- „schulen, und nach obenhin zu den Universitäten „und höheren Lehr-Anstalten festgesetzt, und dadurch „der Boden für die weitere Entwickelung des Ge- „genstandes gesichert seyn.“

Daß die männliche Jugend in der gelehrten Schule auf den wissenschaftlichen Beruf vorzubereiten sey, ist allerdings in ihre Bestimmung einge-

schlossen und im ersten Theile anerkannt; wenn aber der Verfasser die Bestimmung der gelehrten Schulen selbst darin beschlossen erklärt, so ist offenbar, daß er aus jener Erdferne, wo wir seinen Flug beobachteten auf einmal in die Schreibstube (das Bureau) seiner Geschäftsführung heuntersank, in welcher nicht überraschend ist, die Schule als einen Theil der Staatsmaschine betrachtet und darauf beschränkt zu sehen, dem Staate die nöthige Anzahl Diener des Altars, so wie der Gesetz- und Heilkundigen u. dgl. zu liefern. Weder sind in England die wissenschaftlichen Anstalten, welche unseren gelehrten Schulen entsprechen, in diese Richtung gewiesen, und man ist dort gewohnt, sie der Bildung selbst wegen zu besuchen, noch sind bei uns diejenigen in ganz unbedeutender Anzahl, welche dasselbe thun und den Gymnasien folgen, ohne gemeint zu seyn sich zu irgend einem „wissenschaftlichen Berufe" vorzubereiten. Es ist also dem Verfasser begegnet, über dem Verhältniß, das jede Schule zu der andern, hier das Gymnasium zur Universität hat, zu übersehen, was sie für sich ist und bedeutet, und bis auf Weiteres werden wir berechtiget seyn, ihm jene Bestimmung, zur Menschlichkeit zu erziehen, in dem Sinne, welcher dort entwickelt wird, zu belassen. Allerdings kann diese Richtung als eine allgemeine betrachtet werden, denn wozu, wenn nicht zum Menschen, erzieht die Trivialschule? Doch war es nicht schwer, den Begriff der Menschlichkeit dort wie den Begriff der hu-

manitas da wo die studia humanitatis genannt werden, als im gesteigerten oder prägnanten Sinne gebraucht zu erkennen, wo sie als der Inbegriff jener höhern Güter der Bildung erscheint, welche durch Belebung der stärksten sittlichen und geistigen Triebkräfte, durch wohlgeordnete und anhaltende Uebungen des Geistes und durch eine aus den edelsten Werken älterer und neuerer Zeit gezogene Pflege desselben erreichbar ist.

Indeß nachdem der Hr. Geheime Oberregierungsrath den gelehrten Schulen ihre Bestimmung gegeben, glaubt er, daß damit aller Streit gleich von vorne herein geschlichtet sey. „Indem wir als Zweck „und Bestimmung (S. 89) der Gymnasien die Vor„bereitung der Jugend zum wissenschaftlichen Berufe „ohne weitere Rücksicht auf die verschiedenen wissen„schaftlichen Berufsarten erkennen, und diese Schu„len zugleich in steter Beziehung auf die Universi„täten halten, sind wir weit entfernt, an sie gerin„gere Anforderungen, als von Seite des Verfassers „geschieht, machen, und sie nicht höher als auf die „Mittelmäßigkeit stellen zu wollen; vielmehr sichern „wir durch diese Bestimmung am besten den Gym„nasien ihr eigenthümliches Daseyn, setzen die Lehr„gegenstände, welche zum Kreise derselben nothwen„dig gehören, und die Methode, welche hier ihre „Anwendung finden muß, außer Zweifel, und be„wahren unsere friedlichen über ihr Sollen und „Können in Klarheit gestellten Gymnasien nicht nur

„vor jedem Streite des Philanthropismus und Hu-
„manismus, wie vor dem unruhigen Haschen nach
„neuen Methoden, sondern auch vor der Verwir-
„rung, worin nach der subjectiven Meinung des
„Verfassers im Ganzen die Sache der gelehrten
„Schulen, wie in Bayern so überhaupt in Deutsch-
„land, liegt." Niemand aber hat je daran gezwei-
felt, daß er in dem Gymnasium auf die Universität
vorbereitet werden sollte, und gleichwohl sind alle jene
Zweifel und verschiedenen Ansichten über Einrichtung
und Führung gelehrter Schulen, die wir kennen, an
das Licht gekommen. Es wird also wohl zu Schlich-
tung des Streites nicht hinreichen, daß man sich in
Bezug auf ihre Bestimmung hinter einen Satz ver-
schanzt, den jeder kennt, und dessen Einseitigkeit am
wenigsten einem Manne seines Berufes verborgen
seyn sollte. Dazu hat er die Schwierigkeit durch
jene Wendung nur auf die Seite geschoben, statt sie
zu lösen; und da es bei den Universitäten sich eben
so nach ihrer Bestimmung fragen wird, wie bei den
Gymnasien, ja nur um so mehr, da man diesen
ihre Selbstständigkeit nimmt und sie allein als einen
Durchgang zu jenen betrachtet, so kehrt die Frage
bei den Universitäten nur in anderer Form zurück.
Sind die Universitäten nur bestimmt Geistliche, Rich-
ter, Aerzte zu liefern, wie mag er daraus allein
folgern, daß z. B. auf dem Gymnasium zur Vor-
bildung für Alle das Griechische und die Mathe-
matik müsse gelehrt werden? Sind sie aber in ihrer

höchsten Aufgabe auf Wahrung und Mehrung der Wissenschaft und der wissenschaftlichen Cultur im Ganzen und im Einzelnen gewiesen, so sind damit die Ansichten der Gegner classischer Studien auch noch nicht aus dem Felde gerückt, da ihnen diese Studien gegen die Neuheit und Größe der Wissenschaft und Bildung unserer Tage von untergeordnetem Werthe, oder gleichgültig, oder gar beeinträchtigend und schädlich erscheinen, und der Kampf wird demnach nur auf einem andern Gebiet und in veränderten Formen offenbar, aber mit geringerm Erfolge geführt werden, es wäre denn, daß man glaubte, für die Sache sey es hinreichend, vornehme Mienen zu zeigen, und zu sagen, daß die Einwendungen der Gegner seicht und unverständig und der Widerlegung nicht werth seyen, was denn freilich eine bequeme Art ist, mit ihnen fertig zu werden.

Nachdem nun hiernächst der Verfasser unseren Ansichten über Stellung und Hebung des Lehrstandes beigetreten, und ein anziehendes Gemälde desjenigen entworfen, was in Preußen für denselben geschehen ist, geht er auf die Bildung seiner Glieder über, und findet nicht zureichend, was für dieselbe von uns vorgeschlagen war.

„Aus einer etwas einseitigen Vorliebe für die „classischen Studien beschränkt der Verfasser die von „dem Staate zur Bildung der Gymnasiallehrer an„zuordnenden Anstalten bloß auf die philologi„schen Seminarien, und vermeint, daß diese auf

„den

„den Universitäten des nördlichen und westlichen „Deutschlands zum Zwecke haben, die Vorbereitung „des künftigen Schulmannes sowohl im Ganzen zu „leiten und zu stärken, als auch ihm die Fertigkeit „in der Methode eines fruchtbringenden Unterrich„tes zu gewähren. Allein die Bestimmung der uns „näher bekannten philologischen Seminarien z. B. „in Berlin, Bonn, Breslau, Halle, Königsberg „und Greifswalde ist, nicht den künftigen Schulmann „vorzubereiten, sondern vielmehr Studirende, welche „für die Alterthumswissenschaft gehörig vorbereitet „sind, und diese sich zu ihrem eigenthümlichen Be„rufe gewählt haben, durch möglichst vielfache Uebun„gen, die in das Innere der Wissenschaft und ihrer „Behandlungsart einführen, so wie durch literari„sche Unterstützung jeder Art, weiter und so auszu„bilden, daß künftig durch sie diese Studien erhal„ten, fortgepflanzt und erweitert werden können. „Zwar werden die philologischen Seminarien, als „Pflanzschulen der Gründlichkeit und Trefflichkeit „im ganzen Gebiete der Alterthumswissenschaft von „denen, die sich dem gelehrten Schulfache widmen „wollen, in der Regel aufs fleißigste besucht, und „viele der besten Gymnasial-Lehrer Preußens sind „aus ihnen hervorgegangen. Allein die eigentliche „Vorbereitung des künftigen Schulmannes, wie sehr „sie auch durch die philologischen Seminarien geför„dert wird, fällt besonderen Anstalten, den pädago„gischen Seminarien für gelehrte Schulen, anheim,

„deren Aufgabe es ist, ihren Mitgliedern, welche
„das Materiale des Unterrichts und also eine all-
„gemeine wissenschaftliche Bildung und die erforder-
„liche Kenntniß der Muttersprache, der beiden clas-
„sischen Sprachen, der Geschichte, Mathematik und
„Naturwissenschaft schon vor dem Eintritte in das
„Seminar besitzen müssen, durch eine mehrjährige
„Anleitung sowohl theoretisch als praktisch diejenigen
„pädagogischen Kenntnisse und Geschicklichkeiten an-
„zueignen, welche allein den glücklichen Erfolg des
„Unterrichts in den Gymnasien begründen können.
„Solche pädagogische Seminarien für gelehrte Schu-
„len, welche, um der Lebenden nicht zu gedenken,
„von Männern wie Gedicke, Manso, Kayßler, Sol-
„ger und Bernhardi geleitet wurden, bestehen schon
„seit Jahren in Berlin, Breslau, Königsberg, Halle
„und Stettin; eine ähnliche Anstalt ist seit einiger
„Zeit in Münster gegründet, so wie auch zur Bil-
„dung von Lehrern für die gesammten Naturwis-
„senschaften an den Gymnasien und Bürgerschulen
„ein besonderes Seminar errichtet und mit der Uni-
„versität in Bonn verbunden worden. Wenn wir
„endlich noch anführen, daß ein Seminar zur Bil-
„dung von Gymnasiallehrern für die mathematischen
„Wissenschaften bis jetzt im Preußischen fehlt, aber
„in der Anlage begriffen ist, so wollen wir durch
„diese Bemerkung so wenig als durch die obigen
„Andeutungen die einheimischen Bestrebungen zur
„Bildung des Lehrstandes erheben, sondern nur durch

„die Erfahrungen unseres unmittelbaren Berufes „darthun, daß zur Bildung des Lehrstandes die phi„lologischen Seminarien, auf welche sich Herr Thiersch „mit seinen Vorschlägen beschränkt, nicht ausreichend „sind."

Wenn wir zu Anfange dieser Gegenschrift die Allseitigkeit als die Macht, welcher man hier huldigt, durchschimmern sahen, so tritt uns hier als die Art ihres Dienstes die Polypragmosyne oder Vielgeschäftigkeit in noch deutlicheren Zügen entgegen. Geßner wie Heyne und Wolf haben diese Seminarien bescheiden auf die Philologie beschränkt und sie als Pflanzschulen künftiger Lehrer der classischen Sprachen angesehen. Sie haben deßhalb ihre Uebungen auf exegetische und kritische Behandlung der classichen Schriftsteller und auf mündlichen Vortrag über dieselben gerichtet, und wenn auch Andere daran Theil nahmen, oder wenn einzelne Mitglieder derselben sich später anderem Berufe zuwendeten, so fiel jenen Männern nicht ein, deßhalb diesen Seminarien eine andere Bestimmung denn für Philologie, und eine andere Richtung denn auf die fruchtbare Anwendung derselben bei dem classischen Unterricht zu geben. Nun ist aber die Zeit und die Einsicht gewachsen. Nicht jener Bestimmung sollen die philologischen Seminarien gewidmet, sondern Pflanzschulen der Gründlichkeit und Trefflichkeit im ganzen Gebiete der „Alterthumswissenschaft" seyn, welchen ungefügen Namen der Herr Geheime Oberregierungsrath einer bekanuten Schrift

seines Lehrers Wolf, aber keineswegs dem Seminar dieses großen Mannes und der strengen und so zu sagen züchtigenden Methode desselben entnommen hat. Sofort ist auch die Vorbereitung auf das Lehramt ihnen entrückt und einem andern Seminar vorbehalten, für welches sie allein als Eingang oder Durchgang dienen. Dieses aber umfaßt, so weit man aus dem Stoffe, den es voraussetzt, schließen darf, außer den alten Sprachen die Muttersprache, die Geschichte, die Mathematik, die Naturwissenschaft, und außerdem werden besondere Seminarien für die gesammten Naturwissenschaften, und andere für die mathematischen Wissenschaften zur Bildung von Lehrern in Aussicht gestellt, glücklicher Erfolg in den Gymnasien aber nur in so fern erwartet, als der in den philologischen Seminarien für die ganze Alterthumswissenschaft Geschulte nun in dem pädagogischen sowohl theoretisch als praktisch die dazu nöthigen Kenntnisse und Geschicklichkeiten erworben hat. Das Alles ist vollkommen klar und in sich abgeschlossen, auch wird Manchen die sehr empfehlende Außenseite bestechen; indeß blickt man hinter den Schimmer, den es um sich verbreitet, nach der wahren Gestalt der Sache, so kann sie nicht anders, als höchst unerfreulich, ja beunruhigend und erschreckend erscheinen.

Es ist schwer vortrefflich zu seyn, hat ein weiser Dichter des Alterthums gesagt, und es ist schwer, die Vortrefflichkeit auch nur in Einem

Fache zu erreichen. Um derselben theilhaft zu werden, bedarf es eines freien Gemüthes und nicht beengten Entschlusses, einer Heiterkeit der Selbstthätigkeit, einer Ruhe der Arbeit und einer Beharrlichkeit im Begonnenen, wie das Alles nur von einer vollen innern Unabhängigkeit, welche die Selbstbestimmung möglich macht, zu erwarten steht. Ein jeder, der in irgend einem Fache groß geworden, oder nur gesucht hat, sich in ihm über das Gewöhnliche zu erheben, weiß es, und wird der Muse opfern, die ihn mahnt, das Fremdartige und Vielgestaltige abzuthun und sich in dem Einen Gegenstand der Neigung und freien Wahl zu sammeln, ohne deßhalb sein Auge dem Zugehörigen zu verschließen, das die eigentliche Pflegerin und Amme seines geistigen Könnens und Vermögens ihm zum Schmuck und Nutzen noch außerdem zuführet. Da kommen aber die Urenkel jenes Margites, von welchem der Dichter sagt: „Jegliche Dinge verstand er; doch schlecht verstand er sie alle“ *πάντα δ᾽ ἐπίστατο ἔργα κακῶς δ᾽ ἄρ᾽ ἐπίστατο πάντα*, Freibeuter im Gebiete der Literatur und der Wissenschaften, welche nirgends einheimisch sind, und deßhalb ihnen ein Jegliches gerecht und zusagend finden. Mit gleicher Neigung greift ihre Hand nach Allem, was ihr Auge sieht, nicht um es zu gebrauchen und für sich oder Andere zu einem Eigenthum umzugestalten, sie haben dazu weder Zeit noch Lust und Beruf, sondern um es sich und Andern als einen Putz umzuhängen und in dem

bunten Rock aller der Kunden und Kenntnisse umherzugehen. Gerathen nun dergleichen Leute der wahren in sich beruhigten und eingefriedigten Wissenschaft in das Gehäge, so wird man bald sehen, wie diese von dem Lärm ihrer Anforderungen aus ihrem friedsamen Sitze aufgescheucht, aufgeschreckt und in dem Umschwunge ihres Wirbelkreises getrieben d. h. vernichtet wird. Denn rein unmöglich ist, daß Wissenschaft besteht, wo Kraft und Theilnahme in den widerstrebendsten Richtungen durch Philologie, Geschichte, Naturwissenschaften und Mathematik auseinander gehen, und statt der Sehnsucht nach dem Einen die äußere Nöthigung sich in Allem hervorzuthun eintritt. Wäre Preußen in der That bestimmt, die Erfahrungen, an welchen ein solches Beginnen überfliegender Pädagogen schwanger ist, an seinem Lehrstande zu machen, so ist es mit allen seinen vortrefflichen Vorkehrungen und Aussichten im Begriffe, in diesem dampfmaschienenähnlichen Getriebe unermüdetthätiger Allseitigkeitsbeförderer mit der wahren Wissenschaft die wahre Bildung zu verlieren. Kaum einer oder der andere aufrechte Geist würde sich aus diesem Drang widerstrebender Anforderungen und Ansprüche zu seiner eigentlichen Bestimmung und der wahren Wissenschaft durchschlagen.

Um aber hier deutlich zu werden, müssen wir dem Verfasser in die Gegenstände folgen, die er uns durch einen also überbildeten Lehrstand in die Schulen einführt. Diese Schulen haben nach S. 102 bei ihrer Organisa-

tion nicht einseitig (wie es angeblich dem Schreiber des Buches über gelehrte Schulen begegnet ist), bloß auf den classischen Sprachunterricht gesehen, sondern die Eintheilung ihrer sechs Classen, welche Paar zu Paar „gefügt, drei natürliche Bildungsstufen bezeich„nen, nach den verschiedenen nothwendigen Momenten „der allmählichen Entwickelung des Knaben- und Jüng„lings Alters gemacht, und bei der Bestimmung der „Lehrstoffe für die einzelnen Classen, wie bei der Fest„stellung der Stundenzahl für jedes Lehrobject, so„wohl das auf den verschiedenen Bildungsstufen „mehr oder mindere Hervortreten dieser oder jener „Geistesrichtung als auch die verschiedene Natur der „Lehrobjecte zum Maßstabe genommen; und welche „strenge Abgränzung der Lehrstoffe nach Jahren und „Classen in ihnen statt findet, wird der Verfasser am „leichtesten aus den vielen hierüber erschienenen Schrif„ten, und insbesondere aus den von den preußischen „Gymnasien jährlich ausgehenden Programmen er„sehen können."

Bei diesem obersten Grundsatz, nach welchem der Herr Geheime Oberregierungsrath die sechs zu drei Paaren verbundenen Gymnasialclassen ordnet oder geordnet annimmt, wird es schwer halten, „die nothwendigen Momente der allmählichen Entwickelung des Knaben- und Jünglingsalters" zu unterscheiden, da der „Bildungsstufen" drei angenommen, diese aber „natürliche" genannt werden, während wir Andern meinten, daß allein die Entwickelung des Knaben und

des Jünglings sich bestimmt von einander trennen und bei den den gelehrten Schulen zukommenden jungen Menschen zwei Stufen der Bildung unterscheiden ließen. Diese Schwierigkeit wiederholt sich nun, wenn wir uns mit ihm in schlechtem Deutsch das auf den verschiedenen Stufen „mehr oder mindere“ Hervortreten dieser oder jener Geistesrichtung denken und nach ihr, nämlich der Geistesrichtung die hervortritt, eben so wie nach der verschiedenen Natur der Lehrobjecte, diese selbst nach Jahren, Stoffen und Stunden bestimmt abgränzen und vertheilen sollen; und ich bekenne, daß weder aus dieser dunkeln Mittheilung von drei Stufen noch aus Schriften und Lehrkatalogen mir über dieses Geheimniß irgend ein sattsames Licht gekommen ist, und wahrschlichein ist die Ansicht so unstatthaft, wie der Ausdruck „das mehr oder mindere Hervortreten“. Wenden wir uns also an das Einzelne.

In Anordung des classichen Unterrichts herrschen zwischen uns zwar Verschiedenheiten, aber keine von großer Bedeutung, und aus Einigem, was der Herr Geheime Oberregierungsrath gelegentlich darüber äußert, geht hervor, daß sein Urtheil darüber, so wichtig es auch für die Schulen seyn mag, die seiner Pflege anvertraut sind, vor dem Richterstuhl des Oeffentlichen und der Wissenschaft von keinem Gewichte seyn kann, weil eben nach jenen Aeußerungen ihm die genauere philologische Kenntniß der Sache fehlt, von der es sich handelt. So leitet er aus jenem obersten Grundsatz der Studienordnung seiner Gym-

nasien ab, daß dieselben bei ihrem wohlberechneten Gange nicht in Gefahr gerathen, „von den Schülern ihrer Secunda, welche der rhetorischen Classe des Verfassers etwa entspricht, schon die Lesung des Pindar und die nähere Kenntniß desselben auch in metrischer Hinsicht zu fordern.“

Da der Cursus der Prima in den vor mir liegenden Katalogen jener Gymnasien als ein zweijähriger bezeichnet ist und über Einhaltung desselben als eines solchen sogar eigene königl. Verordnungen bestehen, z. B. vom 31sten Mai 1827 für die Schulpforte, so steht die rhetoretische Classe nicht der Secunda, sondern nebst der philosophischen Vorbereitungsclasse der Prima parallel. In dieser aber ist die Lesung griechischer Tragiker auf jenen Gymnasien vorgeschrieben und überall eingeführt. Es geht also aus jener Aeußerung des Vorstehers dieser Anstalten, wenn sie mit dem Bestande der Sache verglichen wird, nothwendig hervor, daß er von den Schülern jener Ordnung zwar die Lesung des Sophokles und die nähere Kenntniß desselben auch in metrischer Hinsicht fordert, aber die nähere Kenntniß des Pindar in metrischer Hinsicht von ihnen zu fordern nicht nur Bedenken trägt, sondern eine solche Forderung sogar für eine Gefahr hält, in welche Jemand, der sie aufstellt, gerathen wird. Es ist demnach die metrische Kenntniß des Pindar, wie er vermeint, unendlich schwieriger als die metrische Kenntniß der Tragiker. Nun weiß aber jeder

mit diesen Dingen etwas näher bekannte Philolog, daß die Pindarischen Gesänge in metrisch-rhythmischer Hinsicht nur die drei Weisen des dorischen, lydischen und äolischen Tones, und diese noch dazu beinah durchgehends einfach und ohne Mischung haben, und hierin dem einfachen metrisch-rhythmischen System der Lyrik, wie es vorzüglich durch Lasos von Hermione und Pindar selbst ausgebildet war, treu bleiben, während die attische Bühne diese Tonarten und mit ihnen die Rhythmen und Verse selten ungemischt hat, außer ihnen aber den ionischen Ton mit seinen verwickelten Rhythmen so wie den phrygischen und diese fünf nicht nur allein, sondern auch in ihren Umgestaltungen zu den zusammengesetzten Tonarten des Hyperdorios, Myxolydios u. s. w. dargestellt. Hier also bei den Tragikern und in ihren zusammengesetzten und verwickelten lyrischen Systemen sind die eigentlichen metrischen Schwierigkeiten, wenn es sich davon handelt, die Art des Metrischen in den Chor-Gesängen wahrzunehmen, zu scheiden und zu verstehen; ja sie sind auf diesem Puncte bei Sophokles größer als bei Aeschylus, bei Euripides größer als bei Sophokles, weil bei den jüngeren die Mischungen größer und mannichfacher sind, und die Gränzen oft in einander gehen. Weit entfernt also, daß die metrische Schwierigkeit des Pindar von der Art sey, daß derjenige, welcher ihre Lesung von reiferen Jünglingen begehrt, damit in irgend eine Gefahr geriethe, so ist Pindar, als

lyrischer Dichter gegen die Tragiker gehalten, auch in Bezug auf die Versmaße der einfachere und leichter zu fassende, und sein Studium bildet wie in anderer Hinsicht so in metrischer zu ihnen den Uebergang. Dieses etwas genauer auseinander zu setzen, hielt ich der Sache wegen für nöthig, zugleich aber um auf den Uebermuth hinzuweisen, der allein einen nur in den Vorhöfen der Philologie wohnenden Staatsbeamten verleiten konnte, sich mit einem Philologen vom Fache über Sachen seines Berufes in bezeichneter Weise und selbst auf die Gefahr einzulassen, durch Offenlegung seiner Unkunde in diesen Dingen sein amtliches Ansehen bloßzustellen.

Wie aber im classischen, so ist auch im christlichen und mathematischen Unterricht zwischen dem, was wir beide wollen, der Unterschied nicht wesentlich, größer aber in allem Uebrigen, was zur Schule gehört.

In Bezug auf den geschichtlichen Unterricht und unsere Vorschläge darüber äußert sich der Herr Geheime Oberregierungsrath, daß seine Gymnasien, auch hier ihrem wohlberechneten Gange statt unseren Vorschlägen folgend, ebenfalls wieder nicht in Gefahr kommen werden, „das große Bildungsmittel „welches ein zweckmäßiger Unterricht in der Geschichte gewährt, so niedrig anzuschlagen, daß sie „die Ertheilung desselben in den Gymnasien nur „auf Eine Classe und Ein Jahr in wöchentlich vier „Stunden beschränken und vermeinen sollten, als

„würden diese wenigen Stunden Eines Jahres und „die daran zu knüpfenden Uebungen für die Schüler „der Gymnasien des historischen Stoffes vollkommen „genug liefern.“

Niemand kann die bildende Kraft der Geschichte höher als ich, Niemand aber die bildende Kraft des gewöhnlichen Unterrichts in der Geschichte niedriger anschlagen; auf einen ungewöhnlichen aber bei so vielen Anstalten rechnen zu wollen, ist eitle Thorheit. Was in den großen Werken der Geschichtschreibung bildet, ist der Geist ihrer Urheber, in dem sich der Geist der Thaten in seiner ganzen Eigenthümlichkeit wieder spiegelt; was den geschichtlichen Unterricht unter den gewünschten Erfolg herabdrückt, ist die Unmöglichkeit, in welcher sich gemeiniglich der Lehrer befindet, die Natur und Größe der Begebenheiten durch seine Darstellung zu erreichen. Dagegen wird nicht selten von ihm das Gemüth des Knaben und Jünglings mit falschen Vorstellungen und einseitigen Urtheilen über Personen, Begebenheiten und Zeiten erfüllt und der Keim zu jener Seuche gelegt, die als ein allgemeines Auflösen des Festen und Begründeten in sogenannte Ansichten, Ideen und Betrachtungen darüber in die Literatur und Cultur der neuern Zeit hereingebrochen ist. So weit aber ist diese ganz unpädagogische und schädliche Idololatrie des historischen Unterrichts in den Schulen gediehen, daß sie, wie hier von einem ihrer Herolde geschieht, sogar auf andere, die

darauf bedacht sind ihren Schulen nicht durch Verfolgung jenes Wahns Grund und Boden entziehen zu lassen, als auf Niedrigstehende herabsieht, die ihrer Belehrung bedürfen, und im Fall sie dagegen sich verwahren, ihres Mitleids kaum würdig sind.

Daß auch in dem bayerischen Schulplan von 1829 der geschichtliche Unterricht weiter als mir nöthig schien, ausgedehnt worden ist, ändert nichts an meiner Ansicht der Sache, nach welcher ich nicht umhin kann, in Bezug auf Geschichte dem Gymnasium allein den Hauptinbegriff des Chronologischen und Synchronistischen als Grundlage des akademischen Studiums der Geschichte und ausführlicherer Behandlung nur der eigentlichen Weltbegebenheiten zu überweisen, desto mehr aber zur Erhebung und Bildung des Geistes und zu Erweckung der Theilnahme Studium großer historischer Werke des Alterthums und, so weit das geht, auch die neuere Zeit, zu verlangen. Jedes Ausbreiten über diese Gränze raubt den Gymnasien Wochen und Monate, welche fruchtbringender der classischen Lesung gewidmet würden.

Doch der Herr Geheime Oberregierungsrath weiß noch Anderes, was dem Verfasser begegnet ist, denn diesem folgend würden endlich die nordischen Gymnasien in Gefahr kommen, „aus übertriebener „Sorge für Aufrechthaltung der Strenge ihrer Stu„dien sich so weit zu verirren, daß sie nicht nur die „Naturwissenschaften nebst der Naturlehre, sondern „auch den Unterricht im Gesang und in der Zeich-

„nungskunst, welche letztere schon Aristoteles für die „Bildung des Kunstsinnes der Jugend unentbehr„lich erachtete, aus dem Kreise ihres Unterrichts als „gänzlich unstatthaft ausschließen sollten," eine „Einseitigkeit," welche zu rügen der Herr Geheime Oberregierungsrath, nicht umhin konnte.

Was nun zuerst die gelegentlich erwähnte Meinung des Aristoteles belangt, so begegnet ihm im amtlichen Eifer strafrechtlichen Erkenntnisses hier ungefähr dasselbe, was oben bei Pindarus, daß er aus einer nur zufälligen Kenntniß die Sache falsch stellt oder ungenau berichtet. Aristoteles nämlich in der Politik, meldet bei Erwähnung des pädagogischen Gebrauches seiner Zeit, es seyen etwa vier Gegenstände, welche für die Bildung pflegten angewendet zu werden, Lesen, Leibesübung, Tonkunst und von Einigen die Zeichnungskunst, und bemerkt bald darauf, daß man die Zeichnungskunst nicht üben müsse, um bei käuflichen Dingen das Rechte zu treffen, und bei Kauf und Verkauf der Geräthe nicht getäuscht zu werden, sondern vielmehr weil sie erfahren macht in Beurtheilung der Schönheit der Leiber *)

*) Politik VIII. K. 1 §. 3 u. K. 3 §. 2 S. 246 u. 248. Coray Ἔστι δὲ τέτταρα σχεδὸν, ἃ παιδεύειν εἰώθασι, γράμματα καὶ γυμναστικὴν καὶ μουσικὴν, καὶ τέταρτον ἔνιοι γραφικὴν u. s. — ὁμοίως δὲ μὴ τὴν γραφικὴν οὐχ ἵνα ἐν ταῖς ὠνίαις μὴ διαμαρτάνωσιν, ἀλλ᾽ ὦσιν ἀνεξαπάτητοι πρὸς τὴν τῶν σκευῶν ὠνὴν καὶ μὴ πρᾶσιν, ἢ μᾶλλον ὅτι ποιεῖ θεωρητικὸν τοῦ περὶ τὰ σώματα κάλλους.

Hier ist also von keiner Unentbehrlichkeit, sondern allein davon die Rede, daß Einige die Zeichnungskunst als einen besondern Gegenstand in den Unterricht der Jugend ziehen, und der Stagirite oder wer sonst die Politik schrieb, begnügt sich anzugeben, worauf man dabei ausgehen soll; dem Herrn Geheimen Oberregierungsrath aber war aufbehalten, ihm ein offenbares Absurdum aufzubürden. Denn ist die Zeichnungskuust zur Bildung des Kunstsinnes unentbehrlich, so ist diese Bildung ohne Zeichnungskunst unmöglich, und wer nicht zeichnen konnte, hat keinen gebildeten Kunstsinn gehabt weder in Griechenland irgend Jemand außer den Einigen, die zu Aristoteles Zeit es lernten, noch auch bei uns, wo weder Winckelmann noch Lessing oder Goethe, noch irgend einer, welcher nicht in dieser zu seiner Bildung nothwendigen freien Kunst unterwiesen wurde.

Dann muß ich auf das bestimmteste mich gegen die höchstleichtsinnige Anschuldigung verwahren, daß ich die ebengenannten Studien als gänzlich unstatthaft aus dem Kreise des Unterrichts ausgeschlossen. Jeder kann hierüber meine Meinung S. 305 des ersten Theiles in dem Abschnitt vom Unterricht in den Nebenfächern lesen, und ich habe die Schulen dort nur gegen Beeinträchtigung der Hauptfächer durch zu große Ausbreitung dieser Gegenstände verwahrt, die ich fortdauernd für die Schulen, von welchen es sich hier handelt, als Nebengegenstände betrachte.

Doch diese Erörterung soll weniger dienen, unsere Ansicht zu schirmen, als die des Verfassers an das Licht und mit der unsrigen, demnächst aber mit der oben dargelegten alten bei uns in Vergleich zu stellen.

Allerdings betrachten wir das Studium der alten Sprachen und der classischen Werke in Verbindung mit den deutschen Studien und der Mathematik als die Hauptsache der ganzen gelehrten Schule, und stellen deßhalb die übrigen in sie aufzunehmenden Gegenstände so, daß sie mit ihnen verbunden und gegen sie in einer größeren oder geringeren Unterordnung gehalten werden. Wir thun dieses nicht nur, um die Gründlichkeit und Strenge der Schule und die Einheit ihres Geistes aufrecht zu halten, was an sich schon von einer Wichtigkeit und Wesenheit ist, welche dieser Obervormund so vieler gelehrten Schulen nicht einmal zu ahnen scheint, sondern auch um von ihr Zerstreuung durch das Viele und Uebersättigung durch das Uebermaß abzuhalten.

Dieser Ansicht, welche dem Hrn. Geheimen Oberregierungsrath so ganz und gar verschlossen ist, daß er, wo ihr das Wort geredet wird, Irrthum und Einseitigkeit wahrnimmt, und ihrer Sphäre gegenüber, ist er mit Anforderungen der belobten Vielseitigkeit oder noch lieber Allseitigkeit unserer neuesten Schulpfleger einer gewissen Farbe zu Felde gerückt, und jeder, der seine Aeußerungen über den Lehrstoff mit auch nur einigen ihrer gedruckten

Kataloge und Berichte vergleicht, wird leicht finden, wo er hinausgeht.

Die Lehrgegenstände erscheinen, wenn auch nach Stunden verschieden, in gleicher Linie, Stärke, Bedeutsamkeit; neben dem Unterricht in den alten Sprachen und der Religion steht der Unterricht im Deutschen, und in den untern Classen ist er das Latein sogar überwiegend, deßgleichen in der Geographie und Geschichte, in der Mathematik, in der Naturgeschichte, der Physik, der Zeichnungskunst, der Tonkunst. Jedem Gegenstand wird die Ausdehnung verliehen, welche die kühnsten Anforderungen irgend eines begehrlichen Pädagogen erreicht, und in der alten durch diese Weisheit aus ihren Fugen gerückten Schulpforte, namentlich der Mathematik ein solcher Nachdruck gegeben, daß hinter ihren Studien und dem Aufwand an Zeit und Anstrengung, welchen sie begehren, das classische Studium sogar zurückbleibt. Aufgaben, welche hier sonst als das Höchste des gymnasiastischen Unterrichts auch bei guter Pflege der Schule geachtet wurden, werden von den Gründern dieser Anforderungen kaum noch der Erwähnung werth gehalten. Bis auf die letzten unserer Nebenfächer erstreckt sich diese Spannung, so daß z. B. offenbar in Folge der eben dargelegten Kunde des Aristoteles ein Consistorialrescript vom 6ten Nov. 1824 für Königsberg verordnet, der Zeichnungsunterricht solle, wo es irgend möglich ist, in den drei untersten Classen, wöchentlich in jeder drei Stunden öffentlich in den gewöhnli-

chen Lehrstunden ohne eine besondere Bezahlung ertheilt und kein Schüler von diesem Unterricht dispensirt werden; und in einem andern solchen Berichte preßt eine Verordnung, nach welcher der Unterricht im Gesange bis über die Theorie der Tonlehre ausgebreitet wird, dem ehrwürdigen Vorsteher der Anstalt, einem eben so erfahrnen als geachteten Schulmanne, leise Seufzer aus über die Störung der Schule durch die stetswachsende Last der Ansprüche. Bei dieser alle Glieder derselben durchdringenden Aufregung und Anspannung, welche durch eine ununterbrochene und das Einzelne der Schule umfassende Oberaufsicht getrieben und durch die strengste Controle der Abiturientenprüfungen in Schwunge gehalten wird, sind die Klagen eben so allgemein als gerecht, daß die Schüler, besonders in der oberen Classe, den Anforderungen fast erliegen, und in manchen Anstalten kaum ein Primaner gefunden wird, den die Nöthigung, diese verschiedenen, umfassenden und reichen Lehrstoffe gleichmäßig zu durchdringen und zu betrachten, nicht gebeugt oder mit irgend einem körperlichen Leiden behaftet hat.

Nehmen wir dazu, daß die Hast und Noth, in welcher man die auf den Lehrstand sich Vorbereitenden durch ein Seminar in das andere treibt, nicht geringer ist als jenes Ueberdehnen und Aufschrauben des gymnasiastischen Unterrichts, so ist wohl offenbar, wohin man auf diesem Wege, wenn er beharrlich verfolgt wird, nothwendig gerathen muß.

Allerdings wird viel gelernt, und wenn die Bildung in dem Erlernten begriffen ist, und um ihrer theilhaftig zu werden, es hinreicht Vieles und Gutes in das Gedächtniß aufgenommen und erwogen zu haben, so ist hier auch dem Meistbegehrenden genug gethan. Was aber diese Lehrordnung übersieht, ist die Grundbedingung aller wahren und höhern Bildung, es ist die Theilnahme, erzeugt aus Bewunderung und erzeugend jenen warmen und freien Trieb nach dem vollen und ganzen Genuß desjenigen, worauf sie gerichtet ist. Unmöglich aber ist, daß Theilnahme gezeitiget oder stark erhalten werde außer durch Sammlung der Thätigkeit auf wenige große und jeder Anstrengung würdige Gegenstände, in deren Erwägung und Ergründung sich das jugendliche Gemüth genug thun, mit denen es sich innerlich befreunden, an denen es sich gleichsam erbauen und erheben kann. Wo ihr Licht über dem Innern des Knaben, des Jünglings aufgeht, ist ihm das Frühroth des neuen Lebens mit seinen Morgenwolken und seinem jede Knospe des Geistes erfrischenden Hauch angebrochen, und ein Tag der Wärme, der Blüthe und Frucht hat für seine Jugend begonnen. Wo aber unter einem fast unübersehbaren Umfange von Gegenständen jedem die gleiche Wichtigkeit beigelegt und die gleiche Thätigkeit gewidmet wird, da ist Sammlung und Erholung des Geistes in dem Einen wie in dem Andern unmöglich, unmöglich ist ihm, den einzelnen innig

zu umfassen, sich in ihn zu versenken, ihn in sein Inneres, sein Gefühl, sein Bestreben ganz aufzunehmen. Zwar wird jenes dampfartige Triebwerk, jener nie rastende Umschwung des Räderwerks der Schule durch Anspannung ihre Kraft vervielfältigen, aber in demselben Maß wird aus der Allem gleichzugemessenen überspannenden Aufmerksamkeit die Gleichgültigkeit, aus dem Nil admirari die Uebersättigung und jener Ueberdruß hervorgehen, und dieser ist der Vorbote des geistigen Todes; ἐγγὺς ἤδη ὁ θάνατος.

Und hier eben scheiden sich unsere Wege. Wir wenden uns an den freien, frischen Geist des aufrechten Jünglings, an seine für das Wichtige zusammengedrängte, für das Große geschonte Kraft, an seine durch die Erhabenheit menschlicher Werke in Wort, Form und That erzeugte und durch innere Ruhe und Erwägung genährte Bewunderung, an jenes Wallen und Weben des Gemüthes, welches sich in unbefangener Thätigkeit bewegend als Geist der Jugend, als Drang und Trieb zu neuem Streben und Trachten verkündiget, an die volle Neigung und Selbstbestimmung für die Studien der eigenen Wahl, welche, die wahre Mutter der Wissenschaftlichkeit und Größe, alle Schwierigkeiten besiegen lehrt und zu dem Höchsten und Festen in dem mit Bewunderung und Leibe umfaßten Gegenstand des Wissens und Vermögens emporleitet. Daran aber dürfen Jene bei einer Jugend nicht denken, der sie durch Ueber-

ladung, Ueberspannung und Ueberbietung die Blüthe der Regsamkeit zerdrückt, die Sammlung gestört, welche sie in den disparatesten Richtungen des Trachtens auseinandergetrieben und am Ende dieser Jagd und Hast in Erschöpfung und Ermattung versenkt haben.

Faßt man aber zusammen, was oben über die Art und Lehre der veralteten Schule und hier über die überbotene Weisheit der neuen Lehrordnung, über jene Dürftigkeit und Magerkeit des bloß formellen Unterrichts ohne Anregung und Erhebung, und über diese Ueberspannung des Bestrebens und Anreizens gesagt wurde, so ist wohl jedem offenbar, wohin man beim Fortgehen auf dieser Bahn kommen muß. Die alte wie die neue Lehre, jede folgerecht und beharrlich ihren Weg zurücklegend, streben, von den entgegengesetzten Seiten, zu einander hin. Wie jene durch Dürftigkeit und Trockenheit der geistigen Pflege, wird diese durch Uebermaß und Uebersättigung die innere Gesundheit zerstören, und die Bildung des Geistes bis auf die Möglichkeit abtödten; und in der Mitte vereiniget, geben aus Bayern der Jesuit und der Schulrath aus Preußen sich einander die Hände, jener verwundert, dieser vielleicht erschrocken, auf so verschiedenen Wegen zu demselben Ziele gekommen zu seyn.

Man sage nicht, daß die Erfahrung uns entgegen sey. Aus einer wie aus der andern Schule gehen allerdings ausgezeichnete Männer hervor, aber

nicht durch, sondern troß ihrer Lehre, weil zuleßt im Einzelnen die menschliche Natur stärker ist, als jeder Versuch ihrer mächtig zu werden; auch kann nicht fehlen, daß die Grundsäße durch Ort, Zeit, Persönlichkeit und Zufälligkeiten gemildert und ihre Folgen wenigstens zum Theil unschädlich gemacht werden. Dazu hat man in Preußen selbst angefangen, den Bogen lockerer zu spannen, die Aufgabe der Gymnasien der Jugend gemäßer und zugänglicher zu stellen; aber es kam darauf an unabhängig von diesen Zufälligkeiten und Schwankungen die Ansichten, die Grundsäße an sich in das Auge zu fassen und zu zeigen, wohin sie ihrer Natur und ihrer Folge allein überlassen nothwendig führen, und da glauben wir wird ihr Weg jedem offenen Blicke als der Weg des Verderbens erschienen seyn.

Es bedarf nur weniger Erinnerung, um das Verhältniß der Schule, wie wir sie wünschen, zu diesen beiden äußersten Bestrebungen der alten und neuen Lehre darzulegen. Mit beiden gemein haben wir, daß der Grund der Bildung auf das Alterthum, seine Sprachen und Studien gelegt wird; aber gegen die alte suchen wir diese Studien umfassend, eindringend und belehrend zu machen; gegen die neue ihr Feld vor dem Eindrang der pädagogischen Wucherpflanzen zu bewahren, vor Allem bemüht, auf seinen eingefriedigten und geschonten Fruchtauen den Geist zu stärken und zu erquicken, ihm mit dem Wissen die Theilnahme, mit dem

Vermögen die Bewunderuug zu vermehren; in beiden aber die Kraft, welche für die Zukunft jeden Kampf bestehen und der wahren Bildung theilhaftig und froh werden kann.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Thiersch, Friedrich Wilhelm, 1784-1860

Ueber gelehrte Schulen mit besonderer Rücksicht auf Bayern

Bd.: 3. Bd., 2. Abth.

Stuttgart ; Tübingen 1830

Bavar. 4895 b-3,1/3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10387342-5